

Theo Baumgärtner
Philipp Hiller

JEBUS – Junge Erwachsene: Befragung zum Umgang mit Suchtmitteln

**Zusammenfassende Ergebnisse einer Untersuchung unter
18- bis 25-Jährigen in der Berufs- und Hochschulausbildung
in Hamburg, Bayern und Sachsen 2016/17**

gefördert durch die



**Bundeszentrale
für
gesundheitliche
Aufklärung**



JEBUS – Junge Erwachsene: Befragung zum Umgang mit Suchtmitteln. Zusammenfassende Ergebnisse einer Untersuchung unter 18- bis 25-Jährigen in der Berufs- und Hochschulausbildung in Hamburg, Bayern und Sachsen 2016/17.

Alle Rechte vorbehalten.

© Theo Baumgärtner (2018)

Sucht.Hamburg gGmbH

Repsoldstraße 4, 20097 Hamburg

Telefon (040) 284 99 18-0

Telefax (040) 284 99 18-19

E-Mail service@sucht-hamburg.de

Web: www.sucht-hamburg.de

DANKSAGUNG

Wie jede empirische Untersuchung konnte auch die vorliegende JEBUS-Studie nur durch die Unterstützung Dritter erfolgreich realisiert werden. Hierzu zählen natürlich in erster Linie die mehr als 11.000 Jungen Erwachsenen in den drei Befragungsregionen in Hamburg, Bayern und Sachsen, die durch ihre Bereitschaft, den umfangreichen Fragebogen gewissenhaft auszufüllen, das Projekt auf ein solides Fundament gestellt haben. Dafür sei allen Beteiligten ganz herzlich gedankt.

Da wir die Erhebungen während des laufenden Unterrichtsbetriebes in den Berufsschulen bzw. den Lehrveranstaltungen an den Hochschulen durchgeführt haben, gebührt auch den dortigen Schulleitungen, SekretariatsmitarbeiterInnen, den Lehrkräften und den HochschullehrInnen unser ausdrücklicher Dank. Durch ihre Bereitschaft und Flexibilität, unser Anliegen in ihre Unterrichts- bzw. Semesterplanung unbürokratisch zu integrieren, haben sie uns erst den Zugang zur Zielgruppe möglich gemacht.

Voraussetzung dafür, dass wir überhaupt an die stichprobentheoretisch ausgewählten Berufsschulen gezielt herantreten konnten, war die beschleunigte Bearbeitung der Genehmigungsverfahren durch die Bildungs- bzw. Kultusministerien der Länder. Für die rasche Prüfung unseres Forschungsvorhabens und den positiven Bescheid zugunsten seiner Realisierung danken wir allen zuständigen Entscheidungsträgern in den jeweiligen Landesbehörden. Dem Präsidium der Universität Hamburg danken wir für das Unterstützungsschreiben an die Lehrenden, das bei der Realisierung der Befragungstermine in Hamburg sehr hilfreich war.

Dem Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg sind wir für die logistische Unterstützung bei der scannergestützten Datenübertragung in das EDV-System sehr dankbar. Der Großteil der Erhebungen wurde tabletgestützt durchgeführt. Für die Bereitstellung und Anpassung der Software GESS Q. danken wir der Firma *GESS – Gesellschaft für Software in der Sozialforschung mbH* in Hamburg und insbesondere deren Mitarbeiter *Manuel Trittel*, der manche technische Herausforderung für uns in Rekordzeit gemeistert hat.

Die konkreten Befragungen wurden von rund 15 zuvor geschulten, zumeist regional ansässigen Studentinnen und Studenten durchgeführt, die durch ihren unermüdlichen

Einsatz alle in der Feldphase anfallenden Aufgaben zuverlässig erledigt haben. Dafür danken wir ihnen ganz herzlich.

Großen Respekt und ungeteilte Anerkennung für ihre inhaltliche und organisatorische Unterstützung des Projektes verdienen die Studentischen Hilfskräfte bzw. PraktikantInnen *Theresa Brüll, Charlotte Dechman, Jenny Frühling, Nick Heymann, Volker Jebens, Henning Kramer, Stefanie Möllers, Kathrin Ostermann, Naily Raj, Julia Reeder, Mona Reiß, Mirjam Schönhoff, Linda Tempel, Mandy Treutmann und Melanie Walter.*

Mit akribischer Sorgfalt, fachlich solider Kompetenz und kommunikativem Geschick übernahmen sie die mühevolle Arbeit der Kontaktierung und Rekrutierung der bayrischen, hamburgischen und sächsischen Berufsschulen und DozentInnen; sie erledigten die Terminabsprachen, koordinierten die konkreten Einsätze der BefragerInnen vor Ort und waren maßgeblich für die fehlerfreie Übertragung der Fragebogendaten auf das elektronische Datenträgersystem verantwortlich. Dafür, dass sie das Projekt in allen Phasen kontinuierlich und konstruktiv begleitet haben, können wir ihnen kaum genug danken.

Dass eine Studie wie die vorliegende JEBUS-Untersuchung nur realisiert werden kann, wenn die dafür erforderlichen finanziellen Mittel zur Verfügung stehen, liegt sicher auf der Hand. Diese Finanzmittel zur Durchführung der Befragungen in den sieben ausgewählten Städten wurden durch die *Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)* bereitgestellt.

Hamburg, im Frühjahr 2018

Theo Baumgärtner / Philipp Hiller

1. AUSGANGSLAGE	7
2. GEGENSTAND DER VORLIEGENDEN UNTERSUCHUNG	9
3. DIE STICHPROBE.....	10
3.1. Rekrutierung der HochschülerInnen	10
3.2. Rekrutierung der BerufsschülerInnen	11
3.3. Gewichtung der Stichprobe.....	11
4. DIE VERBREITUNG DES UMGANGS MIT SUCHTMITTELN.....	15
4.1. Prävalenz des Substanzkonsums	15
4.1.1. Alkohol.....	16
4.1.2. Rauchen und Dampfen (E-Zigaretten und/oder E-Shisha).....	17
4.1.3. Cannabis	20
4.1.4. Illegale Drogen (ohne Cannabis)	23
4.1.4.1. <i>Neue psychoaktive Substanzen – NPS</i>	25
4.1.4.2. <i>Methamphetamin – Crystal Meth</i>	26
4.1.5. Medikamente	28
4.1.6. Glücksspiel-Nutzung.....	30
4.1.7. PC-Spiele-Nutzung.....	31
4.1.8. Internet-Nutzung.....	32
5. DIE LEBENSSITUATION DER BEFRAGTEN BERUFSSCHÜLERINNEN UND STUDIERENDEN	34
5.1. Verstädterungsgrad des Herkunftsortes.....	34
5.2. Die Zufriedenheit der BerufsschülerInnen und Studierenden mit ausgewählten Aspekten ihres Alltagslebens	37
5.3. Die Beurteilung der konkreten Lebensumstände	39
5.4. Die finanzielle Situation der Berufs- und HochschülerInnen	43

6. VERBREITUNG DES AKTUELLEN SUCHTMITTELGEBRAUCHS UNTER DEN JUNGEN ERWACHSENEN IM KONTEXT IHRES ALLTAGESLEBENS	45
6.1. Regionaler Standort des Aufwachsens der 18- bis 25-Jährigen und der Umgang mit Suchtmitteln.....	45
6.2. Aktueller Wohnstandort und der Umgang mit Suchtmitteln	47
6.3. Die Lebensumstände der Befragten und die Verbreitung des aktuellen Suchtmittelgebrauchs	50
6.3.1. Zufriedenheit mit unterschiedlichen Lebensbereichen und Suchtmittelumgang.....	50
6.3.2. Aspekte des Berufsalltags und Suchtmittelumgang	53
6.3.3. Die Substanzeinnahme zur gezielten Leistungssteigerung.....	55
6.4. Glücksspiel-, PC-Spiele- und Internetnutzung im Kontext der subjektiven Bewertung der Alltagssituation	57
7. DIE WICHTIGSTEN ERGEBNISSE IM ZUSAMMENFASSENDEN ÜBERBLICK	60
PRÄVALENZTABELLEN	63
VERWENDETE INSTRUMENTE	81
LITERATUR.....	83

1. Ausgangslage

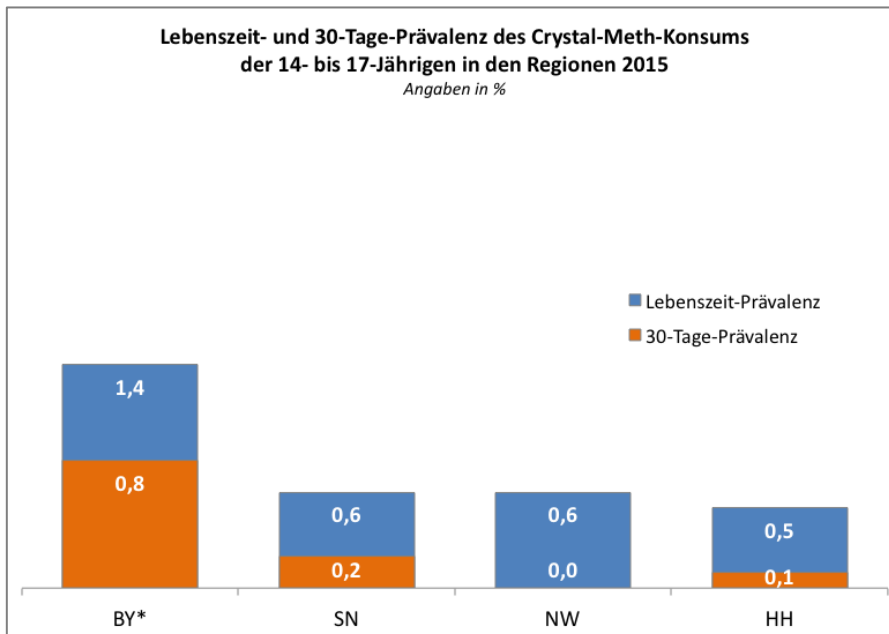
Folgt man den aktuellen Ergebnissen der einschlägigen Sucht- und Drogenforschung, dann ist Cannabis in der Bundesrepublik Deutschland nach wie vor das am weitesten verbreitete Suchtmittel unter den illegalen Drogen (vgl. Baumgärtner & Hiller 2016; Baumgärtner & Kestler 2013, 2014a; Gomes de Matos 2016; Orth 2016; Piontek et al. 2017; Werse et al. 2014). Gleichwohl verdichten sich die Hinweise darauf, dass insbesondere in den Bundesländern Sachsen und Bayern mit einer Grenze zur Tschechischen Republik der Missbrauch von Methamphetamin deutlich angestiegen ist und sich dort als ein sehr ernst zu nehmendes Problem etabliert hat (vgl. Mortler 2014; Rilke 2015). Auf der Basis von Sekundäranalysen im Rahmen des Projekts „Missbrauch von Amphetaminen in Deutschland“ kommen Piontek et al. (2013: 2) zu dem Schluss, dass der wissenschaftliche Kenntnisstand zur Verbreitung des Methamphetaminkonsums grundsätzlich unbefriedigend sei. Und auch Stumpf et al. (2014: 5) beklagen diesbezüglich eine insgesamt eher „... dünne Informationslage, die es schwierig macht, die zukünftige Entwicklung des Methamphetamingebruchs im gesamten Bundesgebiet vorherzusagen“.

Mit der von der BZgA geförderten *SCHULBUS-regional-Studie* (vgl. Baumgärtner & Hiller 2016) liegen inzwischen Erkenntnisse zur Verbreitung des Methamphetamin-Konsums unter bayrischen und sächsischen SchülerInnen in der Grenzregion zur Tschechischen Republik vor. Es zeigt sich zum einen, dass die Lebenszeitprävalenzen in der untersuchten Altersgruppe der 14- bis 17-Jährigen mit Werten von 0,6 % (Sachsen) bzw. 1,4 % (Bayern) (noch) kein alarmierend erhöhtes Niveau aufweisen und dass sich zum anderen die dort ermittelten Prozentwerte kaum von jenen unterscheiden, die im Rahmen dieser Studie bei gleichaltrigen Jugendlichen im Stadtstaat Hamburg (0,5 %) sowie in einem an der Grenze zu den Niederlanden gelegenen Landkreis in Nordrhein-Westfalen (0,6 %) erhoben wurden (vgl. hierzu Abbildung 1).

Die bei den Jugendlichen festgestellten Ergebnisse können allerdings nur auf den ersten Blick beruhigen, denn die polizeilichen Hinweise auf die aktuell zwar stagnierenden, gleichwohl in den letzten Jahren insbesondere in Sachsen deutlich gestiegenen Rauschgiftdelikte im Zusammenhang mit Methamphetamin (vgl. Abbildung 2) sowie die Daten der dortigen Suchthilfestatistik, die ein stark zunehmendes Nachfrageauf-

kommen infolge des Crystal-Meth-Missbrauchs verzeichnen (vgl. Abbildung 3), sind alles in allem durchaus alarmierend.

Abbildung 1



* Unterschiede zur Referenzregion Hamburg signifikant mit $p \leq 0,05$

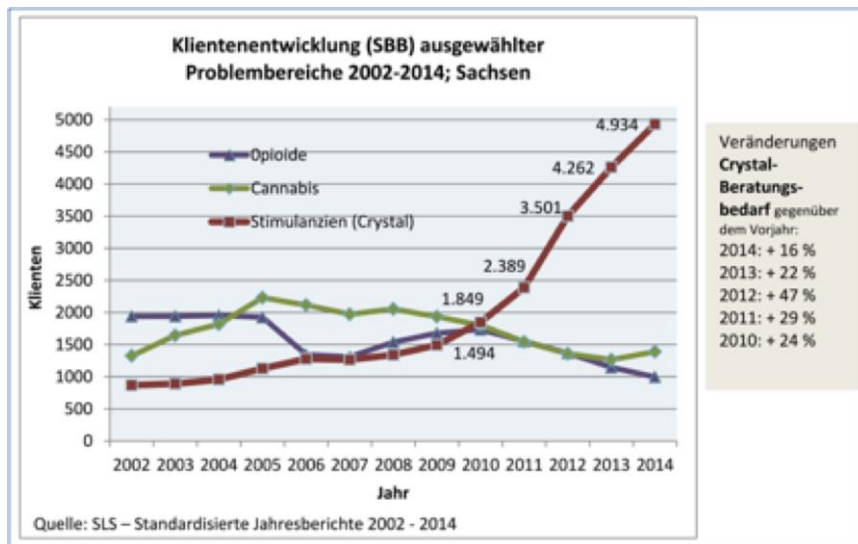
Quelle: Baumgärtner & Hiller 2016, S. 67

Abbildung 2



Quelle: Staatsministerium des Inneren im Freistaat Sachsen 2016, S.9

Abbildung 3



Quelle: Sächsische Landesstelle gegen die Suchtgefahren 2015, S.21

2. Gegenstand der vorliegenden Untersuchung

Es ist davon auszugehen, dass der Umgang mit Methamphetamin ein Phänomen ist, das im Vergleich zu anderen Suchtmitteln erst in einem späteren als dem frühen Jugendalter in relevanter Weise an Attraktivität für die potenziellen KonsumentInnen gewinnt. Um hierüber und über die möglicherweise je nach Region unterschiedliche Verbreitung der anderen Suchtmittel unter den 18- bis 25-Jährigen Kenntnis zu erlangen, erschien es logisch und konsequent, das bewährte Konzept und die angewandte Methodik der SCHULBUS-Studie in Sachsen, Bayern und Hamburg in einem nächsten Schritt auf die Zielgruppe der jungen Erwachsenen zu übertragen. Das bedeutet, dass unter Beibehaltung der im ersten Durchlauf der Studie von Baumgärtner & Hiller (2016) untersuchten Bundesländer nunmehr gezielt die dortigen jungen Erwachsenen in den Blick genommen werden sollten, die sich im Setting von (betrieblicher) Berufsausbildung oder im Hochschulstudium rekrutieren lassen.

Mit finanzieller Unterstützung durch die BZgA konnten im Zeitraum von Ende 2016 bis zum Frühjahr 2017 insgesamt mehr als 11.000 junge Erwachsene in verschiedenen Großstädten (vgl. Tabelle 3) der Bundesrepublik Deutschland zu ihren vorliegenden Drogenkonsumerfahrungen, zum Internetnutzungsverhalten sowie zu ihrem Umgang mit Computerspielen und Glücksspielangeboten befragt werden. Im Folgenden werden die hierzu ermittelten basalen Ergebnisse dieser Befragung zusammenfassend beschrieben.

3. Die Stichprobe

Im Vorfeld der Realisierung der geplanten schriftlichen Befragungen von BerufsschülerInnen auf der einen und HochschülerInnen auf der anderen Seite wurde zunächst die Auswahl der konkret zu beteiligenden Untersuchungsstandorte in den Bundesländern Bayern und Sachsen getroffen. Über die beiden Landeshauptstädte München und Dresden hinaus fiel die Entscheidung zugunsten von Bayreuth und Regensburg in Bayern sowie Chemnitz und Leipzig in Sachsen, da diese zum einen innerhalb der jeweiligen Bundesländer in einer vergleichsweise geringen geografischen Nähe zur Tschechischen Republik liegen und sie zum anderen als Hochschul- und Universitätsstandorte gelten. Wie bereits bei der ebenfalls von der BZgA geförderten SCHULBUS-Studie 2015 (vgl. Baumgärtner & Hiller 2016) wurde die Großstadt Hamburg erneut als Referenzregion ausgewählt.

3.1. Rekrutierung der HochschülerInnen

Im Prozess der Rekrutierung der zu befragenden Studierenden wurde in einem nächsten Schritt auf der Basis der jeweils aktuellen Vorlesungsverzeichnisse fakultätsübergreifend eine Liste aller DozentInnen an den Hochschulen und Universitäten erstellt, die im laufenden Wintersemester 2016/17 eine oder mehrere Lehrveranstaltungen angeboten haben. Diese HochschullehrerInnen wurden dann postalisch oder per Email mit der Bitte angeschrieben, das Projekt dahingehend zu unterstützen, dass sie den JE-BUS-Befragungsteams Zugang zu ihren jeweiligen Seminaren oder Vorlesungen gewähren und dort die ca. 30-minütigen zumeist Tablet-PC gestützten Erhebungen ermöglichen. In einem weiteren Schritt wurden dann die konkreten Terminvereinbarungen zur Durchführung der Erhebungen vor Ort mit denjenigen DozentInnen getroffen, die den erbetenen Zugang zu ihren Lehrveranstaltungen zugesagt hatten. Zur Gewährleistung einer in Bezug auf die Studienrichtungen der Befragten ausgewogenen Stichprobe wurde auf der Basis von entsprechenden Angaben des Statistischen Bundesamtes (2015) und anhand eigener Berechnungen bei einigen HochschullehrerInnen bislang unterrepräsentierter Fächergruppen erneut ‚nachgefasst‘, so dass die endgültige Stichprobe an diesen Stellen entsprechend ausgeglichen werden konnte. Insgesamt wurden so in allen Untersuchungsregionen 4.638 Studierende befragt (vgl. Tabelle 1).

3.2. Rekrutierung der BerufsschülerInnen

Auf der Grundlage der amtlichen Schulverzeichnisse wurden Listen der Beruflichen Schulen in den beteiligten Untersuchungsgebieten erstellt, deren Schulleitungen angeschrieben, über das Projektvorhaben ausführlich informiert und dann darum gebeten, sich durch die Gewährung des Zugangs zu den für die Erhebung unter den dortigen SchülerInnen in Frage kommenden Schulklassen zu beteiligen. Dem Versand dieser Anschreiben ging in den beteiligten Untersuchungsregionen ein positiv abgeschlossenes Genehmigungsverfahren voran. Die Entscheidung für eine Beteiligung an der Untersuchung lag jedoch ausschließlich bei den Schulen. Wie bei der Hochschulstichprobe wurde im Prozess der sukzessiven Realisierung der endgültigen SchülerInnenstichprobe auf eine nach Berufszweig möglichst ausgewogene Verteilung der Befragten geachtet. In den insgesamt sieben beteiligten Städten konnten am Ende 6.421 BerufsschülerInnen zu ihren Erfahrungen im Umgang mit Suchtmitteln befragt werden (vgl. Tabelle 2).

3.3. Gewichtung der Stichprobe

Die quotenorientierte Gewichtung der Stichprobendaten (vgl. Tabelle 3) erfolgte mit dem Ziel sicherzustellen, dass bei dem Abgleich der Befragungsergebnisse der BerufsschülerInnen auf der einen und der Studierenden auf der anderen Seite nicht durch eine geschlechts- und/oder altersgruppenspezifische Ungleichverteilung verzerrt werden. Mit anderen Worten: In den drei Beobachtungsregionen Hamburg, Bayern und Sachsen sind in den beiden bei der Datenanalyse gegenübergestellten Ausbildungssettings sowohl die männlichen und weiblichen Befragten als auch dort wiederum die 18- bis 21-Jährigen sowie die 22- bis 25-Jährigen zu jeweils 50 % vertreten.

Tabelle 1 Gesamtzahl aller im Rahmen der JEBUS-Studie in Hamburg, Bayern und Sachsen befragten BerufsschülerInnen und Hochschulstudium

	insgesamt	Berufsausbildung		Hochschulstudium	
		n	%	n	%
insgesamt	11.059	6.421	58,1	4.638	41,9
Hamburg	3.171	1.391	43,9	1.780	56,1
Bayern	5.543	4.196	75,7	1.347	24,3
Bayreuth	1.686	1.411	83,7	275	16,3
München	2.640	2.037	77,2	603	22,8
Regensburg	1.217	748	61,5	469	38,5
Sachsen	2.345	834	35,6	1.511	64,4
Chemnitz	681	311	45,7	370	54,3
Dresden	1.088	421	38,7	667	61,3
Leipzig	576	102	17,7	474	82,3

Tabelle 2 ungewichtete Gesamtstichprobe der JEBUS-Studie (N = 11.059)

	Hamburg				Bayern				Sachsen			
	Berufsausbildung		Hochschulstudium		Berufsausbildung		Hochschulstudium		Berufsausbildung		Hochschulstudium	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
insgesamt	1.391		1.780		4.196		1.347		834		1.511	
männlich	691	51,4	787	45,5	2.506	61,3	449	34,0	519	62,5	567	39,6
≤ 17 Jahre	62	9,0	-	-	283	11,2	1	0,2	113	21,8	-	-
18 Jahre	145	21,0	26	3,3	585	23,3	14	3,1	94	18,1	29	5,1
19 Jahre	115	16,6	112	14,2	484	19,3	57	12,7	111	21,4	85	15,0
20 Jahre	80	11,6	139	17,7	379	15,1	70	15,6	56	10,8	79	14,0
21 Jahre	79	11,4	135	17,2	196	7,8	79	17,6	24	4,6	81	14,3
22 Jahre	37	5,4	92	11,7	142	5,7	54	12	21	4,0	65	11,5
23 Jahre	31	4,5	61	7,8	111	4,4	55	12,2	12	2,3	61	10,8
24 Jahre	32	4,6	43	5,5	79	3,2	40	8,9	8	1,5	36	6,4
25 Jahre	32	4,6	51	6,5	60	2,4	20	4,5	18	3,5	28	5,0
≥ 26 Jahre	78	11,3	126	16,0	184	7,3	59	13,1	62	12,1	101	18,1
weiblich	653	48,6	942	54,5	1.583	38,7	873	66,0	331	37,5	864	60,4
≤ 17 Jahre	56	8,6	1	0,1	224	14,4	-	-	73	23,4	1	0,1
18 Jahre	95	14,5	22	2,3	413	26,1	35	4,0	51	16,4	33	3,8
19 Jahre	112	17,2	98	10,4	327	20,7	147	16,8	38	12,2	98	11,3
20 Jahre	100	15,3	196	20,8	231	14,6	201	23,0	51	16,4	150	17,4
21 Jahre	74	11,3	188	20,0	136	8,6	158	18,1	26	8,4	140	16,2
22 Jahre	54	8,3	87	9,2	85	5,4	101	11,6	15	4,8	113	13,1
23 Jahre	41	6,3	106	11,3	58	3,7	76	8,7	10	3,2	76	8,8
24 Jahre	26	4,0	44	4,7	32	2,0	57	6,5	5	1,6	69	8,0
25 Jahre	28	4,3	48	5,1	7	0,4	29	3,3	4	1,3	59	6,8
≥ 26 Jahre	67	10,3	149	15,7	68	4,3	69	7,8	38	12,2	125	14,3

Tabelle 3 Innerhalb der Regionen und Ausbildungszweige nach Geschlecht und Alter gewichtete Nettostichprobe der 18- bis 25-Jährigen (*N* = 8.769)

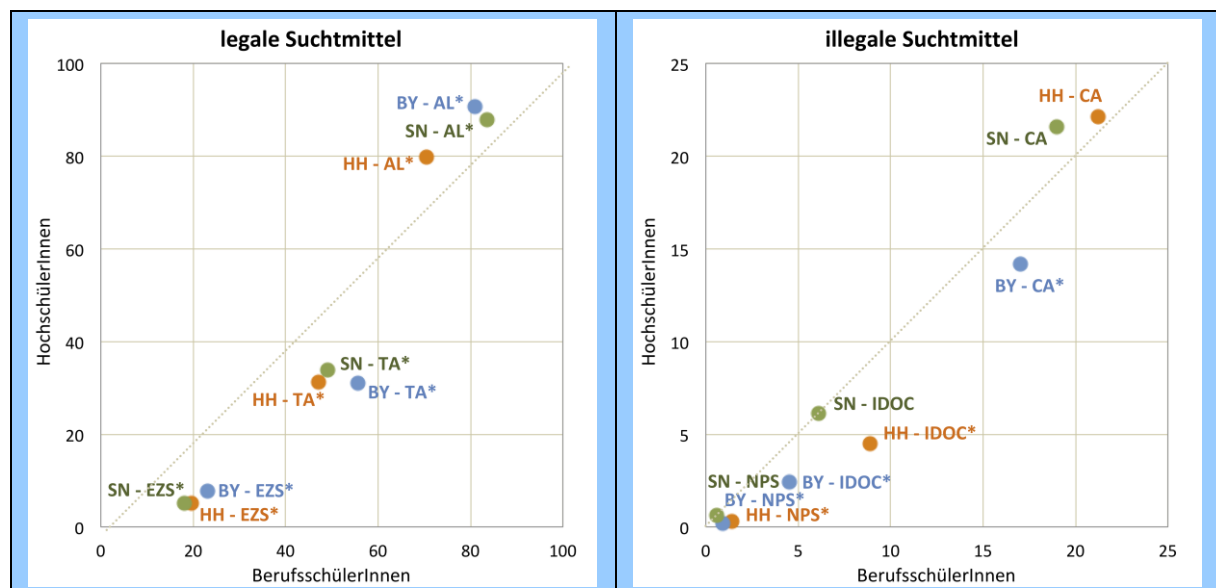
	Hamburg				Bayern				Sachsen			
	Berufsausbildung		Hochschulstudium		Berufsausbildung		Hochschulstudium		Berufsausbildung		Hochschulstudium	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
insgesamt	1.082		1.449		3.330		1.193		530		1.185	
männlich	541	50,0	723	50,0	1.666	50,0	596	50,0	263	49,5	583	49,2
18 bis 21 Jahre	271	50,1	362	50,1	835	50,1	298	50,0	136	51,7	301	51,6
22 bis 25 Jahre	270	49,9	361	49,9	831	49,9	298	50,0	127	48,3	282	48,4
weiblich	540	50,0	723	50,0	1.664	50,0	596	50,0	268	50,5	601	50,8
18 bis 21 Jahre	270	50,0	361	49,9	833	50,0	298	50,0	136	50,8	301	50,0
22 bis 25 Jahre	270	50,0	362	50,1	831	50,0	298	50,0	132	49,2	300	50,0

4. Die Verbreitung des Umgangs mit Suchtmitteln

4.1. Prävalenz des Substanzkonsums

Zur Beschreibung der aktuellen Konsumverbreitung verschiedener Suchtmittel wird in der epidemiologischen Sucht- und Drogenforschung meist die so genannte 30-Tage-Prävalenz als Indikator herangezogen. Die Analyse der entsprechenden Daten ergibt eine klare Prioritäten-
setzung: Erwartungsgemäß steht Alkohol an erster Stelle, gefolgt von Tabak, Cannabis und schließlich den anderen illegalen Drogen¹. Tendenziell konsumieren die HochschülerInnen in den untersuchten Regionen häufiger Alkohol als die gleichaltrigen BerufsschülerInnen. Bei diesen dagegen sind das Tabak-Rauchen und das so genannte Dampfen – also der Gebrauch von E-Zigaretten und/oder E-Shishas stärker verbreitet. Unter regionalspezifischen Aspekten zeigen sich insbesondere die in Bayern befragten HochschülerInnen in Bezug auf das Rauchen, Dampfen und auch das Kiffen als vergleichsweise zurückhaltend, während sie im Vergleich zu ihren norddeutschen KommilitonInnen eine höhere Prävalenzrate im Bereich des Alkoholkonsums aufweisen.

Übersicht 1 Überblick über die aktuelle Verbreitung (30-Tage-Prävalenz) von legalen und illegalen Suchtmitteln unter 18- bis 25-jährigen Berufs- und HochschülerInnen in Hamburg, Bayern und Sachsen (Angaben in %; unterschiedliche Skalierung beachten)



AL = Alkohol
TA = Tabak
E-ZS = E-Zigaretten und/oder E-Shisha

BY = Bayern
HH = Hamburg
SN = Sachsen

CA = Cannabis
IDOC = illegale Drogen (ohne Cannabis)

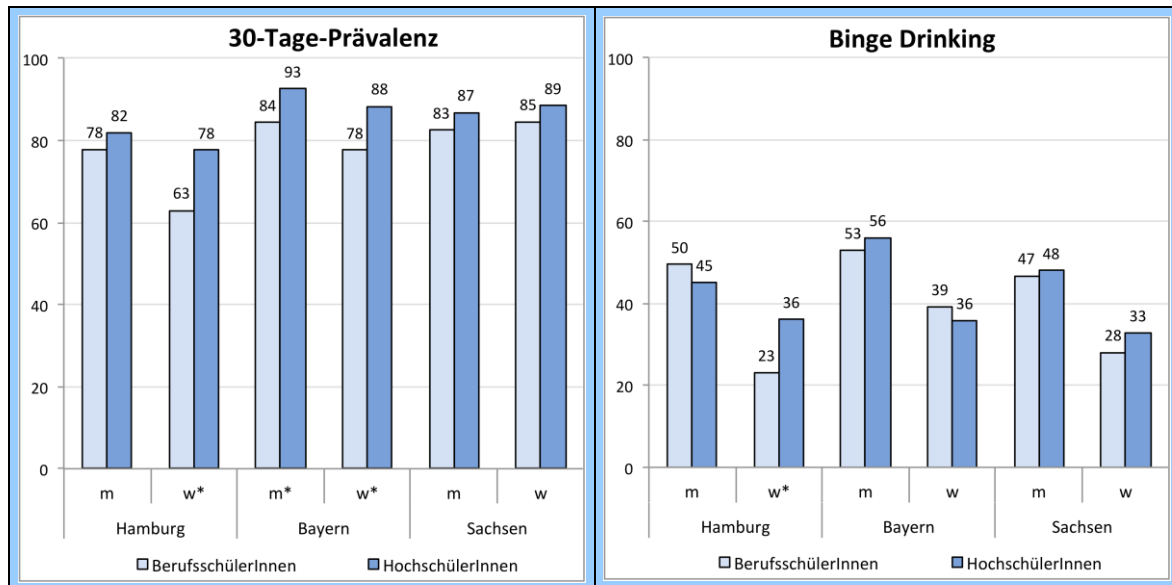
* $p \leq 0,05$

¹ Der Übersichtlichkeit wegen werden die folgenden abgefragten Substanzen zu der gemeinsamen Kategorie ‚andere illegale Drogen‘ zusammengefasst: Ecstasy, Pilze, LSD, Amphetamine, Methamphetamine, Kokain.

4.1.1. Alkohol

Wie bereits aus Übersicht 1 ersichtlich, ist der aktuelle Alkoholkonsum unter den bayerischen HochschülerInnen am weitesten verbreitet. Nimmt man das Konsummuster des regelmäßigen Binge Drinking² in den Blick, dann zeigt sich, dass dies von etwa der Hälfte der männlichen und ca. einem Drittel der weiblichen Befragten in den Regionen praktiziert wird.

Übersicht 2 Verbreitung des aktuellen des Alkoholkonsums (30-Tage-Prävalenz) und des mehrmals monatlichen Binge-Drinking-Verhaltens unter 18- bis 25-Jährigen nach Ausbildungszweig, Geschlecht und Befragungsregion (Angaben in %)



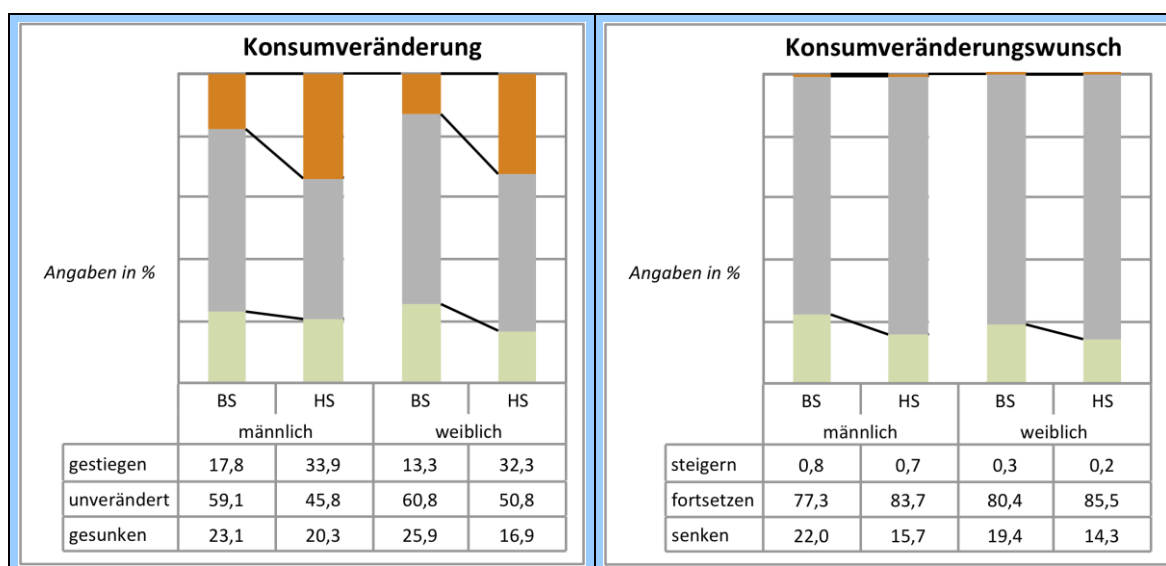
* $p \leq 0,05$

Große Unterschiede zwischen den in den Beruflichen Schulen und in den Hochschulen befragten jungen Erwachsenen ergeben sich im Hinblick auf die Veränderungen ihres jeweiligen Trinkverhaltens seit Ausbildungsbeginn: Jede/r dritte Studierende gibt an, dass der eigene Alkoholkonsum seit Aufnahme des Studiums zugenommen hat, während dies nur auf etwa jeden sechsten männlichen und jede achte weibliche Auszubildende/n zutrifft (vgl. Übersicht 3).

Mit Blick in die Zukunft geben unabhängig vom Ausbildungszweig jeweils ein Fünftel der männlichen und 14 bzw. 16 Prozent der weiblichen Befragten an, ihren aktuellen Alkoholkonsum zukünftig reduzieren zu wollen. Mit 77 bis 86 Prozent der 18- bis 25-Jährigen zeigt sich dagegen die jeweils deutlich überwiegende Mehrheit unter ihnen als zufrieden mit ihrem aktuell betriebenen Konsumverhalten.

² Hierunter versteht man den Konsum von mindestens fünf Standardgläsern Alkohol bei einer Trinkgelegenheit.

Übersicht 3 Die Veränderung des bisherigen Alkoholkonsumverhaltens seit Ausbildungsbeginn und die Absicht, das aktuelle Konsumverhalten zukünftig zu verändern unter allen 18- bis 25-Jährigen nach Geschlecht und Ausbildungszeit

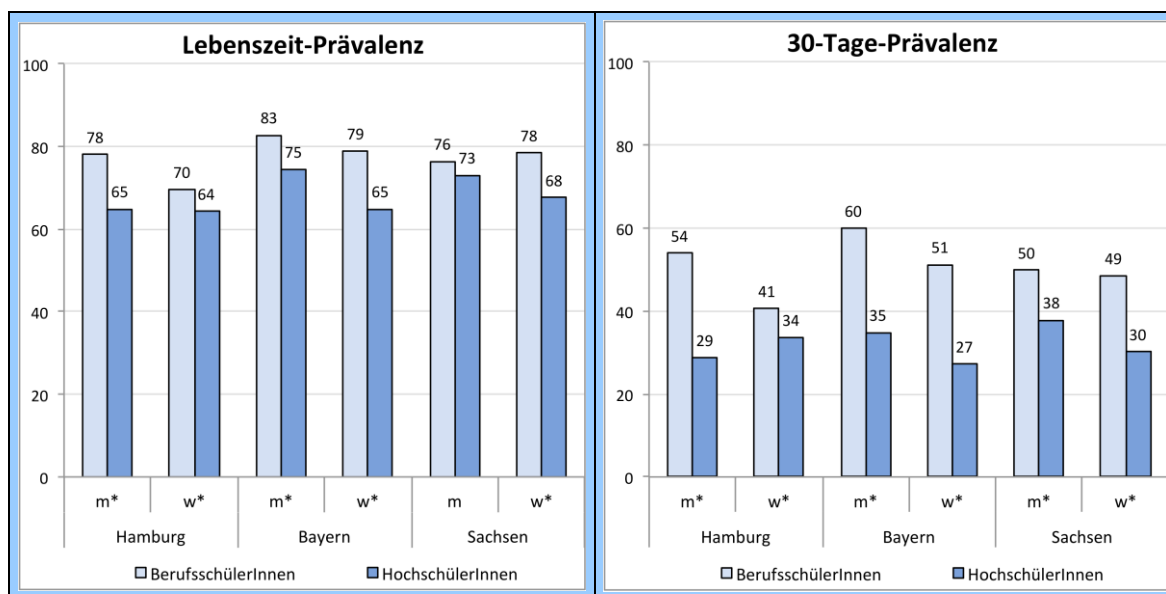


4.1.2. Rauchen und Dampfen (E-Zigaretten und/oder E-Shisha)

Die Ergebnisse verschiedener epidemiologischer Studien weisen darauf hin, dass das Rauchen insbesondere in den jüngeren Alterskohorten der Allgemeinbevölkerung deutlich an Attraktivität eingebüßt hat (vgl. Baumgärtner & Hiller 2016; Gomes de Matos 2016; Orth 2016). Auch in der vorliegenden Untersuchung zeigt sich, dass zwar bis zu 80% der befragten 18- bis 25-Jährigen mindestens einmal im Leben Tabak konsumiert haben; der Anteil der aktuellen RaucherInnen dagegen liegt im Vergleich dazu auf einem deutlich niedrigeren Niveau (vgl. Übersicht 4). Unabhängig vom Befragungsstandort zeigt sich, dass das Rauchen unter den BerufsschülerInnen signifikant stärker verbreitet ist als unter den Studierenden. Mit 60% haben die männlichen Auszubildenden in den bayrischen Berufsschulen in den vergangenen 30 Tagen am häufigsten zur Zigarette gegriffen, während ein solches Konsumverhalten mit 27% unter den dortigen weiblichen Hochschülerinnen am seltensten auszumachen ist.

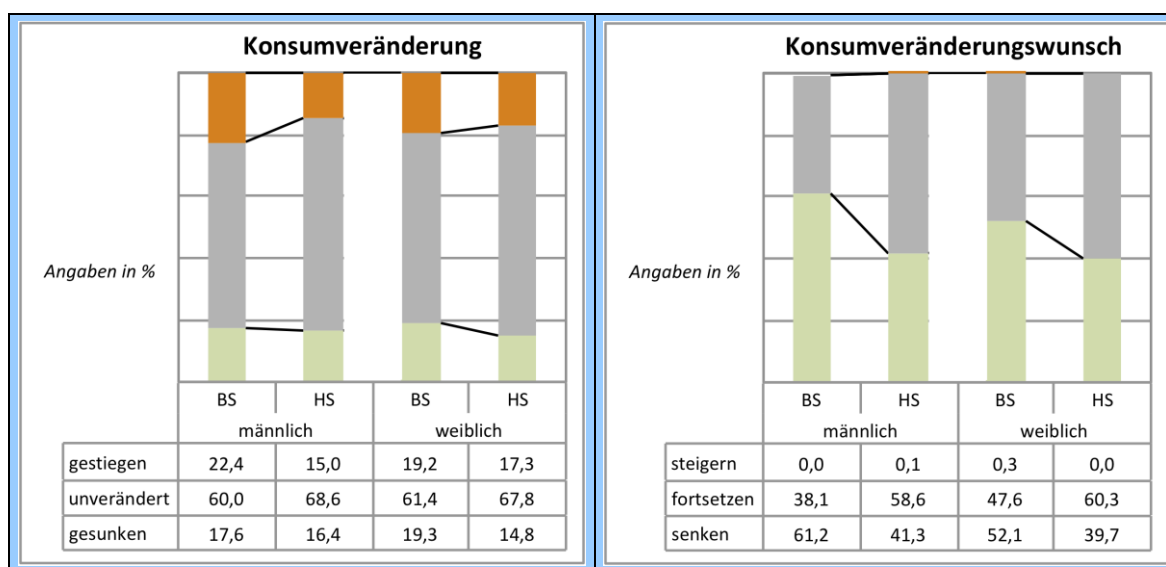
Wenn auch auf geringerem Niveau als beim Alkohol, so sind die Anteile derer unter den Befragten, die eine Steigerung ihres Tabakkonsums seit Ausbildungsbeginn angeben, mit Werten zwischen 15 und 22 Prozent durchaus erheblich (vgl. Übersicht 5). Gleichwohl ermutigend stimmen mit 40 bis 61 Prozent die Anteile derer unter den RaucherInnen, die für die Zukunft eine Reduzierung oder gar die vollständige Aufgabe ihres Tabakkonsums ins Auge fassen. Dies stellt eine notwendige, gute und offensichtlich auch in hohem Maße vorhandene Ausgangsvoraussetzung dafür dar, dass entsprechend vorgehaltene Unterstützungsangebote auf dem Weg zum Nichtrauchen auf fruchtbaren Boden fallen können.

Übersicht 4 Verbreitung des Rauchens (*Lebenszeit- und 30-Tage-Prävalenz*) unter den 18- bis 25-Jährigen nach Ausbildungszweig, Geschlecht und Befragungsregion
(Angaben in %)



* $p \leq 0,05$

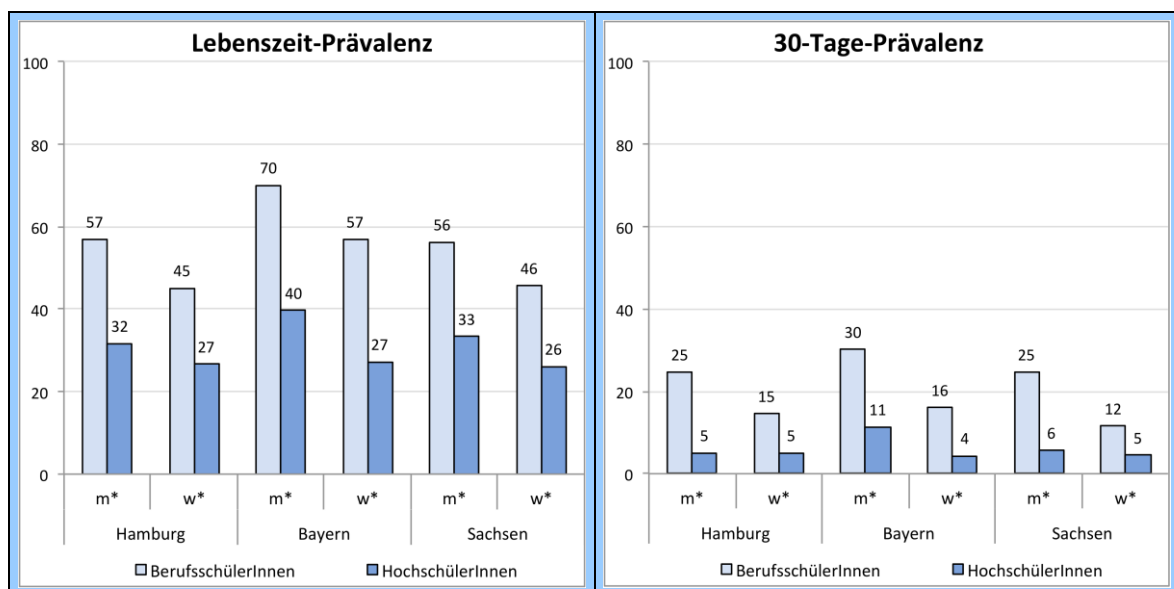
Übersicht 5 Die Veränderung des bisherigen Rauchverhaltens seit Ausbildungsbeginn und die Absicht, den aktuellen Tabakkonsum zukünftig zu verändern unter allen 18- bis 25-Jährigen nach Geschlecht und Ausbildungszweig



Auch wenn das ‚klassische‘ Rauchen von Zigaretten erfreulicherweise immer mehr zurückgeht, so weisen u.a. die Ergebnisse der jüngsten SCHULBUS-Erhebungen in Hamburg, Bayern, Sachsen und Bremen darauf hin, dass sich die inhalative Nutzung von E-Zigaretten

und/oder E-Shishas insbesondere unter 14- bis 17-Jährigen zunehmend etabliert hat (vgl. Baumgärtner & Hiller 2016; 2017). Diese als Dampfen bezeichnete Konsumform lässt sich aber auch in der Alterskohorte der 18- bis 25-Jährigen in einem durchaus nennenswerten Umfang ausmachen (vgl. Übersicht 6). So ergibt sich, dass fast jede/r dritte Studierende und jede/r zweite Auszubildende schon einmal E-Zigaretten und/oder E-Shishas ausprobiert hat. Bei 5% aller HochschulInnen und 22% der BerufsschülerInnen liegt der letzte Gebrauch nicht länger als 30 Tage zurück. Die großen Unterschiede in der Verbreitung des Dampfens je nach Ausbildungszweig zeigen sich auch dann, wenn man einen nach Geschlecht und Region differenzierten Blick auf die entsprechenden Prävalenzdaten wirft (vgl. Übersicht 6): Der Gebrauch von E-Zigaretten und/oder E-Shishas erfreut sich insbesondere in der Gruppe der männlichen Befragten und hier wiederum vor allem unter jenen, die eine Berufsschule an einem der bayrischen Untersuchungsstandorte besuchen, großer Beliebtheit.

Übersicht 6 Verbreitung der Nutzung von E-Zigaretten und/oder E-Shishas (*Lebenszeit- und 30-Tage-Prävalenz*) unter den 18- bis 25-Jährigen nach Ausbildungszweig, Geschlecht und Befragungsregion (Angaben in %)



* $p \leq 0,05$

Um in Erfahrung zu bringen, ob der Gebrauch von E-Zigaretten eher alternativ oder zusätzlich zum ‚herkömmlichen‘ Rauchen erfolgt, können die Zahlen zur 30-Tage-Prävalenz beider Formen des inhalativen Konsums herangezogen und miteinander verknüpft werden. Dabei ergibt sich, dass fast als jeder Vierte (23%) unter den aktuellen RaucherInnen zusätzlich auch auf E-Zigaretten zurückgreift, während demgegenüber nur knapp 3% der NichtraucherInnen diese Form des Dampfens betreiben.

Richtet man den Blick auf die von den Befragten angegebenen Gründe für den Einstieg in den Konsum von E-Zigaretten, so lassen sich zwei Motivbündel³ ausmachen: Zum einen werden von den NutzerInnen der E-Zigaretten Einstiegsgründe benannt, die als eher selbstzweckorientiert und losgelöst vom Kontext des ‚klassischen‘ Rauchens betrachtet werden können. Demgegenüber werden zum anderen aber auch Konsummotive angeführt, die in einem mehr oder weniger direkten Verhältnis zum Tabakgebrauch stehen.

Tabelle 4 Die von den E-Zigaretten-NutzerInnen genannten Motive für ihren Einstieg in den Gebrauch

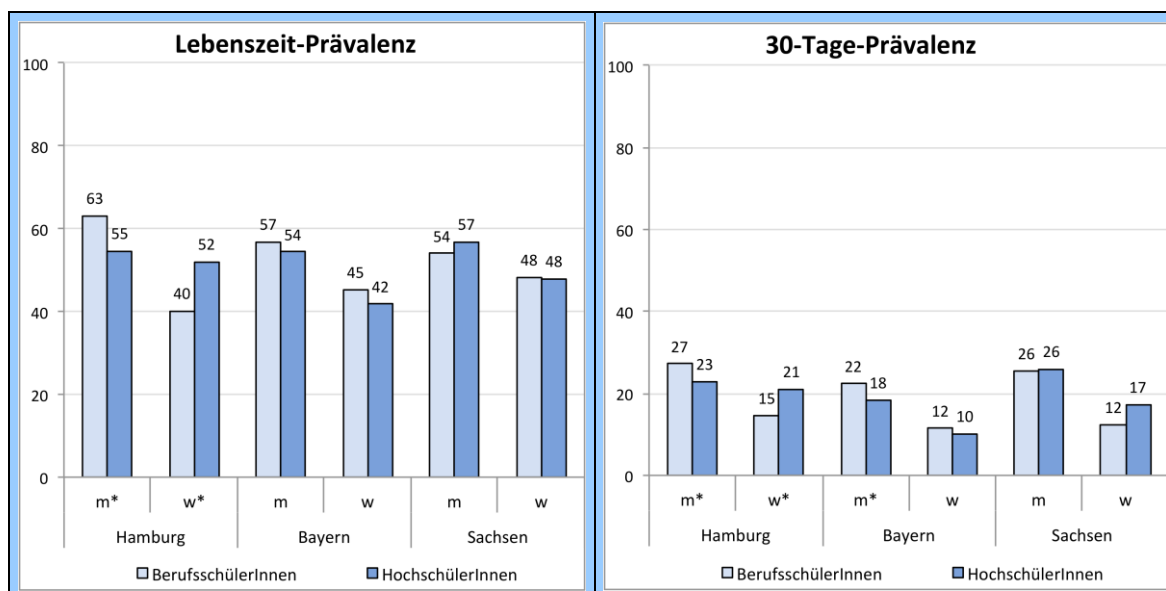
Einstiegs motive nach Inhalt ³ und nach Häufigkeit sortiert		Angaben in % <i>Mehrfachnennungen möglich</i>
Selbstzweck	aus Neugier	70,1
	weil E-Zigaretten gut schmecken und riechen	29,2
	weil es Spaß macht	16,8
	weil Freunde und Bekannte auch E-Zigaretten nutzen	16,1
	um das Ritual der Nutzung von E-Zigaretten zu genießen	4,4
kontextgebunden	Alternative zum Rauchen	30,0
	fast überall nutzbar (<i>auch im Rauchverbot</i>)	17,8
	um kein Nikotin zuzuführen	16,0
	finanziell günstiger als Zigaretten	12,9
	andere Personen nicht mit Passivrauch stören	8,6
	um Nikotin zuzuführen, aber nicht zu rauchen	7,5

4.1.3. Cannabis

Haschisch und Marihuana gelten unter den illegalen Drogen nach wie vor als die am weitesten verbreiteten Suchtmittel. Erwartungsgemäß gilt dies insbesondere für die 18- bis 25-jährigen Befragten in der norddeutschen Metropole Hamburg. Hier sind es zum einen die männlichen Berufsschüler sowie die weiblichen Hochschülerinnen, bei denen sich eine signifikant erhöhte Konsumprävalenz im Vergleich zu ihrer jeweiligen Komplementärgruppe ausmachen lässt (vgl. Übersicht 7).

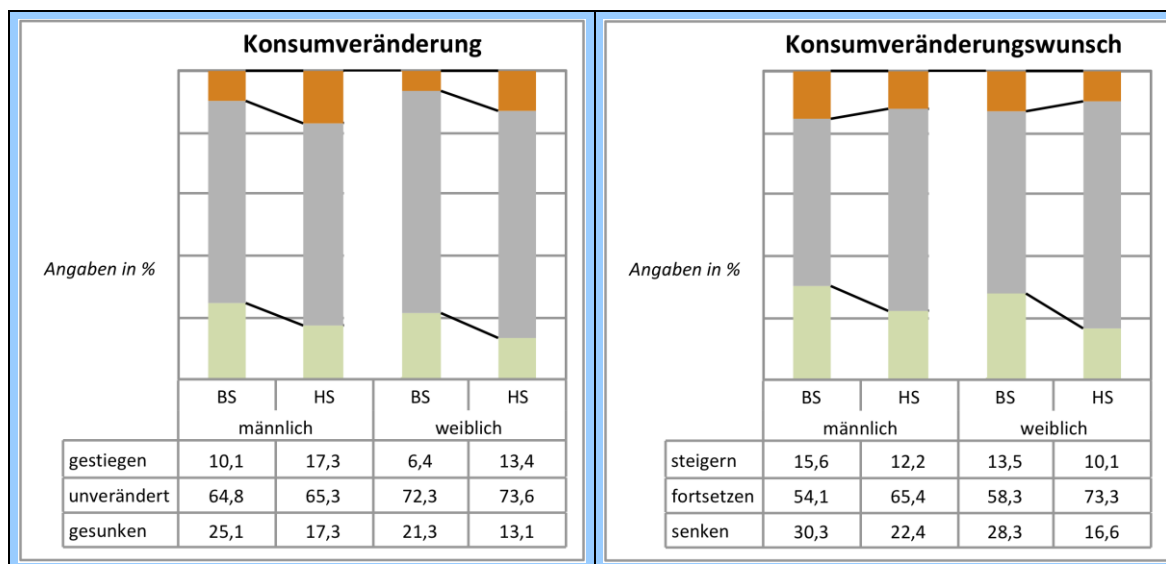
³ Diese inhaltliche Zuordnung deckt sich mit den Ergebnissen einer entsprechend durchgeführten Faktorenanalyse.

Übersicht 7 Verbreitung des Kiffens (Lebenszeit- und 30-Tage-Prävalenz) unter den 18- bis 25-Jährigen nach Ausbildungszweig, Geschlecht und Befragungsregion



* $p \leq 0,05$

Übersicht 8 Die Veränderung des bisherigen Cannabiskonsums seit Ausbildungsbeginn und die Absicht, das aktuelle Konsumverhalten zukünftig zu verändern unter allen 18- bis 25-Jährigen nach Geschlecht und Ausbildungszweig



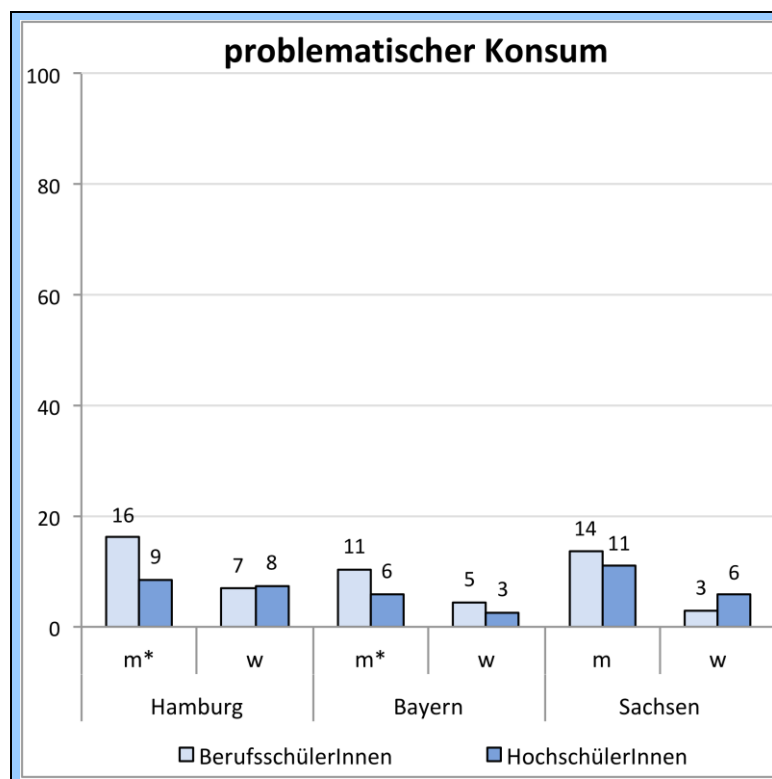
Nimmt man die von den Befragten berichteten Konsumveränderungen seit ihrem jeweiligen Ausbildungsbeginn in den Blick (vgl. Übersicht 8), dann fällt auf, dass im Hochschulumilieu der Anteil derer, die einen Anstieg des eigenen Cannabiskonsums angeben, spürbar höher ausfällt, als dies bei der Untersuchungsgruppe der BerufsschülerInnen der Fall ist.

Gleichzeitig erweisen sich die Studierenden offensichtlich als vergleichsweise zufrieden mit ihrem jeweils eigenen Konsummuster, denn mit zwei Dritteln (65%) unter den männlichen

und drei Vierteln (73%) unter den weiblichen HochschülerInnen liegen die Anteile derer, die keine Veränderung in dieser Hinsicht planen, deutlich über jenen Werten, die sich in diesem Zusammenhang für die männlichen (54%) und weiblichen (58%) BerufsschülerInnen ermitteln lassen (vgl. Übersicht 8).

Die unterschiedlichen Cannabiskonsummuster bei den BerufsschülerInnen einerseits und der Gruppe der Studierenden andererseits sowie die ebenfalls unterschiedlich stark ausgeprägten Absichten zur Veränderung des Umgangs mit Haschisch und/oder Marihuana stehen augenscheinlich in einem direkten Verhältnis zum selbstkritischen Eingeständnis eines problematischen Konsums im Sinne der so genannten *Severity of Dependence Scale (SDS)*. Unter Verwendung dieses Test-Instrumentes gelten etwa 16% der männlichen Berufsschüler in Hamburg als cannabisabhängig (vgl. Übersicht 9). Unter den weiblichen Berufs- und Hochschülerinnen sind es ebenfalls die Hamburger Befragten, die mit 7% bzw. 8% am häufigsten den Cut-off-Wert von zwei oder mehr Punkten auf der SDS erreichen.

Übersicht 9 Verbreitung des problematischen Cannabiskonsums (≥ 2 Punkte auf der *Severity of Dependence Scale – SDS*) unter den 18- bis 25-Jährigen nach Ausbildungszweig, Geschlecht und Befragungsregion (Angaben in %)

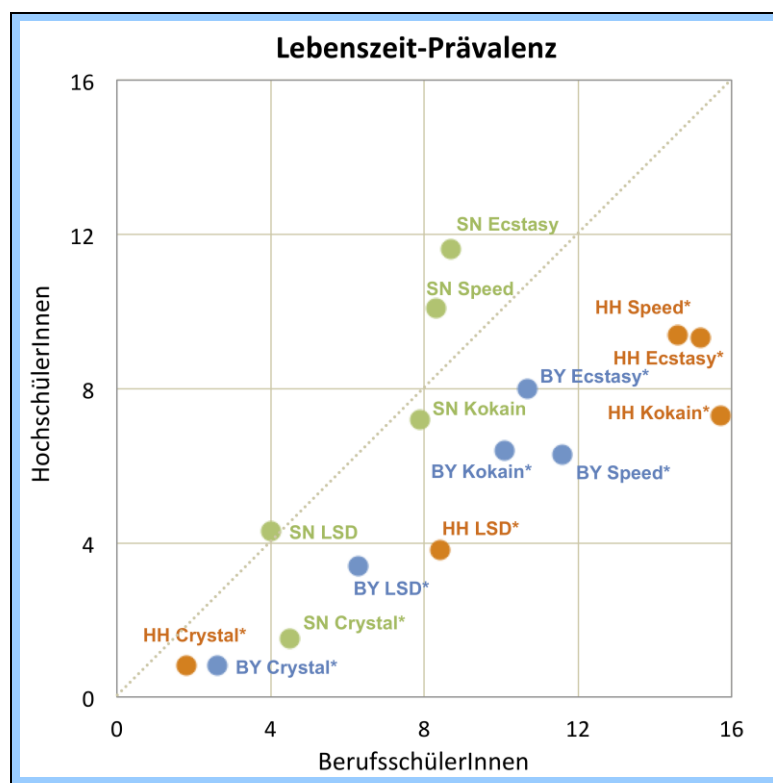


* $p \leq 0,05$

4.1.4. Illegale Drogen (ohne Cannabis)

Über den Umgang mit Cannabis hinaus wurden die befragten Berufs- und HochschülerInnen auch darum gebeten anzugeben, ob sie schon einmal andere illegalen Substanzen genommen haben. Die entsprechend ermittelten Ergebnisse zur Lebenszeit-Prävalenz zeigen, dass insbesondere die BerufsschülerInnen in Hamburg auf einschlägige Erfahrungen im Umgang mit Ecstasy, Kokain und Speed (Amphetamine) zurückblicken (vgl. Übersicht 10). Vergleichsweise gering dagegen sind die Anteile der Befragten, die schon einmal in ihrem Leben Crystal Meth ausprobiert haben (vgl. hierzu ausführlich Abschnitt 4.1.4.2).

Übersicht 10 Lebenszeit-Prävalenz verschiedener illegaler Drogen unter den 18- bis 25-Jährigen nach Ausbildungszweig und Befragungsregion (Angaben in %)



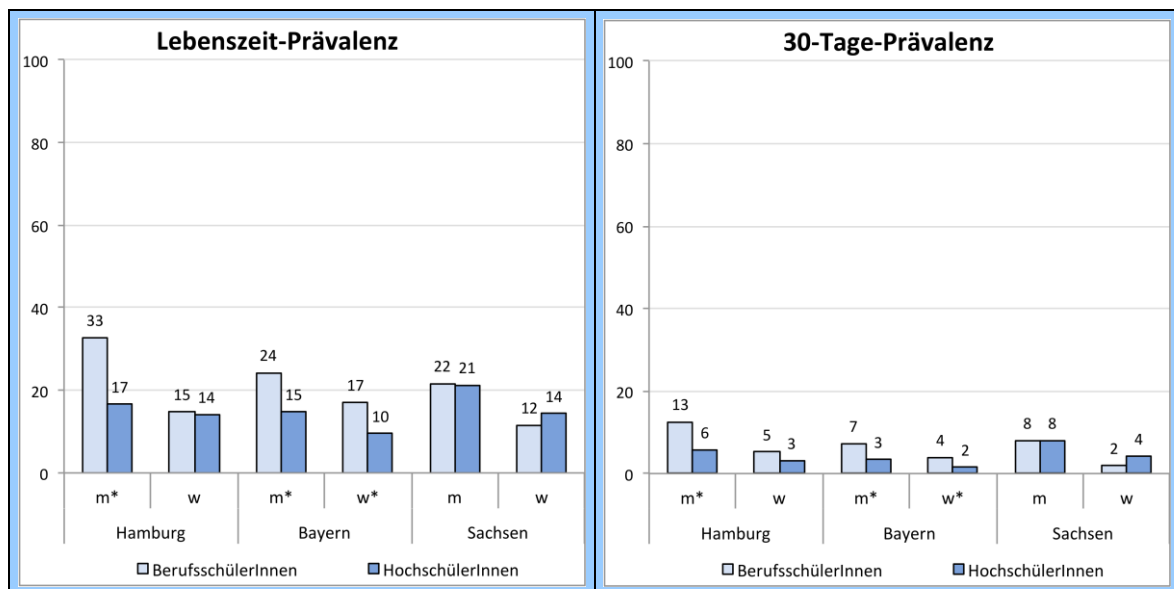
* $p \leq 0,05$

Auch die Zahlen zum aktuellen Konsum der verschiedenen illegalen Rauschmittel zeigen, dass die Drogen Ecstasy, Kokain und Speed in einem durchaus relevanten Umfang unter den 18- bis 25-Jährigen verbreitet sind (vgl. Tabelle 5). Fasst man der Übersichtlichkeit wegen die illegalen Drogen jenseits von Cannabis zu einer gemeinsamen Kategorie zusammen, dann ergibt sich im Hinblick auf deren aktuelle Prävalenz, dass diese unter den männlichen Berufsschülern in der Metropole Hamburg die höchste Rate erreicht (vgl. Übersicht 11). Dagegen erweisen sich vor allem die weiblichen Studierenden in Bayern und die Berufsschülerinnen in Sachsen als eher zurückhaltend im Hinblick auf den Umgang mit illegalen Drogen.

Tabelle 5 Verbreitung des aktuellen Konsums verschiedener illegaler Drogen (30-Tage-Prävalenz) unter den 18- bis 25-Jährigen nach Ausbildungszweig, Geschlecht und Befragungsregion (Angaben in %)

	Hamburg		Bayern		Sachsen	
	BS	HS	BS	HS	BS	HS
männlich						
Ecstasy	6,9	3,5	2,8	1,3	5,7	3,9
Kokain	8,3	2,1	4,3	0,7	4,6	3,6
Amphetamin (Speed)	5,9	2,8	3,0	1,7	3,0	3,8
LSD	3,0	1,0	1,3	0,0	0,8	1,0
Methamphetamin (Crystal Meth)	1,3	0,1	0,4	0,0	1,5	0,0
weiblich						
Ecstasy	2,2	2,1	0,8	0,7	1,9	2,8
Kokain	3,1	1,2	2,5	0,8	0,4	0,5
Amphetamin (Speed)	3,1	2,4	1,0	1,0	1,1	3,2
LSD	0,2	0,0	1,8	0,0	0,0	0,3
Methamphetamin (Crystal Meth)	0,4	0,0	0,1	0,3	0,0	0,0

Übersicht 11 Verbreitung des Konsums illegaler Drogen⁴ (Lebenszeit- und 30-Tage-Prävalenz) unter den 18- bis 25-Jährigen nach Ausbildungszweig, Geschlecht und Befragungsregion (Angaben in %)



* $p \leq 0,05$

⁴ vgl. Fußnote 1

4.1.4.1. Neue psychoaktive Substanzen – NPS

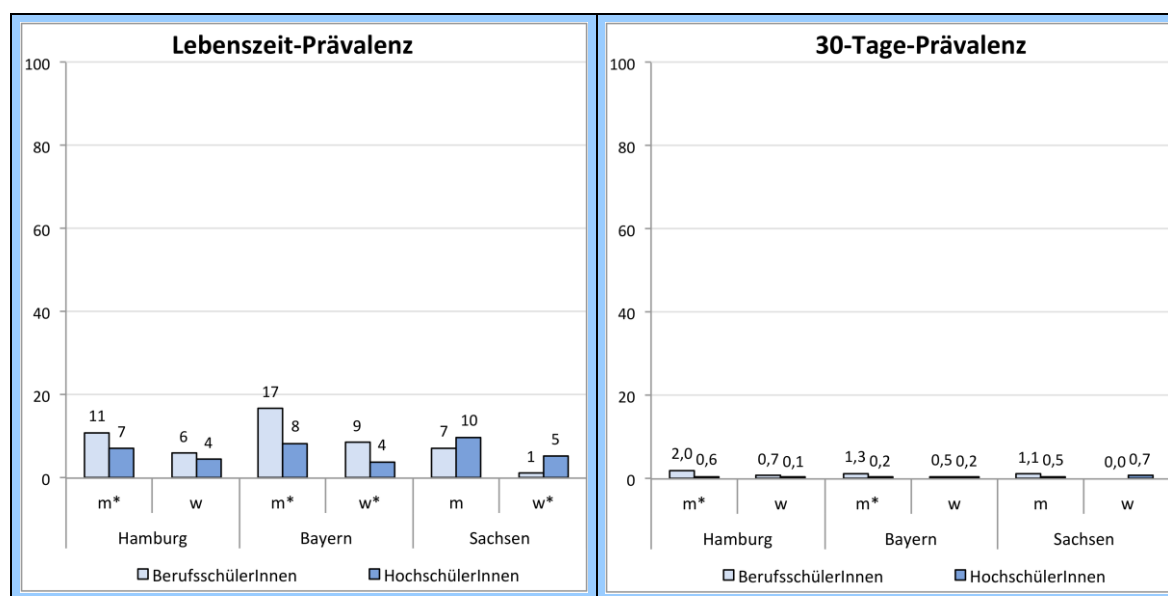
Mit dem Ende 2016 in Kraft getretenen *Neue-psychoaktive-Stoffe-Gesetz (NpSG)* steht den Strafverfolgungsbehörden neben dem Betäubungsmittelgesetz (BtMG) eine neue Rechtsgrundlage zur Bekämpfung der Rauschgiftkriminalität zur Verfügung [...], [das die Durchsetzung eines weitreichenden] ... Verbots des Erwerbs, Besitzes und Handels mit neuen psychoaktiven Stoffen (NPS) und eine Strafbewehrung der Weitergabe von NPS [beinhaltet]“ (PM der Drogenbeauftragten vom 25.11.2016). Um das Ausmaß des Gebrauchs dieser Substanzen unter den 18- bis 25-Jährigen abschätzen zu können, wurden in der vorliegenden Untersuchung die befragten BerufsschülerInnen und Studierenden gebeten anzugeben, ob sie schon einmal Legal Highs und Research Chemicals genommen haben.

Tabelle 6 Konsumerfahrungen (*Lebenszeit-Prävalenz*) von Legal Highs und Research Chemicals unter den 18- bis 25-Jährigen nach Ausbildungszweig, Geschlecht und Befragungsregion (Angaben in %)

	Hamburg		Bayern		Sachsen	
	BS	HS	BS	HS	BS	HS
männlich						
Legal Highs	10,2	5,2	15,4	5,7	3,8	7,6
Research Chemicals	5,0	2,8	5,1	4,5	4,6	3,3
weiblich						
Legal Highs	4,1	1,8	7,7	3,0	0,4	3,8
Research Chemicals	2,4	2,8	2,4	2,0	0,7	2,7

Fasst man diese Stoffe im Sinne des o.g. Gesetzes unter der gemeinsamen Kategorie *Neue psychoaktive Substanzen (NPS)* zusammen, dann ergibt sich, dass zwar bis zu 17% (der männlichen Berufsschüler in Bayern) über eine mindestens einmalige Konsumerfahrung in ihrem Leben berichten. Nimmt man dagegen die 30-Tage-Prävalenz als Indikator für die aktuelle Konsumverbreitung von NPS in den Blick, dann kann diese mit maximal 2% unter den 18- bis 25-Jährigen alles in allem als eher gering eingestuft werden.

Übersicht 12 Verbreitung des Konsums neuer psychoaktiver Substanzen – NPS (*Lebenszeit- und 30-Tage-Prävalenz*) unter den 18- bis 25-Jährigen nach Ausbildungszweig, Geschlecht und Befragungsregion (*Angaben in %*)



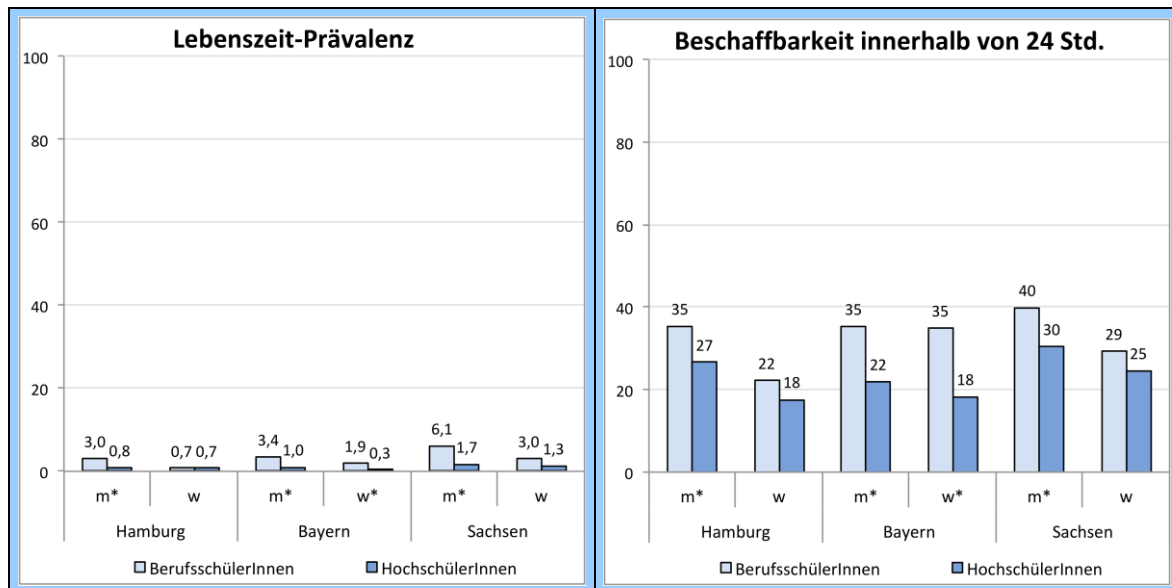
* $p \leq 0,05$

4.1.4.2. Methamphetamin – Crystal Meth

Einer der wichtigsten Anlässe für die Durchführung der vorliegenden Untersuchung und die Auswahl der dabei zugrunde gelegten Befragungsregionen war die Fragestellung, inwieweit der Konsum von Crystal Meth in der Altersgruppe der 18- bis 25-Jährigen epidemiologisch eine Rolle spielt und ob sich in diesem Zusammenhang die Grenznähe des Wohnstandortes der Befragten zur Tschechischen Republik ähnlich auffällig wie bei den Daten zum eingangs berichteten Hilfebedarf im Kontext des Konsums von Methamphetaminen widerspiegelt. Die ein Jahr zuvor von Sucht.Hamburg in den gleichen Regionen durchgeführten SCHULBUS-Studie (vgl. Baumgärtner & Hiller 2016) hatte ergeben, dass Crystal Meth bei den befragten 14- bis 17-jährigen Jugendlichen mit einer Lebenszeit-Prävalenz von deutlich unter zwei Prozent kaum von Bedeutung ist. Zu vermuten wäre daher, dass der Umgang mit dieser Droge erst mit zunehmendem Alter an Attraktivität gewinnt und sich deshalb unter den 18- bis 25-Jährigen spürbar höhere Prävalenzwerte ergeben müssten. Der Blick auf die hierzu in Übersicht 13 grafisch aufbereiteten Untersuchungsergebnisse macht zunächst einmal deutlich, dass die befragten BerufsschülerInnen häufiger als ihre studierenden AltersgenossInnen einen entsprechenden Konsum angeben und dass mit rund 6% der Anteil derer, die Crystal Meth mindestens einmal in ihrem Leben probiert haben, bei den männlichen Befragten in Sachsen am höchsten ist. Damit zeigt sich, dass die Verbreitung des Methamphetaminkonsums unter den hier befragten Jungerwachsenen – wenn auch nicht sehr stark – tatsächlich

etwas höher ausfällt als unter den in der SCHULBUS-Studie untersuchten Jugendlichen. Darüber hinaus deutet sich an, dass die CM-Konsumverbreitung der in den Untersuchungsregionen Sachsen und Bayern befragten 18- bis 25-Jährigen im Vergleich zu Prävalenzwerten ihrer AltersgenossInnen in Hamburg ebenfalls leicht erhöht ist, so dass die w.o. angesprochenen wohnstandortspezifischen Effekte zumindest nicht ausgeschlossen werden können. Die Vermutung ihres Bestehens wird tendenziell auch dadurch erhärtet, dass die subjektive Einschätzung, ob man sich innerhalb von 24 Stunden Crystal Meth besorgen könne, von den in Sachsen befragten männlichen Berufsschülern häufiger bejaht wird (vgl. Übersicht 13).

Übersicht 13 Lebenszeit-Prävalenz des Konsums von Crystal Meth und Anteil unter den 18- bis 25-Jährigen, die sich diese Droge nach eigener Einschätzung innerhalb von 24 Stunden besorgen könnten, nach Ausbildungszweig, Geschlecht und Befragungsregion
(Angaben in %)



* $p \leq 0,05$

Unabhängig von den konkret vorliegenden CM-Konsumerfahrungen der befragten Berufs- und HochschulInnen wurden diese auch darum gebeten anzugeben, inwieweit sie bestimmten im Erhebungsbogen vorformulierten Statements im Zusammenhang mit Crystal Meth zustimmen oder aber als nicht zutreffend einordnen (vgl. Tabelle 7).

Tabelle 7 Einstellungen zu Crystal Meth der 18- bis 25-jährigen Berufs- und HochschülerInnen in Hamburg, Bayern und Sachsen

Zustimmungsraten ¹⁾	Hamburg		Bayern ²⁾		Sachsen ²⁾		Gesamt ³⁾	
	BS	HS	BS	HS	BS	HS	BS	HS
„CM-Konsum führt zu großen körperlichen Schäden“	93,1	97,6	96,7***	98,1	97,0**	98,6	96,0	98,1***
„CM macht schnell abhängig“	92,5	97,6	96,3***	98,4	94,7	97,5	95,3	97,8***
„Von CM sollte man sich fernhalten“	90,5	97,5	96,3***	97,1	95,3***	97,6	94,9	97,4***
„Anfängliche Kicks haben später viele negative Folgen“	88,4	96,9	93,3***	97,0	90,2	97,4	91,8	97,1***
„CM sollte in der Prävention häufiger behandelt werden“	74,4	88,5	83,2***	91,6*	84,7***	91,3*	81,4	90,3***
„CM-Handel sollte hart bestraft werden“	83,1	86,6	90,6***	89,4*	91,1***	88,3	89,0	88,0
„CM hat eine leistungssteigernde Wirkung“	32,4	25,9	33,7	30,7**	45,4***	36,7***	34,7	30,8***
„CM ist eine preisgünstige Alternative zu anderen Drogen“	35,4	27,4	30,5**	27,0	32,7	34,8***	31,8	29,6*
„CM ist ähnlich gefährlich wie Cannabis“	24,2	12,6	19,4***	13,4	24,3	12,6	21,0	12,8***

¹⁾ Anteil der Befragten, die der jeweils formulierten Aussage als eher oder vollständig zutreffend bezeichnen

²⁾ Unterschied zur Referenzregion Hamburg signifikant mit * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

³⁾ Unterschied zwischen den Ausbildungszweigen signifikant mit * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Die Auswertung der Zustimmungsraten ergibt, dass sich die Befragten in der Einschätzung der großen Gefahren des Crystal-Meth-Konsums weitgehend einig sind. Ungeachtet dessen zeigen sich aber auch systematische Unterschiede: Zum einen stufen die Studierenden in allen Regionen den Umgang mit Methamphetamin in höherem Maße als riskant ein, als dies bei den gleichaltrigen BerufsschülerInnen der Fall ist. Zum anderen erweisen sich die Befragten in Bayern und Sachsen als diejenigen, die dem Crystal-Meth-Konsum besonders kritisch gegenüberstehen.

4.1.5. Medikamente

Da die Umstände für die Einnahme von Medikamenten sehr unterschiedlich sein können und eine entsprechend differenzierte Erfassung der individuellen Motive und medizinischen Hintergründe den intendierten Rahmen der vorliegenden Studie bei weitem gesprengt hätte, erfolgte die Erhebung des Medikamentengebrauchs sehr einfach mit nur einer Frage (vgl. Übersicht 14). Dabei wurde zwar nach Schmerz-, Beruhigungs- und Aufputschmitteln, nicht

jedoch zwischen ärztlich verordneten auf der einen und nicht rezeptpflichtigen Präparaten auf der anderen Seite unterschieden.

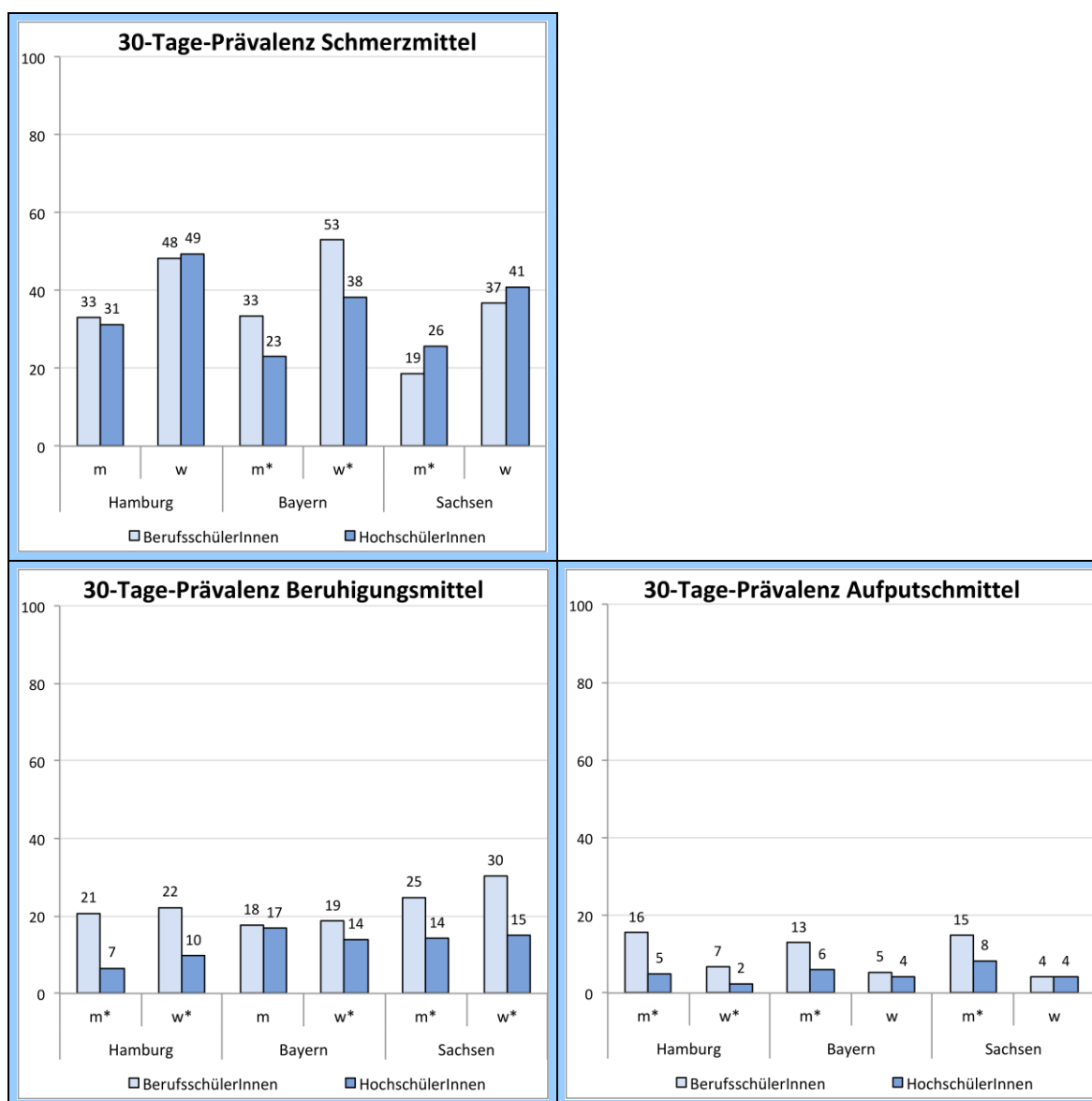
Übersicht 14 Auszug aus dem JEBUS-Fragebogen zur Erfassung des Medikamentengebrauchs der 18- bis 25-Jährigen

Die folgende Frage bezieht sich auf den Gebrauch bestimmter Medikamente. Denken Sie dabei bitte sowohl an Medikamente, die Sie vom Arzt verschrieben bekommen haben, aber auch an solche, die man rezeptfrei in der Apotheke kaufen kann. Wie ist das bei Ihnen? Können Sie uns bitte sagen, welche dieser Medikamente Sie entweder noch nie, oder aber in der letzten Woche, in den letzten 30 Tagen, in den vergangenen 12 Monaten bzw. vor mehr als einem Jahr genommen haben?					
	noch nie genommen	in der letzten Woche	in den letzten 30 Tagen	in den letzten 12 Monaten	vor mehr als einem Jahr
Schmerzmittel (z.B. Aspirin)	☐	☐	☐	☐	☐
Beruhigungsmittel (z.B. Tavor, Valium, Benzodiazepin etc.)	☐	☐	☐	☐	☐
Aufputschmittel (z.B. Ritalin etc.)	☐	☐	☐	☐	☐

Unter den verschiedenen Medikamenten ist erwartungsgemäß die Einnahme von Schmerzmitteln am stärksten verbreitet (vgl. Übersicht 15). Hier zeigt sich, dass diese Präparate deutlich häufiger von den weiblichen Befragten eingenommen werden als von den männlichen Jungerwachsenen. Darüber hinaus ergibt die Analyse der Befragungsdaten, dass die Anteile derer unter den 18- bis 25-Jährigen, die in den letzten 30 Tagen auf Beruhigungsmittel oder auf Aufputschmittel zurückgegriffen haben, unter den BerufsschülerInnen spürbar höher ausfallen als bei den Studierenden.

Unter regionalspezifischen Aspekten fällt bei der vergleichenden Gegenüberstellung der Daten zur Verbreitung des Medikamentengebrauchs auf, dass vor allem die weiblichen BerufsschülerInnen in Sachsen deutlich häufiger eine aktuelle Einnahme von sedierend wirkenden Präparaten angeben als die Gleichaltrigen der anderen Befragungsregionen. Darüber, ob und inwieweit hier gegebenenfalls Zusammenhänge mit der jeweils individuell wahrgenommenen Beurteilung der eigenen Lebenssituation bestehen, wird an anderer Stelle berichtet (vgl. Abschnitt 6).

**Übersicht 15 Verbreitung des Gebrauchs von Medikamenten (30-Tage-Prävalenz)
unter den 18- bis 25-Jährigen nach Ausbildungszweig, Geschlecht und
Befragungsregion (Angaben in %; unterschiedliche Skalierung beachten)**



* $p \leq 0,05$

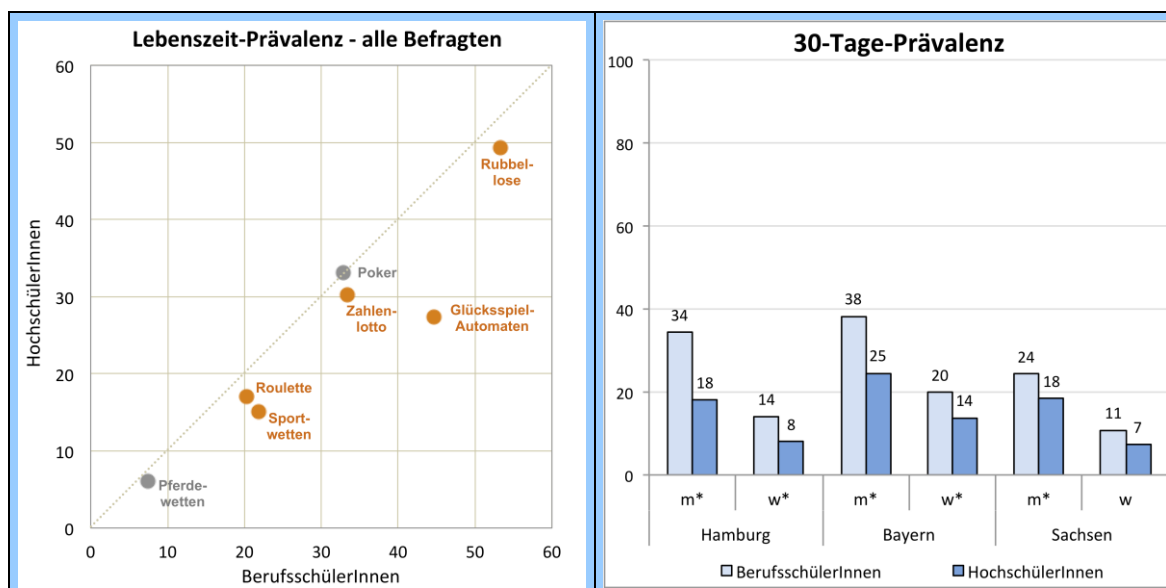
4.1.6. Glücksspiel-Nutzung

Auch wenn – zumindest für Erwachsene – die Teilnahme an Glücksspielen um Geld grundsätzlich erlaubt ist, so bedeutet das nicht, dass es in diesem Zusammenhang keine sucht-relevanten Probleme gibt. Inzwischen liegen verschiedene repräsentative Studien vor, die ausführlich über die Verbreitung der Glücksspielteilnahme in den jeweils untersuchten Bevölkerungsgruppen informieren (vgl. BZgA 2012; 2014; Haß & Lang 2016; Kraus et al. 2016a, 2016b). Auch in der vorliegenden Untersuchung an den verschiedenen Berufs- und Hochschulstandorten in den Regionen wurden die dortigen Befragten gebeten anzugeben, bei welchen Glücksspielen sie in ihrem Leben schon einmal konkrete Geldeinsätze getätigt

haben und wann zuletzt dies der Fall gewesen ist (vgl. Übersicht 16). Als nicht ungewöhnlich dürfte die Tatsache gelten, dass etwa die Hälfte der Befragten schon einmal Rubbellose gekauft hat. Jeweils ein Drittel der Berufs- und HochschulInnen setzten auch schon mal Geld beim Pokerspiel ein. Große Unterschiede je nach Ausbildungszweig ergeben sich im Hinblick auf die Nutzung von Glücksspielautomaten: Während hier der Anteil unter den Studierenden, die schon mal Geld in eines dieser Geräte eingeworfen haben, bei unter 30% verbleibt, blicken rund 45% aller befragten BerufsschülerInnen auf eine solche Erfahrung zurück.

Aus Übersicht 16 geht auch hervor, dass die aktuelle Nutzung von mindestens einem oder gar mehreren Glücksspielen mit Geldeinsatz vor allem unter den männlichen Berufsschülern in Hamburg und Bayern verbreitet ist.

Übersicht 16 Lebenszeit-Prävalenz der Nutzung von Glücksspielen um Geld sowie die aktuelle Nutzung von mindestens einem der genannten Spiele unter den 18- bis 25-Jährigen nach Ausbildungszweig, Geschlecht und Befragungsregion (Angaben in %)



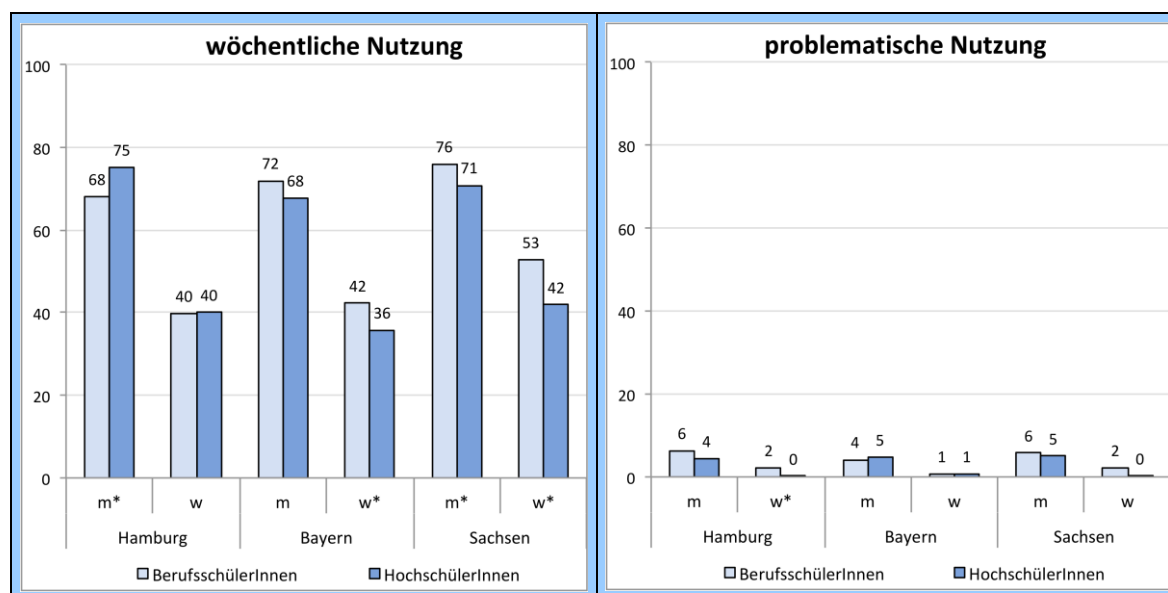
rot bzw. * $p \leq 0,05$

4.1.7. PC-Spiele-Nutzung

Bei der grafischen Aufbereitung der Daten zur wöchentlichen Nutzung von PC-Spielen fällt unmittelbar ins Auge, dass diese Art der Freizeitbeschäftigung insbesondere unter den männlichen Befragten verbreitet ist (vgl. Übersicht 17). Zwischen 70 und 80% von ihnen geben eine regelmäßige Nutzung an, während unter den jungen Frauen der entsprechende Anteil die 50%-Marke nur im Falle der in Sachsen Befragten überschreitet. Diese geschlechtsspezifischen Unterschiede zeichnen sich dann auch bei der Verbreitung der problematischen PC-Spiele-Nutzung ab: Während maximal zwei von 100 befragten Frauen einen bedenklichen

Umgang mit PC-Spielen betreiben, liegt der entsprechende Anteil bei den männlichen Berufsschülern mit bis zu 6% auf einem dreifach erhöhten Niveau.

Übersicht 17 Die Verbreitung der wöchentlichen Nutzung von PC-Spielen sowie das Ausmaß der problematischen Verwendung dieser Spiele unter den 18- bis 25-Jährigen nach Ausbildungszweig, Geschlecht und Befragungsregion (Angaben in %; unterschiedliche Skalierung beachten)



* $p \leq 0,05$

4.1.8. Internet-Nutzung

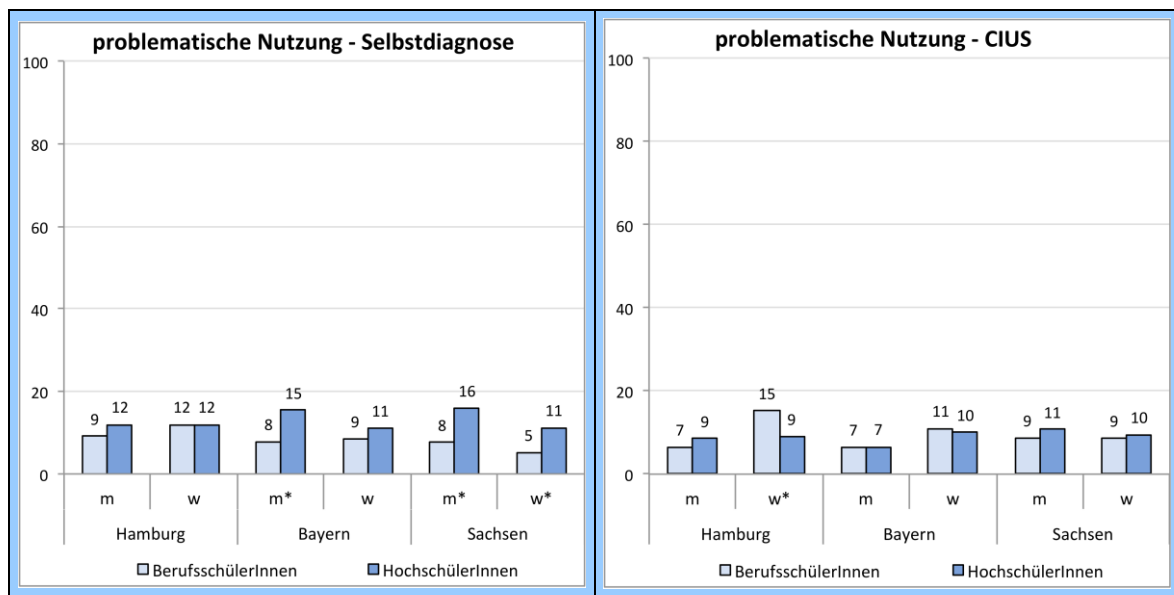
Da für die Beschreibung und Beurteilung der Internet-Nutzung unter dem Aspekt einer möglichen Suchtgefährdung der Befragten die Häufigkeit und Dauer ihrer Online-Sessions keine geeigneten Kriterien sind, wurde zur Erfassung des problematischen Umgangs mit den verschiedenen Internetangeboten zum einen auf die Anwendung der so genannten *Compulsive Internet Use Scale – CIUS* zurückgegriffen. Zum anderen wurden die befragten Berufs- und HochschülerInnen darum gebeten, eine Selbsteinschätzung ihres Onlineverhaltens vorzunehmen (vgl. Übersicht 19).

Übersicht 18 Auszug aus dem JEBUS-Fragebogen zur Selbsteinschätzung des Internetnutzungsverhaltens der 18- bis 25-Jährigen

47. Wie schätzen Sie Ihren Umgang mit dem Internet ein?			
absolut unproblematisch	eher unproblematisch	eher problematisch	absolut problematisch
☐	☐	☐	☐

Bei der Auswertung der Daten zur Erfassung des problematischen Internetnutzungsverhaltens der Befragten wird bei einem direkten Vergleich der Ergebnisse der „Selbstdiagnose“ und der CIUS-basierten Einstufung zunächst einmal deutlich, dass die Hochschul­erInnen dem eigenen Internetnutzungsverhalten kritischer gegenüberstehen, als dies bei den BerufsschülerInnen der Fall ist (vgl. Übersicht 19). Darüber hinaus ergibt sich bei den Studierenden in der Selbstdiagnose ein spürbar höherer Anteil problematischer Internet-NutzerInnen als unter Anwendung der CIUS mit dem üblicherweise zugrunde gelegten Cut-off-Wert von 30 und mehr Punkten.

Übersicht 19 Verbreitung der problematischen Internet-Nutzung (*Selbsteinschätzung & CIUS-Befund*) unter den 18- bis 25-Jährigen nach Ausbildungszweig, Geschlecht und Befragungsregion (Angaben in %)



* $p \leq 0,05$

5. Die Lebenssituation der befragten BerufsschülerInnen und Studierenden

Dass sich der Umfang und die Art des Umgangs mit Suchtmitteln nicht monokausal erklären lassen, sondern multifaktoriell bedingt sein dürften, gilt in der Sucht- und Drogenforschung als unbestritten. In der vorliegenden JEBUS-Studie wurden die beteiligten Berufs- und HochschülerInnen daher nicht nur nach ihren einschlägigen Drogenkonsumerfahrungen, sondern auch nach bestimmten Aspekten ihrer aktuellen Lebenssituation befragt. Um deren Einfluss auf die in Abschnitt 4 berichteten Prävalenzzahlen zum Suchtmittelgebrauch und -missbrauch einschätzen zu können, sollen vorab einige basale Erkenntnisse zu den statistisch ermittelten Kennzahlen in Bezug auf die Lebenssituation der Befragten gegeben werden.

5.1. Verstädterungsgrad des Herkunftsortes

Die Ergebnisse der in den vergangenen Jahren in verschiedenen Regionen Deutschlands durchgeführten SCHULBUS-Erhebungen haben immer wieder deutlich gemacht, dass in der Jugendphase als dem Übergang vom Kindsein zum Erwachsenen die entscheidende Weichen für die Einstellungen der späteren Erwachsenen gegenüber und die von ihnen aktuell praktizierten Formen des Umgangs mit Suchtmitteln gestellt werden (vgl. Baumgärtner 2008; Baumgärtner & Kestler 2014; Baumgärtner & Hiller 2016). Darüber hinaus weisen die SCHULBUS-Daten auch darauf hin, dass für die Verbreitung des jugendlichen Suchtmittelkonsums in einer Region immer auch die Frage von Bedeutung ist, inwieweit die betroffenen Befragten in einer eher ländlich oder in einer eher (groß-)städtisch geprägten Umgebung aufwachsen. Vor diesem Hintergrund ist im Zusammenhang mit dem Konsumverhalten der in der vorliegenden JEBUS-Studie befragten jungen Erwachsenen auch von Interesse zu ermitteln, ob der Verstädterungsgrad des Ortes, in dem sie aufgewachsen sind, einen Einfluss auf ihren heutigen Umgang mit Suchtmitteln hat.

Deshalb wurde im verwendeten Erhebungsbogen u.a. die offene Frage danach gestellt, in welchem Ort die angesprochenen Berufs- und HochschülerInnen jeweils aufgewachsen sind. Die hierzu von ihnen gemachten Angaben wurden zunächst mit den zugehörigen Postleitzahlen vercodet und dann auf der Basis einer vom Statistischen Bundesamt zur Verfügung gestellten Liste den drei Verstädterungsgraden „schwach“, „mittel“ und „stark besiedelt“ zugeordnet.

Die Auswertung der auf diese Weise generierten Informationen ergibt, dass die jeweils überwiegende Mehrheit der BerufsschülerInnen und Studierenden in einem eher (groß-)städtischen Milieu aufgewachsenen sind (vgl. Tabelle 8).

Tabelle 8 **Verstädterungsgrad des Ortes, in dem die Befragten jeweils aufgewachsen sind (Angaben in %)**

Verstädterungsgrad	Ausbildungszweig	
	BerufsschülerInnen	HochschülerInnen
schwach	16,1	15,2
mittel	31,1	26,9
stark	52,8	57,9

Zieht man die Postleitzahlen der jeweiligen Herkunftsorte der Befragten für weitere Analysen heran, so lassen sich mit Hilfe der in Übersicht 20 kartografierten Gebiete auch die Anteile unter den jungen Erwachsenen ermitteln, die für ihre Berufs- oder Hochschulausbildung den ursprünglichen Wohnort entweder verlassen haben oder aber in der jeweiligen Region geblieben sind (vgl. Tabelle 9).

Übersicht 20 **Postleitzahlengebiete in Deutschland**



Tabelle 9 **Die Herkunftsregion der Befragten (Angaben in %)**

Befragte/r stammt ...	Ausbildungszweig	
	BerufsschülerInnen	HochschülerInnen
... aus der Region	82,4	60,2
... von außerhalb der Region	17,6	39,8

Erwartungsgemäß fällt der Anteil derer, die heute in einem anderen Ort als dem ihres Aufwachsens leben, unter den Studierenden mit 40% mehr als doppelt so hoch aus wie unter den BerufsschülerInnen (18%). Darüber hinaus ergibt sich, dass die aktuell an einer ostdeutschen Hochschule studierenden Befragten zu gut einem Drittel (37%) aus dem Westen kommen, während umgekehrt an den Befragungsstandorten der westdeutschen Hochschulen nur 2,1% der Studierenden im Osten der Republik aufgewachsenen sind (vgl. Tabelle 10).

Tabelle 10 Die Herkunftsregion der in Ost- und Westdeutschland befragten Berufs- und HochschülerInnen (Angaben in %)

Herkunftsregion	BerufsschülerInnen		HochschülerInnen	
	aktueller Wohnstandort			
	Ost	West	Ost	West
Ost	91,3	2,5 ¹	62,8	2,1
West	8,7	97,5	37,2 ¹	97,9

¹ Lesebeispiele: 2,5% der in Westdeutschland befragten BerufsschülerInnen sind in einer ostdeutschen Region aufgewachsen. 37,2% der in Ostdeutschland befragten HochschülerInnen sind in einer westdeutschen Region aufgewachsen.

5.2. Die Zufriedenheit der BerufsschülerInnen und Studierenden mit ausgewählten Aspekten ihres Alltagslebens

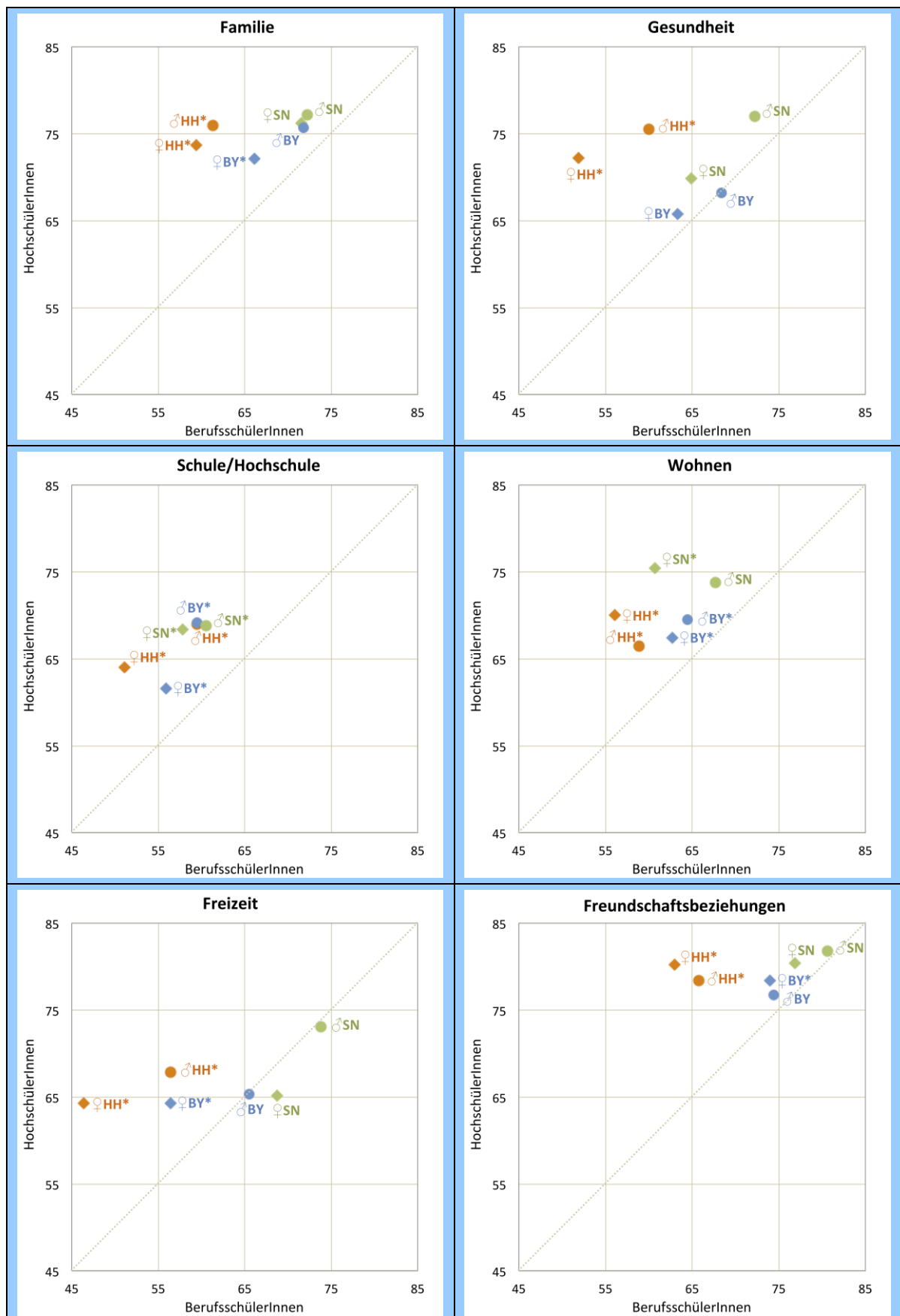
Die in den Regionen befragten 18- bis 25-Jährigen wurden im Erhebungsbogen u.a. darum gebeten, für insgesamt acht verschiedene Aspekte ihres Alltagslebens jeweils anzugeben, wie *zufrieden* oder *unzufrieden* sie damit sind. Für die Auswertung dieser Items wurden die Anteile derer unter den Befragten ermittelt, die sich mit den jeweils genannten Aspekten als *eher* oder *voll und ganz zufrieden* zeigten. Für die BerufsschülerInnen auf der einen und die HochschülerInnen auf der anderen Seite sind die entsprechende Ergebnisse in Übersicht 21 zusammenfassend gegenübergestellt.

In der Gesamtschau ergibt sich zunächst einmal, dass die größten Anteile zufriedener Personen im Bereich der jeweils gepflegten Freundschaftsbeziehungen auszumachen sind. Hier – wie auch in allen anderen Lebensbereichen – erweisen sich die Studierenden gegenüber den BerufsschülerInnen prozentual häufiger als zufrieden.

Bei einem Blick auf die Daten unter regionalspezifischen Gesichtspunkten fällt auf, dass die Hamburger BerufsschülerInnen in fast allen abgefragten Alltagsbelangen weniger zufrieden sind als ihre AltersgenossInnen in Sachsen und Bayern.

Und schließlich lässt sich bei genauerer Inspektion der Daten feststellen, dass unter den weiblichen 18- bis 25-Jährigen die Anteile der *eher* oder *voll und ganz* Zufriedenen durchweg geringer sind als unter den gleichaltrigen männlichen Befragten.

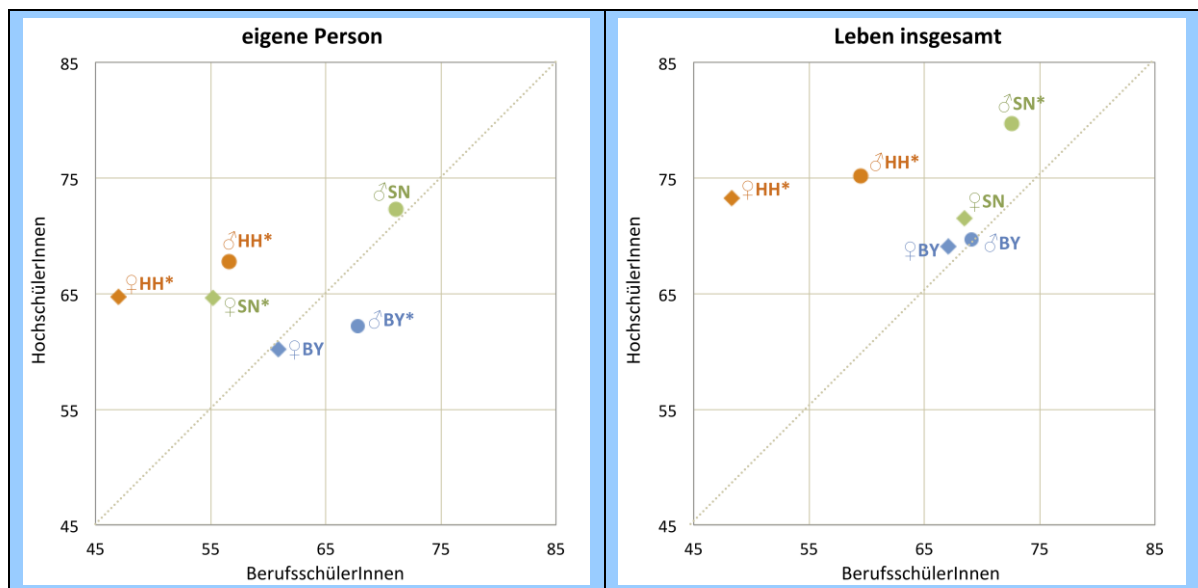
Übersicht 21 Anteil der 18- bis 25-Jährigen, die mit den genannten Lebensbereichen *eher bzw. sehr zufrieden* sind, nach Ausbildungszweig, Geschlecht und Befragungsregion (Angaben in %)



* $p \leq 0,05$

Die geschlechtsspezifischen Unterschiede werden besonders deutlich, wenn es um die empfundene (Un-)Zufriedenheit mit der eigenen Person und mit dem Leben insgesamt geht (vgl. Übersicht 22). Die in der vorliegenden Untersuchung befragten jungen Frauen nehmen eine diesbezüglich deutlich selbstkritischere Haltung ein als ihre männlichen Altersgenossen. Damit bestätigen sich hier die bereits seit vielen Jahren auch im Rahmen der SCHULBUS-Studie gleichlautenden Ergebnisse bezüglich der generell geringeren Selbstzufriedenheit von weiblichen 14- bis 17-Jährigen im Vergleich zu den gleichaltrigen männlichen Jugendlichen (vgl. Baumgärtner & Hiller 2016: 23).

Übersicht 22 Anteil der 18- bis 25-Jährigen, die mit sich und dem Leben insgesamt *eher bzw. sehr zufrieden* sind, nach Ausbildungszweig, Geschlecht und Befragungsregion (Angaben in %)

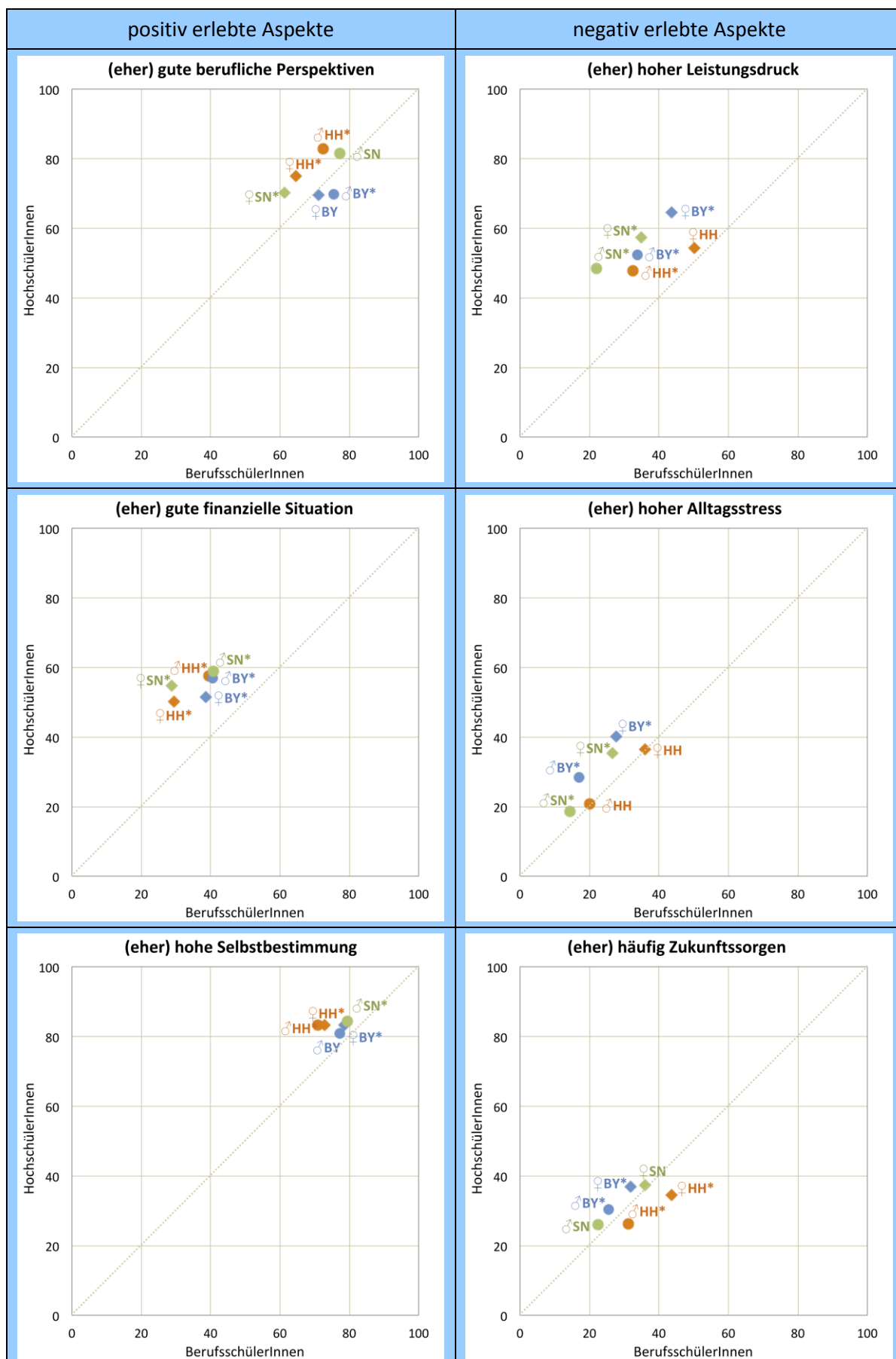


* $p \leq 0,05$

5.3. Die Beurteilung der konkreten Lebensumstände

Über die Frage nach ihrer Zufriedenheit mit verschiedenen, eher allgemeinen Aspekten des Lebensalltages hinaus wurden die Befragten in der vorliegenden Untersuchung auch darum gebeten anzugeben, wie sie bestimmte Bedingungen ihrer aktuellen Berufs- bzw. Hochschul-ausbildung beurteilen. Dazu gehören u.a. die Bewertung der aktuellen finanziellen Situation, das Empfinden von Leistungsdruck durch die bestehenden Lernanforderungen, das wahrgenommene Ausmaß von ausbildungsbedingtem Alltagsstress sowie die Einschätzung der beruflichen Zukunftsperspektiven (vgl. Übersicht 23).

Übersicht 23 Anteil der 18- bis 25-Jährigen, auf die die ausbildungsbedingten Aspekte *eher bzw. voll und ganz zutreffen*, nach Ausbildungszweig, Geschlecht und Befragungsregion (Angaben in %)

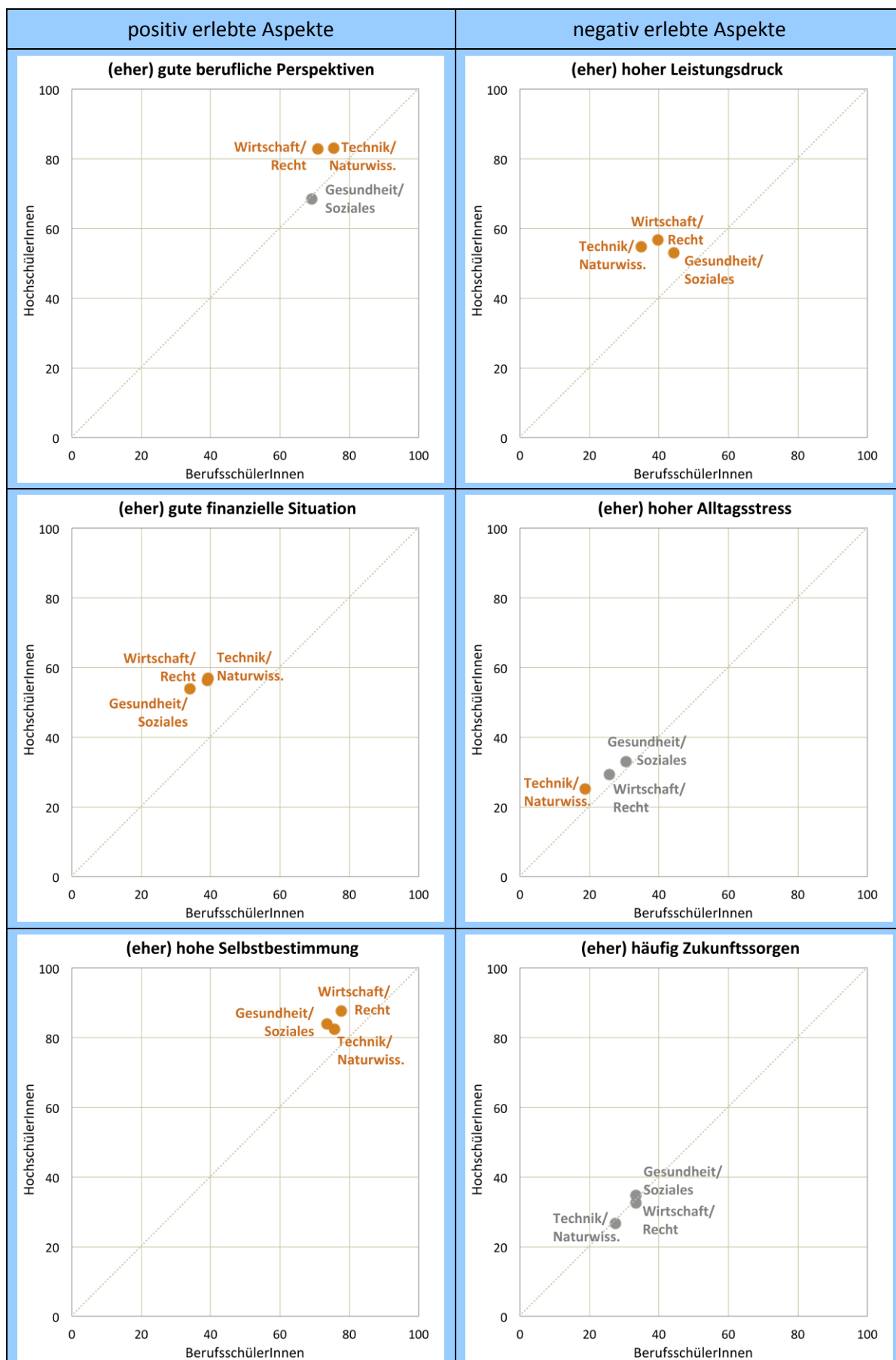


* $p \leq 0,05$

Tendenziell beurteilen die Studierenden ihre beruflichen Perspektiven, ihre aktuelle finanzielle Situation und auch die Möglichkeiten der selbstbestimmten Gestaltung ihres Alltags besser ein als die BerufsschülerInnen. Diese als eher positiv erlebten Lebensumstände haben aber offenbar ihren Preis, denn im Vergleich zu den BerufsschülerInnen sind die Anteile unter den HochschülerInnen auch in jenen Zusammenhängen erhöht, wo es um die Wahrnehmung von Leistungsdruck und das Empfinden von Alltagsstress geht (vgl. Übersicht 23).

Werden die jeweils von den Berufs- und HochschülerInnen angestrebten Ausbildungsabschlüsse nach inhaltlichen Schwerpunkten grob unterschieden (vgl. Übersicht 24), so erweisen sich die Befragten des Bereiches „*Gesundheit & Soziales*“ als diejenigen, die vor allem ihre zukünftigen Berufsperspektiven und ihre aktuelle Finanzsituation im Vergleich zu den gleichaltrigen Auszubildenden und Studierenden in den Bereichen „*Wirtschaft & Recht*“ sowie „*Technik & Naturwissenschaften*“ nicht so gut beurteilen. Gleichzeitig beklagen die Berufs- und HochschülerInnen aus dem Bereich von „*Gesundheit & Soziales*“ stärker als die MitschülerInnen bzw. KommilitonInnen der anderen Bereiche einen erhöhten Leistungsdruck und einen verstärkten Alltagsstress.

Übersicht 24 Anteil der 18- bis 25-Jährigen, auf die die ausbildungsbedingten Aspekte eher bzw. voll und ganz zutreffen, nach Ausbildungszweig und inhaltlichem Schwerpunkt der Ausbildung (Angaben in %)

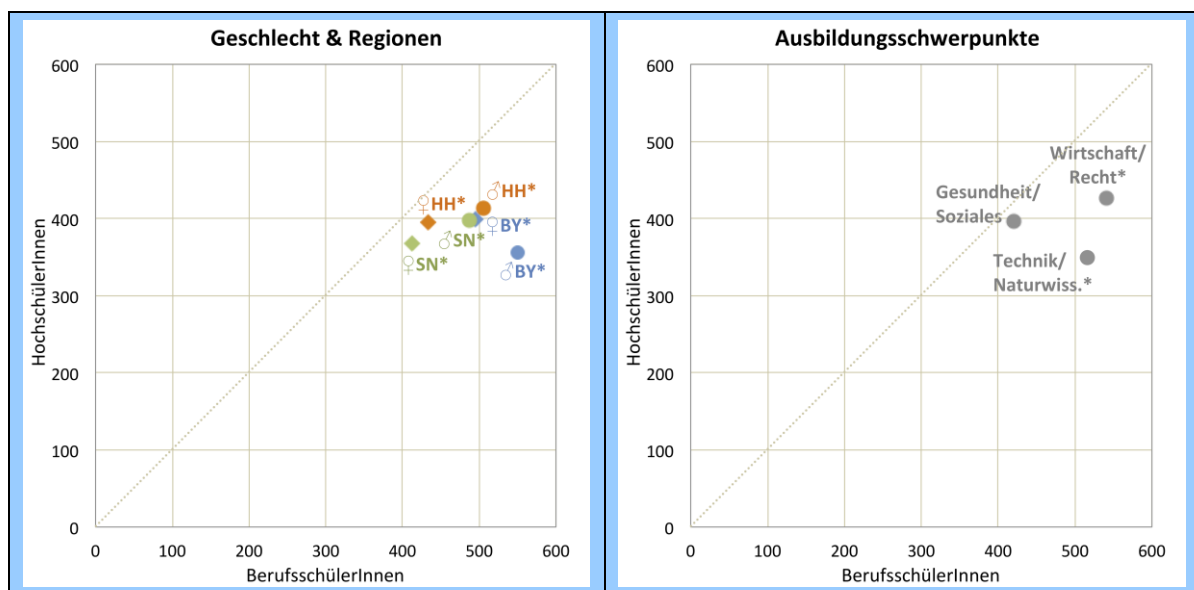


rot $p \leq 0,05$

5.4. Die finanzielle Situation der Berufs- und HochschülerInnen

Über die Beurteilung der eigenen finanziellen Situation im Sinne von *(eher) gut* bzw. *(eher) schlecht* hinaus wurden die Befragten auch darum gebeten anzugeben, wie viel Geld ihnen monatlich zur freien Verfügung steht. Dabei zeigt sich, dass die AbsolventInnen einer (betrieblichen) Ausbildung in Bayern mit durchschnittlich mehr als 500,- € über die höchsten Geldbudgets verfügen (vgl. Übersicht 25). Unter den HochschülerInnen in den Befragungsregionen sind es dagegen die Hamburger Studierenden, denen im Vergleich zu ihren KommilitonInnen in Sachsen und Bayern etwas mehr Geld zur freien Verfügung steht.

Übersicht 25 Das monatlich zur freien Verfügung stehende Geldbudget der 18- bis 25-Jährigen nach Ausbildungszweig, Geschlecht und Befragungsregion sowie nach inhaltlichem Schwerpunkt des angestrebten Ausbildungsabschlusses (*Durchschnittswerte in €*)



* $p \leq 0,05$

Zur Überprüfung der Frage, ob die individuelle Einschätzung der eigenen finanziellen Situation möglicherweise von den faktisch bestehenden Finanzverhältnissen abweichen könnte, werden in Tabelle 11 die durchschnittlich zur freien Verfügung stehenden monatlichen Geldbudgets den von den Befragten jeweils abgegebenen Beurteilungen ihrer Finanzsituation gegenübergestellt.

Hier zeigt sich, dass den von den Berufs- und HochschülerInnen abgegebenen Beurteilungen ihrer aktuellen finanziellen Verhältnisse im Sinne von *(eher) gut* bzw. *(eher) schlecht* nicht – wie durchaus denkbar – ein gegebenenfalls unrealistisches Anspruchsdenken zugrunde liegt. Es wird vielmehr deutlich, dass den mit ihrem Finanzbudget zufriedenen Befragten tatsäch-

lich generell mehr Geld pro Monat zur freien Verfügung steht als den Gleichaltrigen, die sich in dieser Hinsicht eher unzufrieden zeigen.

Tabelle 11 **Monatlich zur freien Verfügung stehendes Geldbudget der 18- bis 25-Jährigen nach Ausbildungszweig, Beurteilung der Finanzsituation und Befragungsregion**
(Angaben als Durchschnittsbeträge in Euro)

Ausbildungszweig	Beurteilung der Finanzsituation	Hamburg	Bayern	Sachsen	gesamt
BerufsschülerInnen	(eher) gut	549	597	575	586
	(eher) schlecht	428	475	384	454
HochschülerInnen	(eher) gut	471	413	425	438
	(eher) schlecht	326	336	328	330
gesamt	(eher) gut	496	535	457	507
	(eher) schlecht	378	445	351	410

6. Verbreitung des aktuellen Suchtmittelgebrauchs unter den jungen Erwachsenen im Kontext ihres Alltagslebens

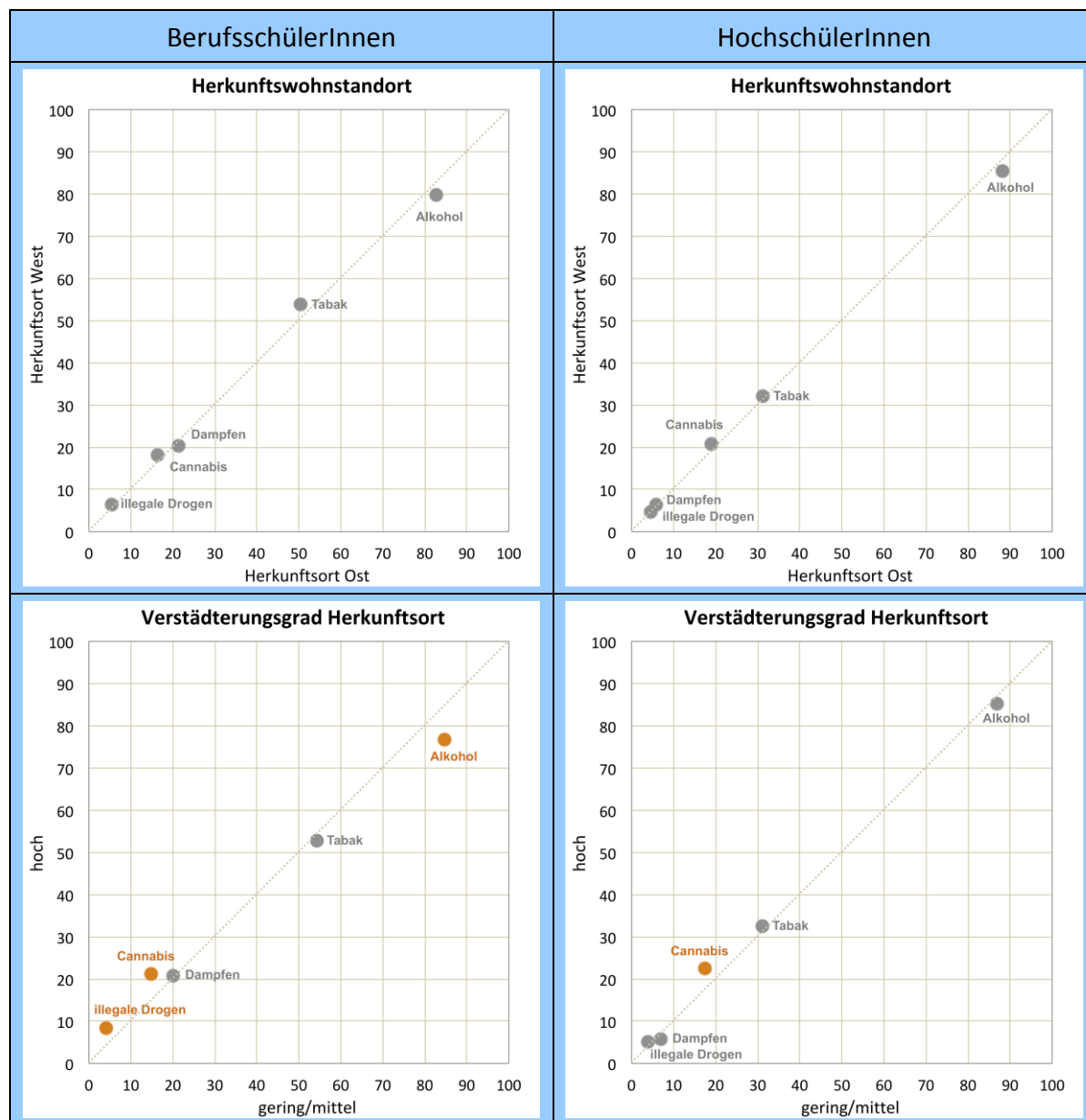
Während sich in Abschnitt 4 der Blick im Wesentlichen auf die unterschiedliche Verbreitung des Suchtmittelgebrauchs unter den 18- bis 25-jährigen BerufsschülerInnen auf der einen und den gleichaltrigen HochschülerInnen auf der anderen Seite richtete, sollen im Folgenden einige der möglicherweise bestehenden Hintergründe für das konkrete Konsum- und Nutzungsverhalten der Befragten in den Mittelpunkt des Interesses gerückt werden. Hierzu zählen u.a. die Region des Aufwachsens der Befragten (Abschnitt 6.1), ihr aktueller Wohnstandort (Abschnitt 6.2), ihre Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen (Abschnitt 6.3.1) sowie die Beurteilung der beruflichen Alltagsbedingungen (Abschnitt 6.3.2).

6.1. Regionaler Standort des Aufwachsens der 18- bis 25-Jährigen und der Umgang mit Suchtmitteln

Wenn es zutrifft, dass die entscheidenden Weichen für die Einstellungen gegenüber und für den aktuellen Umgang mit Suchtmitteln in der Regel schon während der Jugendphase gestellt werden, dann dürfte hierfür nicht zuletzt auch von Bedeutung sein, in welchem Wohnumfeld die Betroffenen diesen wichtigen Lebensabschnitt ihres Aufwachsens verbracht haben. Die in der vorliegenden Studie für die Befragten rekonstruierten Informationen darüber, ob der jeweilige Standort des Herkunftsortes im Osten oder im Westen der Republik zu verorten ist (vgl. Abschnitt 5.1), ermöglichen nunmehr einen entsprechend ausgerichteten Abgleich der Prävalenzzahlen zum aktuellen Umgang mit den verschiedenen Suchtmitteln (vgl. Übersicht 26 und Übersicht 27).

Dabei ergibt sich zunächst einmal, dass der aktuell betriebene Konsum von Rauschmitteln weder bei den BerufsschülerInnen noch bei den Studierenden unter dem Einfluss ihres Herkunftsortes im Sinne einer ‚Ost-West-Perspektive‘ zu stehen scheint (Übersicht 26). Als bedeutender hingegen erweist sich eher die Frage der Urbanität bzw. des Verstädterungsgrades des Wohnortes, in dem die Befragten ihre Jugendzeit verbrachten. Tendenziell fällt die Verbreitung des aktuellen Alkoholkonsums unter den im eher ländlichen Raum aufgewachsenen BerufsschülerInnen höher aus als bei ihren AltersgenossInnen, die im eher städtischen Umfeld aufwuchsen. Diese ihrerseits betreiben heute jedoch einen vergleichsweise erhöhten Konsum von Cannabisprodukten und anderen illegalen Drogen.

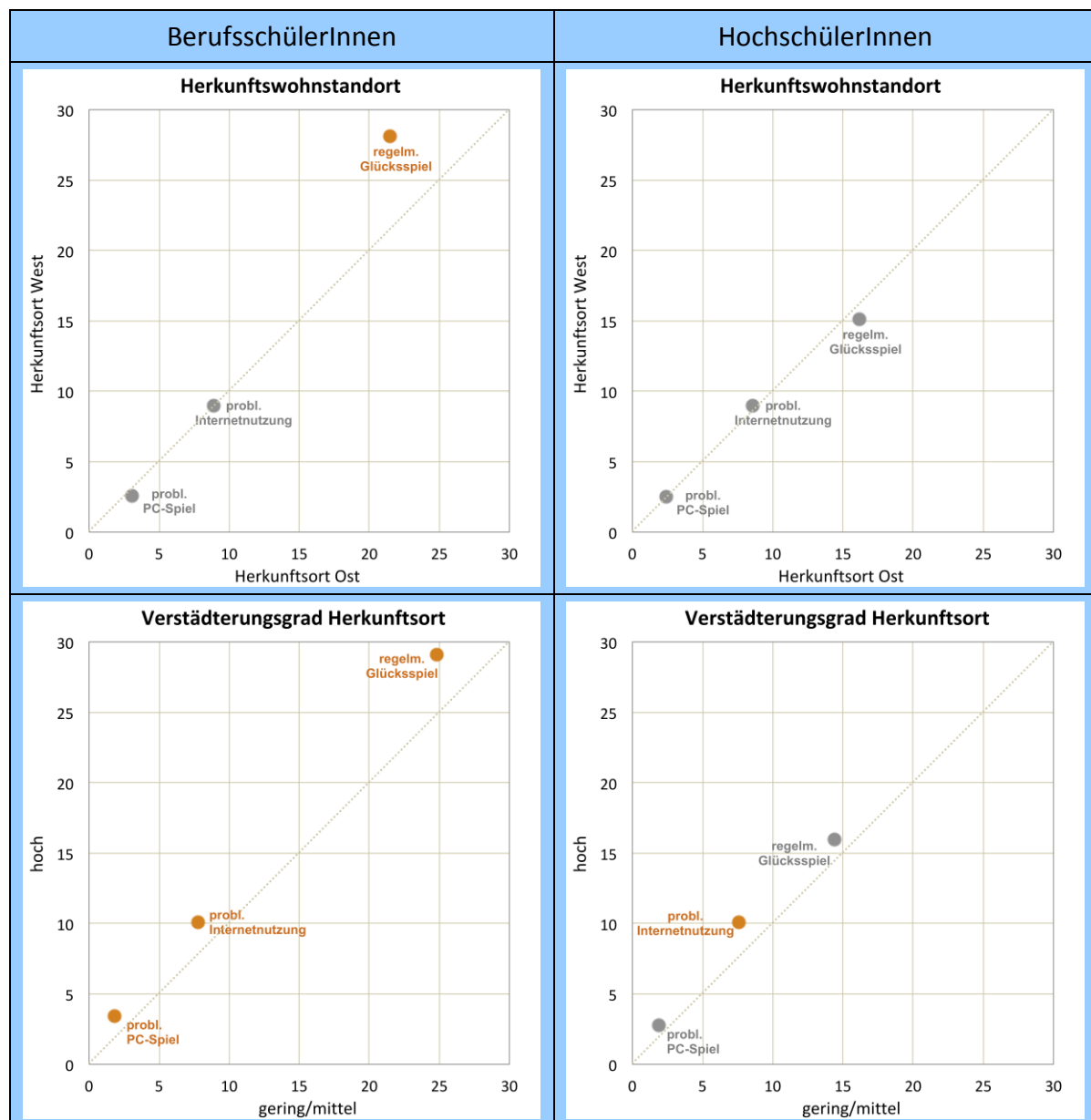
Übersicht 26 Verbreitung des aktuellen Konsums von Suchtmitteln unter den 18- bis 25-Jährigen nach Herkunftswohnstandort und dessen Verstärkerungsgrad (Angaben in %)



rot $p \leq 0,05$

Ein ähnliches Bild zeigt sich im Zusammenhang mit dem (problematischen) Nutzungsverhalten der verschiedenen Glücksspiele-, PC-Spiele- und Internetangebote der 18- bis 25-Jährigen (Übersicht 27): Während der ‚Ost-West-Standortaspekt‘ des Herkunftsortes der Befragten kaum eine Bedeutung für das Ausmaß ihrer aktuell betriebenen, substanzungebundenen Formen suchtgefährdenden Verhaltens hat, so sind es erneut die im eher (groß-)städtischen Milieu aufgewachsenen BerufsschülerInnen, die vermehrt an Glücksspielen teilnehmen, in problematischer Weise PC-Spiele nutzen und im Sinne der *Compulsive Internet Use Scale* (CIUS) häufiger als internetabhängig gelten.

Übersicht 27 Verbreitung der problematischen PC-Spiele- und Internetnutzung sowie die regelmäßige Glücksspielteilnahme der 18- bis 25-Jährigen nach Herkunftswohnstandort und dessen Verstärkerungsgrad (Angaben in %)



rot $p \leq 0,05$

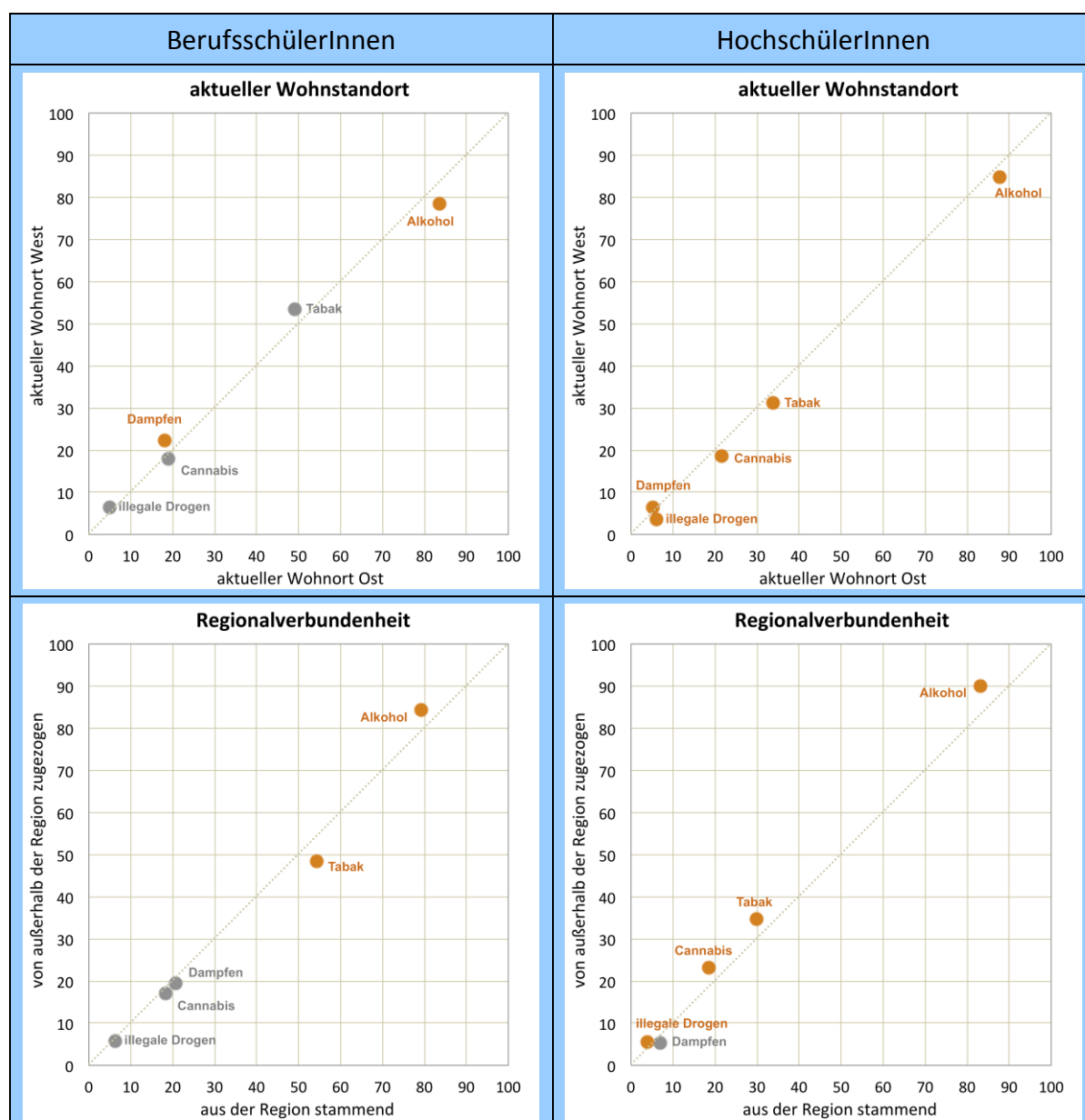
6.2. Aktueller Wohnstandort und der Umgang mit Suchtmitteln

Nimmt man statt des Herkunftsortes der jungen Erwachsenen deren aktuellen Wohnort unter dem Aspekt der Verbreitung des aktuellen Suchtmittelgebrauchs in den Blick (vgl. Übersicht 28), so zeigt sich, dass die an den Standorten in Ostdeutschland befragten BerufsschülerInnen häufiger Alkohol trinken als die in Westdeutschland lebenden AltersgenossInnen. Unter den Studierenden sind die entsprechenden Prävalenzunterschiede auch in Bezug auf die anderen Suchtmittel evident: Sieht man von der Verbreitung des Dampfens, das sich offensichtlich bei den HochschülerInnen an den westdeutschen Studienorten größerer Be-

liebtheit erfreut, ab, ergeben sich für die an den ostdeutschen Hochschulen Befragten jeweils signifikant höhere Konsumraten in Bezug auf Alkohol, Tabak, Cannabis und anderen illegalen Drogen.

Systematische Unterschiede – zumindest unter den Studierenden – zeigen sich auch dann, wenn man die Befragten nach dem Kriterium eines möglicherweise vollzogenen Wohnstandortwechsels zum Zweck ihres Studiums in zwei Gruppen aufteilt (vgl. hierzu Abschnitt 5). Hier ergibt sich, dass diejenigen, die auf einen Umzug vom Heimatort zum aktuellen Wohnort zurückblicken, häufiger Suchtmittel konsumieren als jene unter den Befragten, die in ihrer ursprünglichen Herkunftsregion geblieben sind.

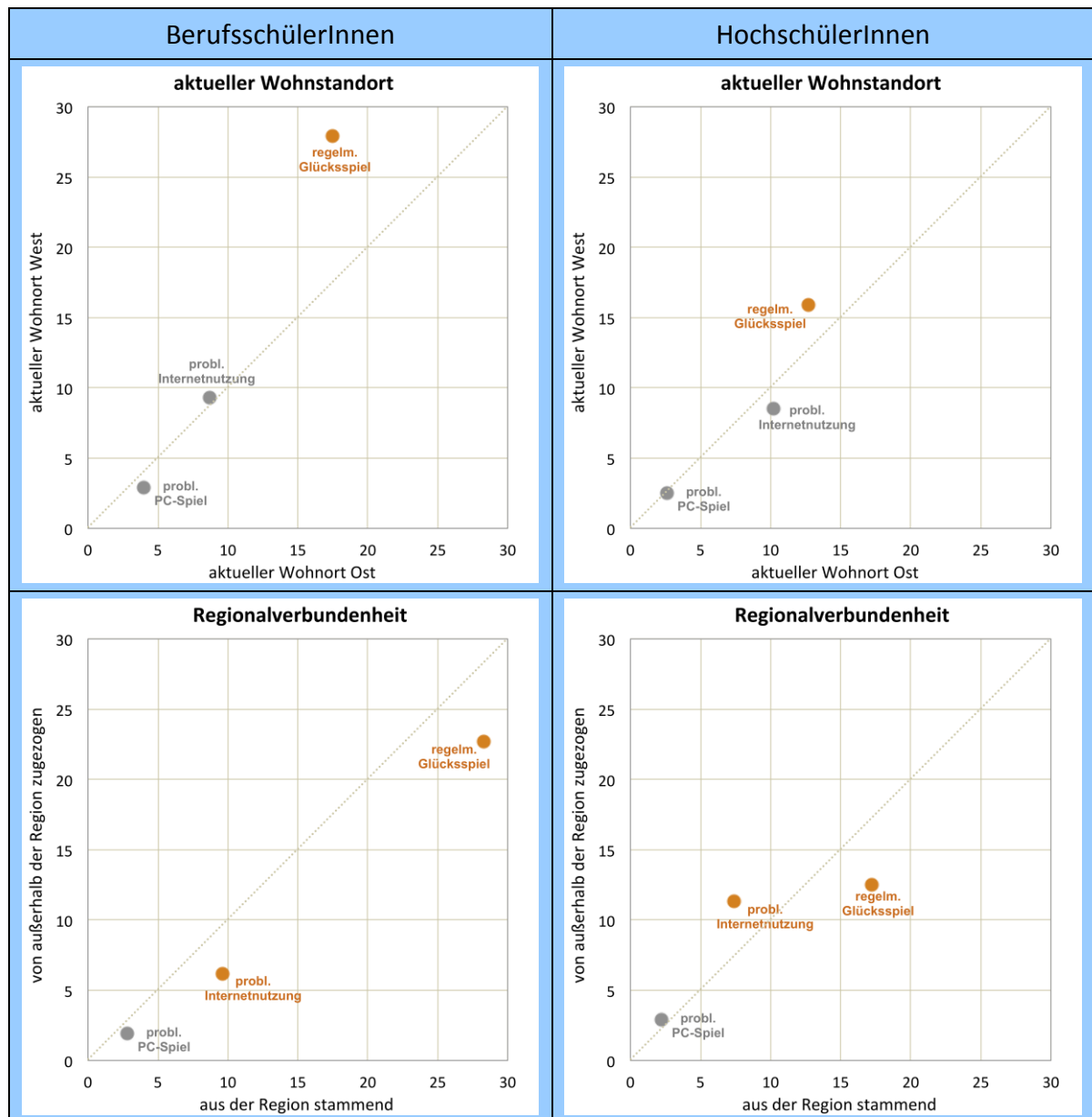
Übersicht 28 Verbreitung des aktuellen Konsums von Suchtmitteln unter den 18- bis 25-Jährigen nach aktuellem Wohnstandort (Angaben in %)



rot $p \leq 0,05$

In Bezug auf die substanzungebundenen Formen suchtgefährdenden Verhaltens ergibt sich, dass das regelmäßige Glücksspiel vor allem unter den im Westen lebenden Berufs- und HochschülerInnen sowie unter jenen Befragten verbreitet ist, die aktuell in derselben Region wohnen, in der sie auch aufgewachsenen sind.

Übersicht 29 Verbreitung der problematischen PC-Spiele- und Internetnutzung sowie die regelmäßige Glücksspielteilnahme der 18- bis 25-Jährigen nach aktuellem Wohnstandort (Angaben in %)



rot $p \leq 0,05$

6.3. Die Lebensumstände der Befragten und die Verbreitung des aktuellen Suchtmittelgebrauchs

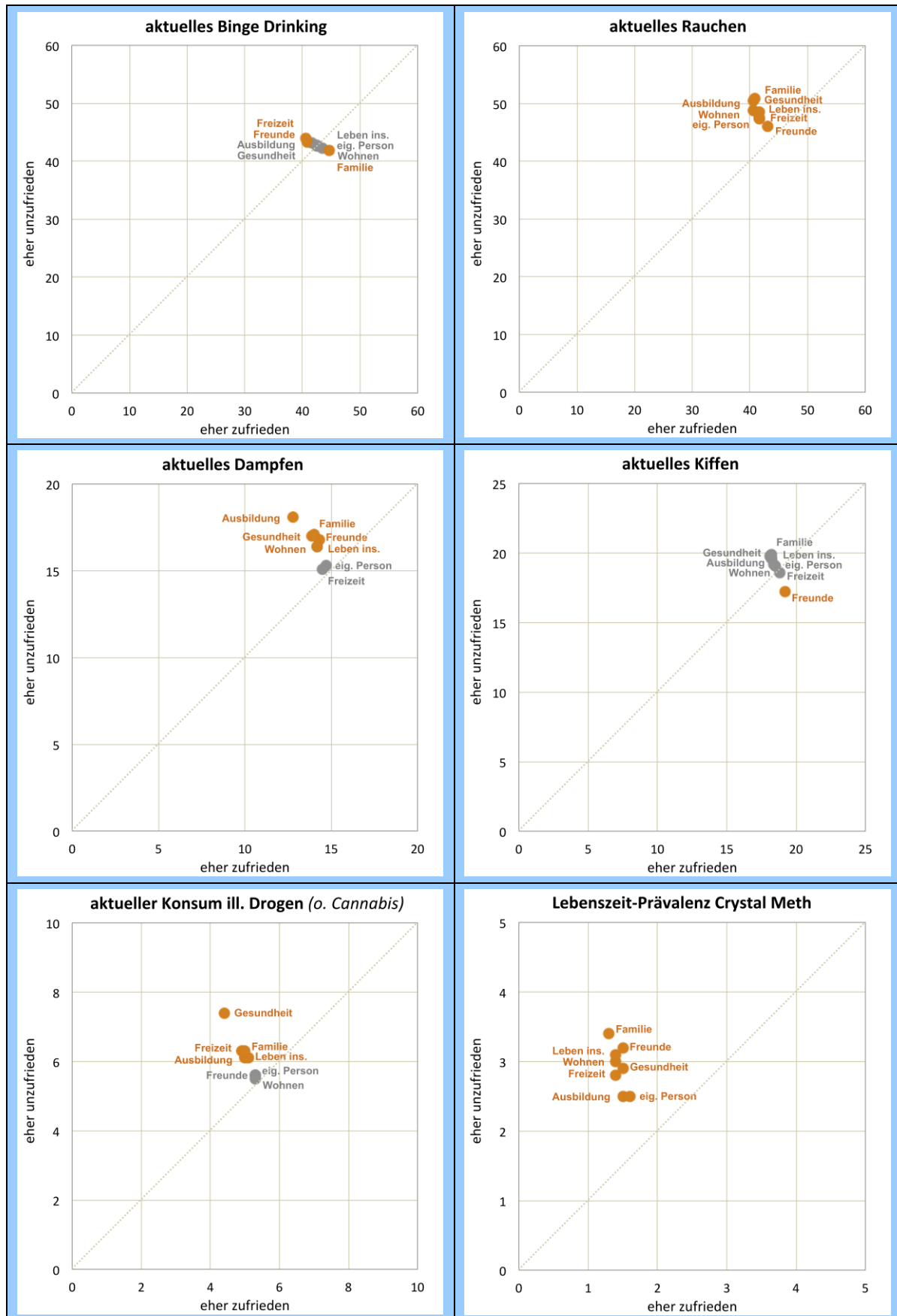
Im Abschnitt 5 (Seite 34ff.) des vorliegenden Berichts wurden bereits einige Aspekte des Alltagslebens der befragten Berufs- und HochschülerInnen jenseits ihres konkreten Umgangs mit Suchtmitteln beschrieben. Die Erfassung und vergleichende Gegenüberstellung solcher eher übergeordneter Rahmendaten zur Charakterisierung ausgewählter Lebensumstände der Untersuchungspersonen hat natürlich keinen Selbstzweck; vielmehr liegt diesem Vorgehen die Vermutung zugrunde, dass das Ausmaß und die Art der Verbreitung des Suchtmittelgebrauchs immer auch in einem direkten Verhältnis zu den konkreten Alltagsbedingungen der Betroffenen stehen. Dass dabei wiederum weniger die ‚objektiv‘ bestehenden Lebensumstände, sondern deutlich stärker deren subjektive Wahrnehmung und individuelle Bewertung durch die Betroffenen ins Gewicht fallen, steht sicher außer Zweifel.

6.3.1. Zufriedenheit mit unterschiedlichen Lebensbereichen und Suchtmittelumgang

Die an der Untersuchung beteiligten Berufs- und HochschülerInnen wurden zunächst mit Hilfe einer aus insgesamt acht Items bestehenden Fragebatterie darum gebeten, sich bezüglich der jeweils vorgegebenen Aspekte ihres Lebensalltages auf einer Skala von $-3 = \text{sehr unzufrieden}$ bis $+3 = \text{sehr zufrieden}$ entsprechend zu verorten. Zur Beantwortung der Frage, ob, inwieweit und hinsichtlich welcher Bereiche des Alltagslebens sich die *(eher) zufriedenen* und die *(eher) unzufriedenen Personen* in Bezug auf ihren Umgang mit Suchtmitteln unterscheiden, werden in Übersicht 30 und Übersicht 31 die für die beiden Gruppen jeweils getrennt ermittelten Prävalenzraten gegenübergestellt.

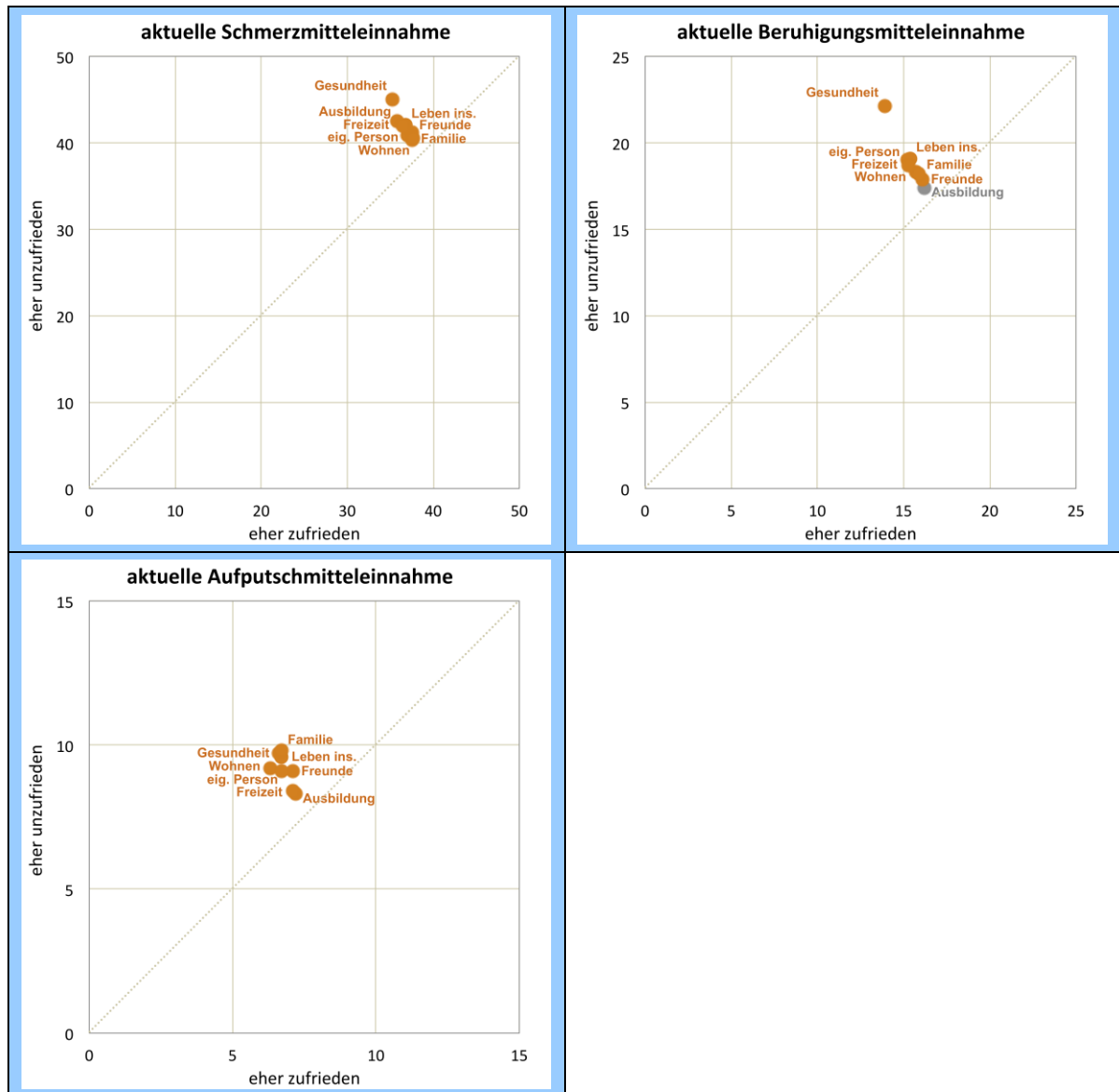
In der Gesamtschau der hierzu entsprechend analysierten Daten ergibt sich, dass die Verbreitung des Rauchens und Dampfens, des aktuellen Gebrauchs von illegalen Drogen jenseits von Cannabisprodukten und der Einnahme von Medikamenten bei den eher unzufriedenen BerufsschülerInnen und Studierenden spürbar höher ausfällt als unter den insgesamt eher zufriedenen Befragten. Besonders deutlich zeigt sich dieser Unterschied bei der Lebenszeit-Prävalenz von Crystal Meth. Hier fallen die Werte unter den (eher) Unzufriedenen doppelt so hoch aus wie unter den (eher) zufriedenen Personen. In Bezug auf das Kiffen dagegen wird einmal mehr die Bedeutung der Peereinflüsse augenfällig. Denn hier sind es vor allem die mit ihren Freundschaftsbeziehungen eher zufriedenen Befragten, bei denen sich signifikant höhere Prävalenzraten ausmachen lassen.

Übersicht 30 Verbreitung des Konsums von Suchtmitteln unter den 18- bis 25-Jährigen nach Zufriedenheit mit unterschiedlichen Lebensbereichen (Angaben in %; unterschiedliche Skalierung beachten)



rot $p < 0,05$

Übersicht 31 Verbreitung der aktuellen Einnahme von Medikamenten (30-Tage-Prävalenz) unter den 18- bis 25-Jährigen nach Zufriedenheit mit unterschiedlichen Lebensbereichen
(Angaben in %; unterschiedliche Skalierung beachten)



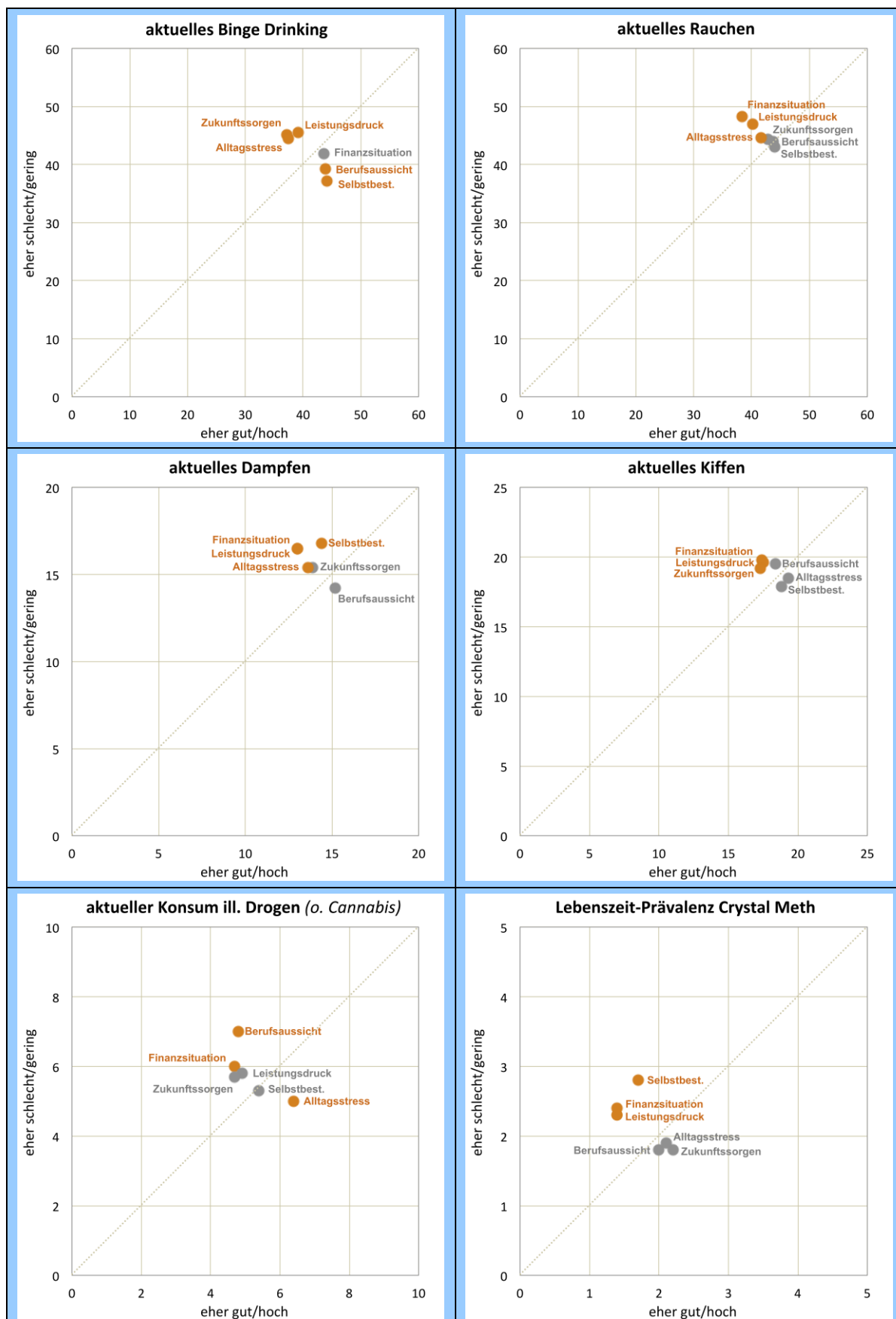
rot $p \leq 0,05$

6.3.2. Aspekte des Berufsalltags und Suchtmittelumgang

Im Zusammenhang mit der Frage, wie die BerufsschülerInnen und Studierenden ihre jeweils individuelle Lebenssituation wahrnehmen, dürften vor allem auch die verschiedenen Aspekte ihrer beruflichen Alltagsbedingungen von Bedeutung sein. Auch hierzu enthielt der Erhebungsbogen eine Reihe verschiedener Fragen, auf deren Basis bei der anschließenden Datenanalyse zwei Gruppen voneinander unterschieden werden konnten. So lassen sich diejenigen unter den 18- bis 25-Jährigen identifizieren, die sich im Hinblick auf ihre Finanzsituation, die perzipierten Berufsaussichten und den Grad der Selbstbestimmung im Alltagsleben eher optimistisch zeigen und die sich zugleich in Bezug auf Leistungsdruck, Alltagsstress und Zukunftssorgen als weniger stark betroffen einschätzen, von denjenigen Befragten abgrenzen, deren Alltag sich in den genannten Hinsichten als eher angespannt beschreiben lässt (vgl. hierzu ausführlich Abschnitt 5.3, S.39).

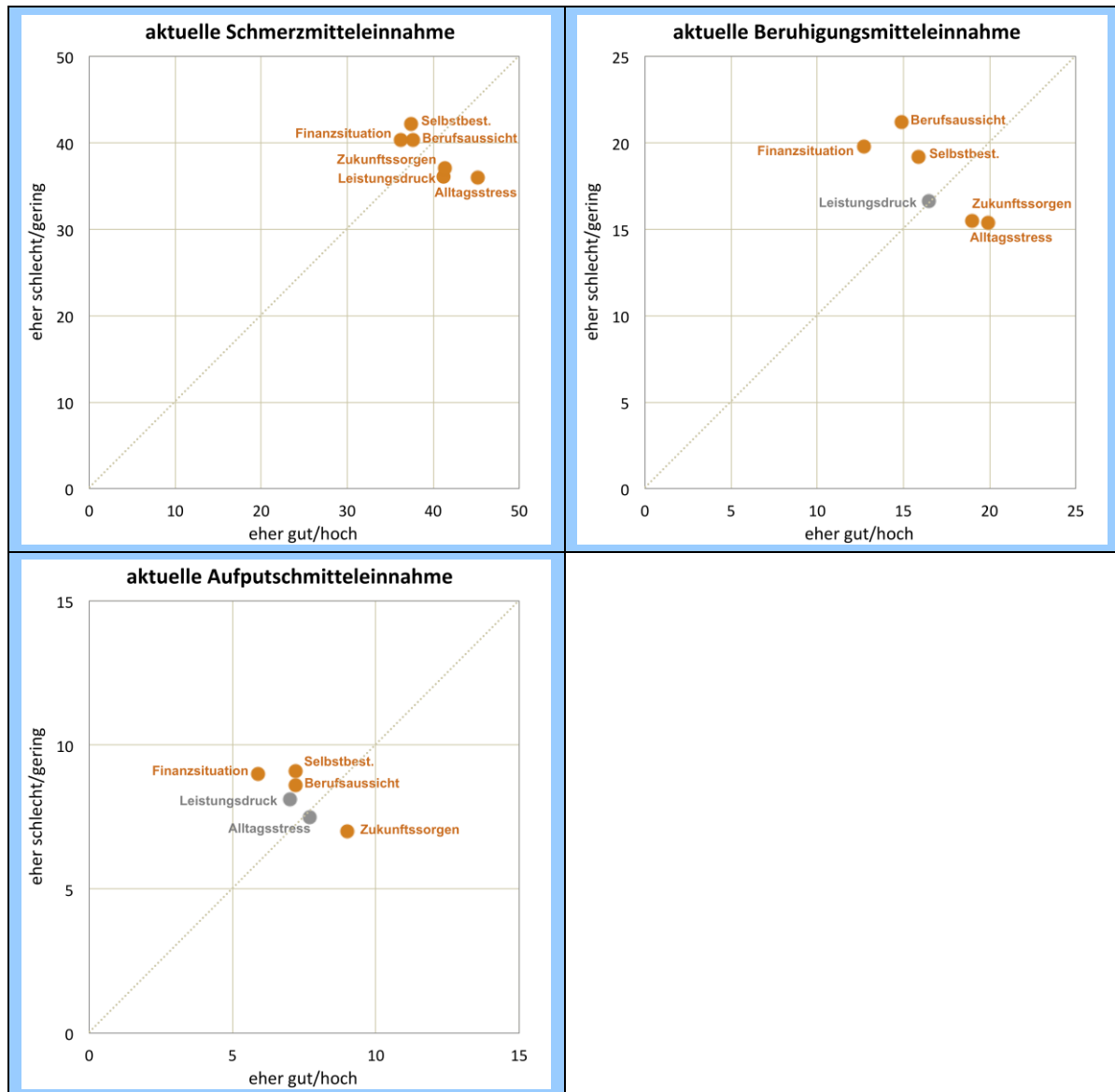
Der Blick auf die Ergebnisse der entsprechenden Auswertungen zur Verbreitung des Suchtmittelkonsums der Befragten in Abhängigkeit der Einschätzung ihrer beruflichen Situation ergibt kein stringent einheitliches Bild. So zeigt sich z.B. anders als erwartet, dass der Konsum von Alkohol, Tabak und/oder Cannabis bei den unter einem erhöhten Alltagsstress und Leistungsdruck stehenden Berufs- und HochschülerInnen weniger stark verbreitet ist als unter den in dieser Hinsicht eher entspannteren AltersgenossInnen (vgl. Übersicht 32). Dafür aber erfüllt sich die ursprüngliche Vermutung eines verstärkten Rückgriffs auf psychoaktive Substanzen zur Bewältigung von (berufsbedingten) Alltagsbelastungen im Kontext des Gebrauchs von Medikamenten (vgl. Übersicht 33).

Übersicht 32 Verbreitung des Konsums von Suchtmitteln unter den 18- bis 25-Jährigen nach Beurteilung verschiedener Aspekte der aktuellen Lebenssituation (Angaben in %; unterschiedliche Skalierung beachten)



rot $p \leq 0,05$

Übersicht 33 Verbreitung der aktuellen Einnahme von Medikamenten (30-Tage-Prävalenz) unter den 18- bis 25-Jährigen nach Beurteilung verschiedener Aspekte der aktuellen Lebenssituation (Angaben in %; unterschiedliche Skalierung beachten)



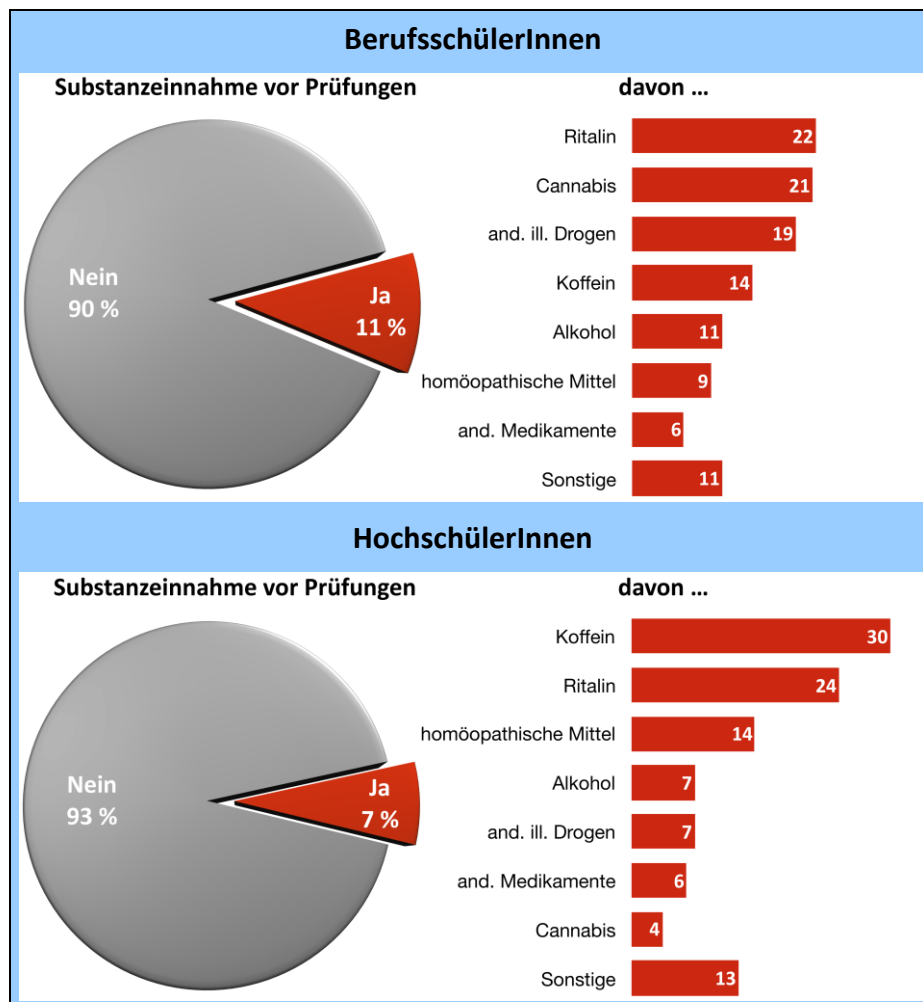
rot $p \leq 0,05$

6.3.3. Die Substanzeinnahme zur gezielten Leistungssteigerung

Es gehört mehr oder weniger zum Alltag der im Setting von Berufs- und Hochschulausbildung befindlichen Befragten, dass sie sich wiederholt auf Fachprüfungen vorbereiten und diese möglichst erfolgreich bestehen müssen. Daher erscheint es naheliegend zu untersuchen, ob und in welchem Ausmaß dabei auch gezielt auf die Einnahme von psychoaktiven Substanzen zurückgegriffen wird. Die Auswertung der hierzu erhobenen Daten ergibt, dass mehr als jede/r 10. BerufsschülerIn und jede/r 14. Studierende schon einmal ein leistungs-

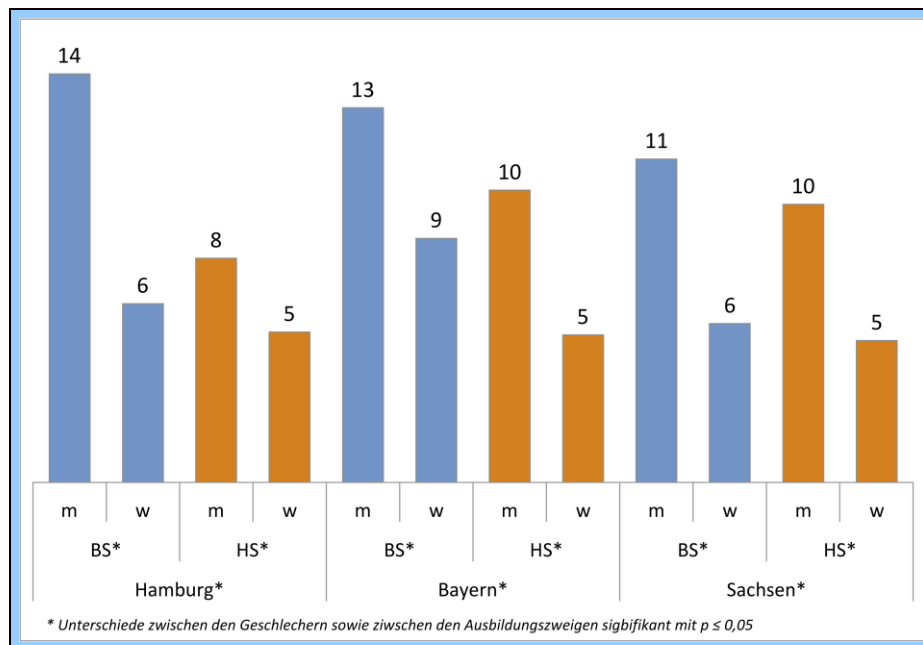
steigerndes Mittel im Kontext einer anstehenden Prüfung eingenommen hat (vgl. Übersicht 34). Dass viele der Befragten hier u.a. auch koffeinhaltige Getränke und eher harmlose homöopathische Präparate benennen, verwundert nicht. Bemerkenswert allerdings sind die hohen Anteile derer, die eine Einnahme von nicht ärztlich verschriebenem Ritalin sowie den Konsum von Alkohol, Cannabis und/oder anderen illegalen Drogen angeben.

Übersicht 34 Prävalenz der Einnahme von nicht ärztlich verschriebenen Substanzen zur Leistungssteigerung (Angaben in %)



Die stärkste Verbreitung des Rückgriffs auf leistungssteigernde Mittel im Kontext der Vorbereitung und Absolvierung von Prüfungen lässt sich unter den männlichen Berufsschülern ausfindig machen (vgl. Übersicht 35). Wenn auch auf niedrigerem Niveau zeigen sich die geschlechtsspezifischen Unterschiede allerdings auch bei den Studierenden.

Übersicht 35 Prävalenz der Einnahme von nicht ärztlich verschriebenen Substanzen zur Leistungssteigerung nach Geschlecht, Ausbildungszeit und Befragungsregion (Angaben in %)

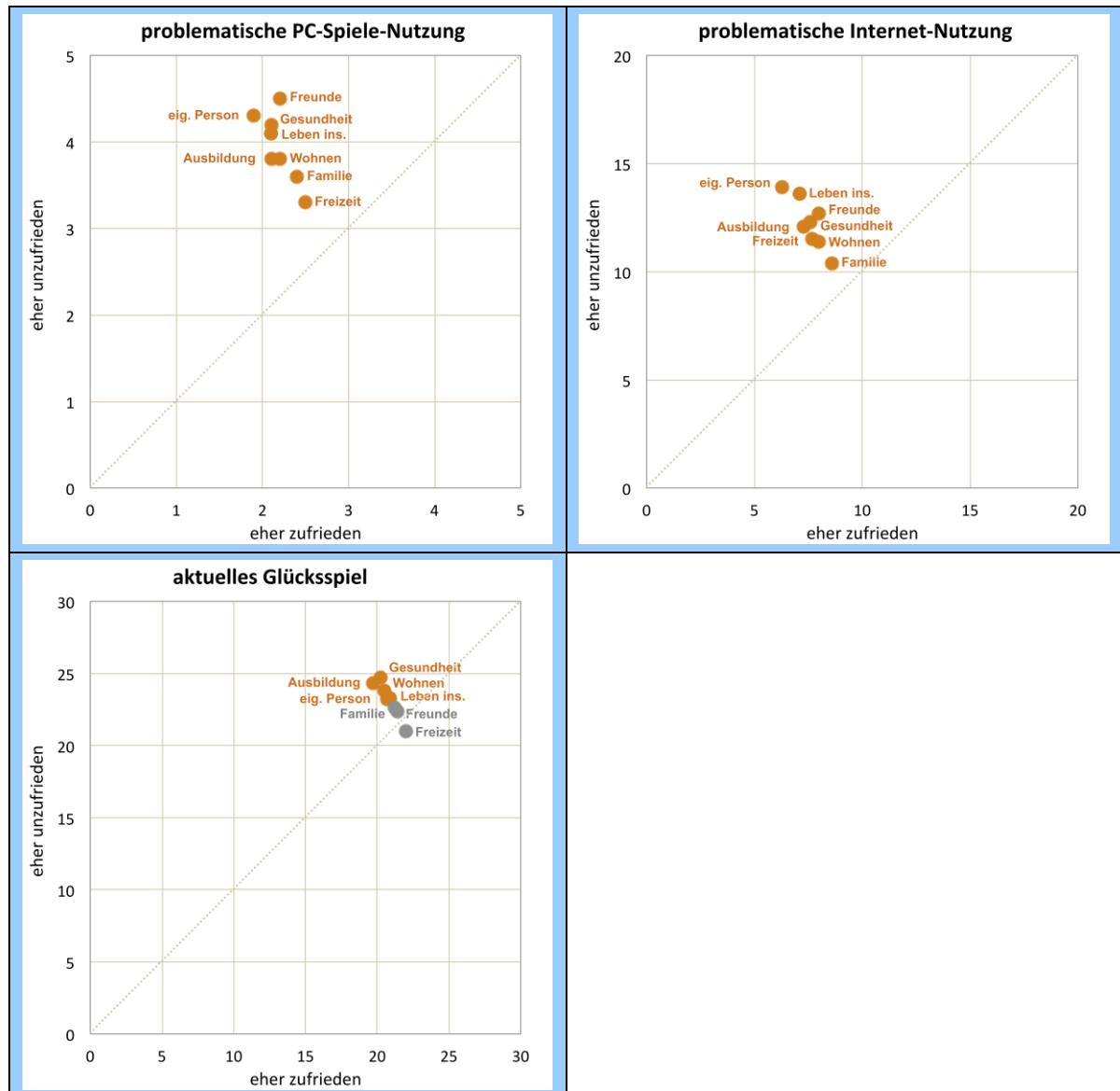


6.4. Glücksspiel-, PC-Spiele- und Internetnutzung im Kontext der subjektiven Bewertung der Alltagssituation

Nicht nur die Verbreitung des Konsums unterschiedlicher Suchtmittel, sondern auch und vor allem die Nutzungsart und Nutzungsintensität der Angebote im Bereich des Glücksspiels um Geld, der PC-Spiele und des Internets werden je nach individueller Bewertung der privaten und beruflichen Alltagssituation der Befragten stark beeinflusst.

So ergibt die Analyse der hierzu entsprechend erhobenen Daten, dass die mit den relevanten Bereichen ihres Alltagslebens eher unzufriedenen Berufs- und HochschülerInnen signifikant häufiger in problematischer Weise PC-Spiele, Glücksspiele und die Angebote des Internets nutzen als ihre AltersgenossInnen, die mit ihrem faktischen Lebensbedingungen alles in allem eher zufrieden sind (vgl. Übersicht 36).

Übersicht 36 Verbreitung der problematischen PC-Spiele- und Internetnutzung sowie die 30-Tage-Prävalenz des Glücksspiels unter den 18- bis 25-Jährigen nach Zufriedenheit mit unterschiedlichen Lebensbereichen (Angaben in %; unterschiedliche Skalierung beachten)



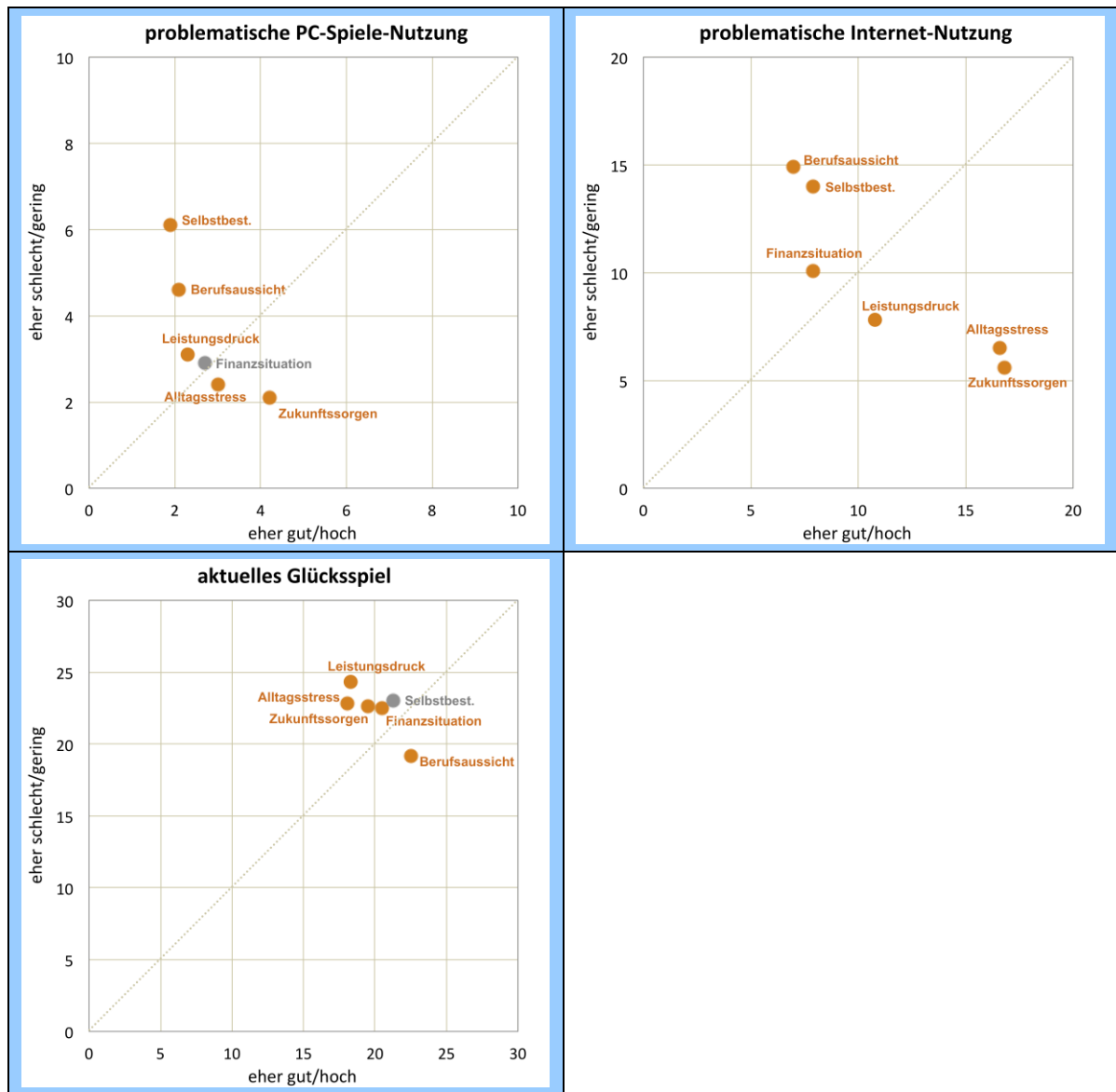
rot $p \leq 0,05$

Mindestens ebenso eindeutig ist das Bild, wenn man sich das Internet-, PC-Spiele- und Glücksspielverhalten der Befragten in Abhängigkeit ihrer jeweils (beruflichen) Alltagsbedingungen ansieht (vgl. Übersicht 37). Offensichtlich bieten diese Formen der Freizeitbeschäftigung einen Ausgleich zum subjektiv empfundenen Leistungsdruck und Alltagsstress der Befragten. Auf der anderen Seite scheinen die Betroffenen damit aber auch das Risiko in Kauf zu nehmen, in ein problematisches Nutzungsverhalten dieser Angebote abzudriften.

Gegen diese Gefahr erkennbar besser geschützt erweisen sich diejenigen Berufs- und HochschülerInnen, die nach eigener Einschätzung ein selbstbestimmtes Leben führen, ihre finan-

zielle Situation als eher gut bezeichnen und die sich im Hinblick auf ihre zukünftigen Berufschancen insgesamt optimistisch geben.

Übersicht 37 Verbreitung der problematischen PC-Spiele- und Internetnutzung sowie die 30-Tage-Prävalenz des aktuellen Glücksspiels unter den 18- bis 25-Jährigen nach Beurteilung verschiedener Aspekte des beruflichen Alltags (Angaben in %; unterschiedliche Skalierung beachten)



rot $p \leq 0,05$

7. Die wichtigsten Ergebnisse im zusammenfassenden Überblick

Alkohol & Tabak:

- Während die HochschülerInnen in den Regionen insgesamt häufiger Alkohol trinken als ihre AltersgenossInnen, die eine betriebliche Berufsausbildung absolvieren, ist das Rauchen unter den Studierenden deutlich weniger verbreitet als bei den BerufsschülerInnen.
- In Hamburg sind sowohl der Alkohol- als auch der Tabakkonsum nicht so stark verbreitet wie in Bayern und in Sachsen.
- Die höchsten Prävalenzraten in Bezug auf das Binge Drinking als gängiges Konsummuster finden sich unter den in Bayern befragten 18- bis 25-Jährigen.

Cannabis & andere illegale Drogen:

- Während sich beim Kiffen kaum Unterschiede je nach Ausbildungszweig ergeben, ist der Konsum anderer illegaler Drogen häufiger unter den BerufsschülerInnen anzutreffen.
- Regionalspezifische Unterschiede im Hinblick auf die Erfahrungen im Umgang mit Cannabis und anderen Drogen zeigen sich dahingehend, dass die jungen Erwachsenen in Hamburg tendenziell höhere Prävalenzraten aufweisen als die Befragten in Bayern und Sachsen.

Methamphetamin (Crystal Meth):

- Auf insgesamt eher niedrigem Niveau ist der Crystal-Meth-Konsum unter den BerufsschülerInnen signifikant stärker verbreitet als unter den gleichaltrigen HochschülerInnen.
- In Sachsen hat knapp jede/r 20. befragte SchülerIn einer Berufsschule mindestens einmal im Leben Crystal Meth probiert, während die entsprechenden Werte zur Lebenszeitprävalenz unter Hamburger Auszubildenden mit 1,8% und 2,6% in Bayern signifikant niedriger ausfallen.
- Wenn es dagegen um die subjektive Einschätzung der Verbreitung des Crystal-Meth-Konsums im privaten Umfeld der Befragten geht, dann veranschlagen die Hamburger BerufsschülerInnen den Anteil der entsprechend erfahrenen KonsumentInnen in ihrem Bekanntenkreis mit knapp 18% deutlich höher als die Befragten in Bayern (12%) und Sachsen (10%).

- Ungeachtet gegebenenfalls vorliegender Konsumerfahrungen glauben gut ein Viertel aller Hamburger und jeweils ein Drittel der in Bayern und Sachsen befragten BerufsschülerInnen, dass sie sich Crystal Meth innerhalb von 24 Stunden besorgen könnten. Nimmt man die Studierenden in den jeweiligen Regionen in den Blick, so halten es jeweils ein Fünftel von ihnen in Hamburg und Bayern sowie jede/r vierte StudentIn in Sachsen für möglich, innerhalb von 24 Stunden an Methamphetamin heranzukommen.
- Alles in allem zeigt sich, dass die jungen Erwachsenen in den untersuchten Regionen eine insgesamt eher kritische Haltung gegenüber dem Umgang mit Crystal Meth vertreten. Durchweg mehr als jeweils 95% von ihnen sind explizit der Ansicht, dass man sich von seinem Konsum fernhalten sollte. Es erscheint daher auch sehr plausibel, dass drei Viertel der in Hamburg und gut jeweils vier Fünftel der in Bayern und Sachsen befragten Berufs- und HochschülerInnen sich explizit für eine stärkere Thematisierung der Risiken des Methamphetaminkonsums im Rahmen von zukünftigen Präventionsangeboten aussprechen.
- Die Tatsache, dass die Konsumverbreitung von Crystal Meth weder bei Jugendlichen (vgl. Baumgärtner & Hiller 2016) noch bei den in der hier vorliegenden Untersuchung befragten jungen Erwachsenen aus epidemiologischer Sicht nennenswert ins Gewicht zu fallen scheint, obwohl die einschlägigen Daten aus dem Suchthilfesystem eine eher dramatische Entwicklung hätten erwarten lassen, legt die Schlussfolgerung nahe, dass ein einmal begonnener Konsum von Methamphetamin offenbar deutlich stärker als bei anderen psychoaktiven Substanzen wenn auch nicht zwangsläufig, so doch mit einer deutlich höheren Wahrscheinlichkeit in eine spätere behandlungsbedürftige Suchterkrankung mündet.

Medikamente:

- Dass der Rückgriff auf schmerzlindernde Medikamente bei den weiblichen Befragten häufiger vorkommt als bei den männlichen Altersgenossen, war angesichts der Erkenntnisse aus anderen epidemiologischen Studien sicher zu erwarten.
- Als ungewöhnlich hoch und ungeachtet von Geschlecht und Alter fallen die Unterschiede im Hinblick auf die Einnahme von Schmerz-, Beruhigungs- und Aufputzmitteln zwischen den BerufsschülerInnen auf der einen und den Studierenden auf der anderen Seite ins

Auge: Die Werte zur 30-Tage-Prävalenz des Medikamentengebrauchs liegen bei den Befragten im Berufsschulsetting deutlich über den Werten, die sich für die HochschülerInnen in den Regionen ergeben haben.

Glücksspiele:

- Die Nutzung von Glücksspielen um Geld ist vor allem unter den BerufsschülerInnen, den männlichen Befragten und unter jenen 18- bis 25-Jährigen verbreitet, die in Bayern leben.

Computerspiele:

- PC-Spiele werden vor allem von den männlichen 18- bis 25-Jährigen genutzt. Dagegen lassen sich keine nennenswerten Unterschiede im Hinblick auf die Untersuchungsregion und den Ausbildungszweig der Befragten ausmachen.

Internet:

- Im Sinne einer ‚Selbstdiagnose‘ betreiben mehr Studierende als BerufsschülerInnen eine problematische Internetnutzung. Legt man stattdessen die dahingehende Klassifizierung gemäß der *Compulsive Internet Use Scale (CIUS)* zugrunde, dann egalisieren sich nicht nur die Unterschiede zwischen den beiden o.g. Gruppen, sondern es zeigt sich auch, dass die Anteile der gemäß CIUS als problematische InternetnutzerInnen identifizierten Personen geringer ausfallen als die entsprechenden Werte, die sich auf der Basis der ‚Selbstdiagnose‘ ergeben haben.

Prävalenztabellen

Vorbemerkung zu den dokumentierten Ergebnissen

Die in den vorliegenden Tabellen dokumentierten Ergebnisse der Bundesländer spezifischen Vergleichsanalysen beschränken sich auf die Kernzielgruppe der jeweils 18- bis 25-jährigen Berufs- und HochschülerInnen. Die dabei zugrunde gelegte Nettostichprobe (vgl. Tabelle 3, Seite 13) wurde nach Geschlechts- und Altersgruppenzugehörigkeit der Befragten gewichtet, um so eine entsprechend paritätische Verteilung und damit eine Vergleichbarkeit der Daten zu gewährleisten.

Eine Interpretation der in den Tabellen ebenfalls ausgewiesenen Prävalenzunterschiede je nach thematischer Fachausrichtung des angestrebten Bildungsabschlusses der Befragten sollte eher behutsam erfolgen, da der *naturwissenschaftlich technische* Bereich überproportional männlich und jener mit dem Schwerpunkt *Gesundheit und Soziales* eher weiblich dominiert sind.

Tabelle 12 Alkoholkonsumprävalenz unter 18- bis 25-jährigen Berufs- und HochschulInnen in Hamburg, Bayern und Sachsen nach Geschlecht, Alter und Bereich des angestrebten Ausbildungs- bzw. Studienabschlusses

Alkohol	Hamburg		Bayern ¹⁾		Sachsen ¹⁾		Gesamt ²⁾	
	BS	HS	BS	HS	BS	HS	BS	HS
Lebenszeit-Prävalenz	90,1	94,7	96,2***	97,8***	96,4	97,2	94,9	96,5***
männlich	91,9	96,3	95,9***	98,7**	93,9	96,4*	94,8	97,1***
weiblich	88,5	93,2	96,6***	97,0**	98,9*	98,0	95,1	95,9
18 bis 21 Jahre	86,3	93,6	96,2***	97,7***	97,0	97,7	94,1	95,9**
22 bis 25 Jahre	94,1	95,8	96,3*	98,0*	96,1	97,6	95,8	97,1*
Naturwiss. & Technik	91,3	92,3	96,8***	97,2**	92,3	96,0*	94,5	94,9
Gesundheit & Soziales	88,1	94,7	94,7***	98,9***	100,0**	98,0**	92,7	97,2***
Wirtschaft & Recht	87,7	98,6	96,7***	94,6**	98,7***	97,2	96,4	97,3
30-Tage-Prävalenz	70,4	79,8	81,0***	90,6***	83,6***	87,8***	79,0	85,6***
männlich	77,8	81,9	84,4***	92,6***	82,5	86,9*	82,7	86,8***
weiblich	63,0	77,6	77,6***	88,4***	84,6***	88,5***	75,3	84,4***
18 bis 21 Jahre	67,5	77,1	82,6***	90,4***	82,4***	86,6***	79,3	84,2***
22 bis 25 Jahre	73,2	82,3	79,4**	90,8***	84,9***	88,8***	78,6	87,0***
Naturwiss. & Technik	76,1	74,0	85,5***	89,2***	81,5	86,4***	81,9	82,4
Gesundheit & Soziales	62,3	81,0	72,7***	92,3***	92,2***	89,0***	70,5	87,4***
Wirtschaft & Recht	67,7	85,0	81,3**	86,9	87,0***	88,3	81,2	86,1**
Trunkenheitserfahrung (30-Tage-Prävalenz)	43,1	53,0	52,6***	55,7	42,0	50,6	49,4	53,0***
männlich	52,1	53,6	58,4*	60,1*	44,5*	55,0	55,5	56,0
weiblich	34,1	52,2	46,8***	51,2	39,5	46,4*	43,2	50,1***
18 bis 21 Jahre	41,6	51,5	56,3***	53,6	44,8	48,2	51,8	51,1
22 bis 25 Jahre	44,5	54,4	48,9	57,7	39,4	53,1	46,9	55,0***
Naturwiss. & Technik	46,5	45,3	57,4***	58,3***	49,4	44,1	53,0	48,2*
Gesundheit & Soziales	36,8	55,0	47,7**	56,8	39,0	53,2	42,9	54,9***
Wirtschaft & Recht	46,2	58,5	52,7	54,9	38,3	61,1	50,6	58,2**
Binge Drinking³⁾ (mehrmals monatlich)	36,3	40,6	46,1***	46,0**	37,3	40,3	43,2	42,2
männlich	49,5	45,1	53,0	56,1***	46,8	48,0	51,6	49,4
weiblich	23,1	36,1	39,2***	35,8	28,1	32,8	34,4	35,0
18 bis 21 Jahre	39,0	40,7	49,3***	48,3**	41,5	40,7	46,3	43,1*
22 bis 25 Jahre	33,5	40,5	42,8***	43,7	32,8	39,9	39,7	41,3
Naturwiss. & Technik	41,0	33,6	52,0***	52,4***	49,4*	38,5	48,1	41,0***
Gesundheit & Soziales	28,5	42,4	42,8***	41,7	27,3	39,1	36,2	41,0*
Wirtschaft & Recht	29,2	46,7	44,8*	42,6	25,3	52,4	41,7	47,0*

¹⁾ Unterschied zur Referenzregion Hamburg signifikant mit * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

²⁾ Unterschied zwischen den Ausbildungszweigen signifikant mit * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

³⁾ Binge Drinking ist definiert als der Konsum von mindestens fünf oder mehr Standardgläsern Alkohol bei einer Trinkgelegenheit.

Tabelle 13 Tabakkonsumprävalenz unter 18- bis 25-jährigen Berufs- und HochschülerInnen in Hamburg, Bayern und Sachsen nach Geschlecht, Alter und Bereich des angestrebten Ausbildungs- bzw. Studienabschlusses

Tabak	Hamburg		Bayern ¹⁾		Sachsen ¹⁾		Gesamt ²⁾	
	BS	HS	BS	HS	BS	HS	BS	HS
Lebenszeit-Prävalenz	73,8	64,6	80,0***	69,7**	77,4	70,3**	78,9	67,9***
männlich	78,0	64,9	82,8*	74,5***	76,4	73,1**	81,1	70,4***
weiblich	69,6	64,3	78,9***	64,9	78,4**	67,6	76,8	65,6***
18 bis 21 Jahre	66,7	58,0	78,8***	63,6*	75,7**	64,2*	75,8	61,7***
22 bis 25 Jahre	80,9	71,3	82,9	75,7	79,2**	76,5	82,1	74,3***
Naturwiss. & Technik	74,3	54,2	80,1**	69,1***	79,8	60,9	78,2	60,9***
Gesundheit & Soziales	73,3	69,3	78,8	70,4	79,2	74,0	76,8	71,4**
Wirtschaft & Recht	65,2	69,1	79,7**	66,7	76,6	73,8	78,6	69,5***
30-Tage-Prävalenz	47,2	31,3	55,6***	31,0	49,2	33,9	53,0	32,0***
männlich	53,9	28,7	59,9*	34,8*	49,8	37,8***	57,5	33,4***
weiblich	40,6	33,6	51,2***	27,2*	48,5	30,1*	48,6	30,5***
18 bis 21 Jahre	44,2	31,1	54,3***	28,6	51,5*	33,8	51,8	31,2***
22 bis 25 Jahre	50,3	31,5	56,8**	33,3	46,9	33,9	54,3	32,8***
Naturwiss. & Technik	48,4	22,2	54,5*	32,7***	54,2	27,4	52,4	27,1***
Gesundheit & Soziales	43,8	35,9	54,1**	31,0	37,7	36,3	48,8	34,5***
Wirtschaft & Recht	51,5	33,1	51,7	21,4	44,8	39,6	50,7	31,5***
starkes Rauchen (≥ 20 Zig./Tag)	12,9	0,7	13,1	2,9***	17,0	1,2	13,4	1,5***
männlich	19,1	0,3	16,6	5,0***	15,3	1,9*	17,0	2,2***
weiblich	6,3	1,1	9,4	1,0	18,8***	0,3	9,7	0,8***
18 bis 21 Jahre	9,6	0,2	11,6	0,3	11,6	0,0	11,1	0,2***
22 bis 25 Jahre	17,3	1,6	14,6	6,6**	23,9	2,8	16,1	3,3***
Naturwiss. & Technik	16,8	0,0	16,0	3,7**	32,1**	0,0	17,8	1,0***
Gesundheit & Soziales	6,7	1,4	7,9	3,6	2,6	1,9	7,0	2,2***
Wirtschaft & Recht	8,8	1,1	7,0	0,0	5,3	1,4	7,1	0,9***

¹⁾ Unterschied zur Referenzregion Hamburg signifikant mit * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

²⁾ Unterschied zwischen den Ausbildungszweigen signifikant mit * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Tabelle 14 E-Zigaretten- und/oder E-Shisha-Gebrauch (*Dampfen*) unter 18- bis 25-jährigen Berufs- und HochschülerInnen in Hamburg, Bayern und Sachsen nach Geschlecht, Alter und Bereich des angestrebten Ausbildungs- bzw. Studienabschlusses

Dampfen (<i>E-Zigarette und/oder E-Shisha</i>)	Hamburg		Bayern¹⁾		Sachsen¹⁾		Gesamt²⁾	
	BS	HS	BS	HS	BS	HS	BS	HS
Lebenszeit-Prävalenz	51,2	29,3	63,5***	33,5*	50,9	29,6	59,5	30,7***
männlich	57,0	31,7	70,1***	39,7**	56,3	33,4	65,8	34,8***
weiblich	45,2	26,7	57,0***	27,3	45,7	26,1	53,2	26,7***
18 bis 21 Jahre	54,3	31,6	66,2***	33,2	60,7	30,7	63,1	31,1***
22 bis 25 Jahre	47,9	26,9	60,9***	33,8**	40,5	28,6	55,9	29,6***
Naturwiss. & Technik	53,2	24,3	64,7***	35,6***	59,3	30,8*	60,3	29,7***
Gesundheit & Soziales	43,8	30,3	49,0	29,9	40,3	26,3	46,3	28,7***
Wirtschaft & Recht	50,0	31,4	63,4*	32,5	37,7	43,4*	59,6	34,2***
30-Tage-Prävalenz	19,6	5,2	23,2**	7,8**	18,1	5,1	21,8	5,9***
männlich	24,7	5,1	30,2*	11,4***	24,7	5,7	28,4	7,3***
weiblich	14,6	5,1	16,1	4,4	11,6	4,5	15,3	4,7***
18 bis 21 Jahre	22,0	4,3	26,4*	10,2***	21,0	5,5	24,8	6,6***
22 bis 25 Jahre	17,2	5,9	19,9	5,4	15,4	4,5	18,8	5,3***
Naturwiss. & Technik	22,9	4,4	28,2*	9,6**	23,2	6,2	25,9	6,6***
Gesundheit & Soziales	13,3	6,5	16,6	4,6	5,3*	4,2	14,5	5,1***
Wirtschaft & Recht	22,7	3,6	18,0	7,1	14,3	6,2	17,8	4,9***

¹⁾ Unterschied zur Referenzregion Hamburg signifikant mit * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

²⁾ Unterschied zwischen den Ausbildungszweigen signifikant mit * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Tabelle 15 Cannabiskonsumprävalenz unter 18- bis 25-jährigen Berufs- und HochschülerInnen in Hamburg, Bayern und Sachsen nach Geschlecht, Alter und Bereich des angestrebten Ausbildungs- bzw. Studienabschlusses

Cannabis	Hamburg		Bayern ¹⁾		Sachsen ¹⁾		Gesamt ²⁾	
	BS	HS	BS	HS	BS	HS	BS	HS
Lebenszeit-Prävalenz	51,8	53,4	51,1	48,1**	51,1	52,3	51,4	51,4
männlich	63,2	54,7	56,9**	54,4	54,0*	56,9	57,9	55,2
weiblich	40,2	52,1	45,3*	41,8***	48,3*	48,0	44,5	47,6*
18 bis 21 Jahre	44,9	49,6	45,7	41,1***	48,2	46,8	45,8	46,0
22 bis 25 Jahre	58,6	57,1	56,5	55,1	54,4	58,8	56,7	56,8
Naturwiss. & Technik	54,0	46,6	54,2	53,1	53,0	46,2	54,0	48,6**
Gesundheit & Soziales	46,2	56,8	53,0	47,3***	44,2	54,5	49,7	53,0
Wirtschaft & Recht	48,5	53,6	48,2	39,3***	53,2	57,9	48,8	50,9
30-Tage-Prävalenz	21,2	22,1	17,0**	14,2***	19,0	21,6	18,1	19,5
männlich	27,7	22,9	22,4*	18,4*	25,5	26,0	23,9	22,4
weiblich	14,6	21,1	11,5	10,2***	12,4	17,3	12,3	16,5***
18 bis 21 Jahre	20,3	22,3	16,8	11,7***	21,3	19,9	18,1	18,3
22 bis 25 Jahre	22,0	21,8	17,1**	16,7*	16,6	23,3	18,1	20,7*
Naturwiss. & Technik	22,5	22,0	19,4	17,6	29,8	20,4*	21,5	20,1
Gesundheit & Soziales	19,2	23,7	11,1***	14,7***	7,8*	21,2	13,8	20,0***
Wirtschaft & Recht	13,6	18,8	16,2	8,9**	12,9	27,1*	15,6	18,0
probl. Konsum (≥ 2 Punkte auf SDS)	11,6	8,0	7,5***	4,4***	8,3*	8,3	8,5	7,0**
männlich	16,1	8,6	10,5***	6,0	13,7	11,0	12,1	8,5***
weiblich	7,0	7,5	4,5*	2,7***	3,0*	5,7	4,9	5,4
18 bis 21 Jahre	11,1	7,6	7,2**	2,7***	10,3	7,3	8,3	5,9**
22 bis 25 Jahre	12,2	8,4	7,9**	6,0	6,2**	9,3	8,7	8,0
Naturwiss. & Technik	11,9	9,1	9,1	4,0**	13,1	6,8	10,4	6,8***
Gesundheit & Soziales	11,6	9,3	3,4***	6,0*	3,9*	8,8	6,5	8,1
Wirtschaft & Recht	6,1	6,1	7,8	1,2*	2,6	11,0	7,0	5,9

¹⁾ Unterschied zur Referenzregion Hamburg signifikant mit * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

²⁾ Unterschied zwischen den Ausbildungszweigen signifikant mit * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Tabelle 16 Konsumprävalenz mindestens einer illegalen Droge (ohne Cannabis) unter 18- bis 25-jährigen Berufs- und HochschülerInnen in Hamburg, Bayern und Sachsen nach Geschlecht, Alter und Bereich des angestrebten Ausbildungs- bzw. Studienabschlusses

illegale Drogen (mind. 1 ohne Cannabis)	Hamburg		Bayern ¹⁾		Sachsen ¹⁾		Gesamt ²⁾	
	BS	HS	BS	HS	BS	HS	BS	HS
Lebenszeit-Prävalenz	23,9	15,4	20,7*	12,1*	16,6***	17,7	20,9	15,1***
männlich	32,8	16,6	24,3***	14,8	21,7***	21,3*	25,9	17,5***
weiblich	14,8	14,1	17,1	9,5*	11,6	14,3	16,0	12,7**
18 bis 21 Jahre	17,5	10,1	15,1	5,6**	15,8	13,0	15,7	9,6***
22 bis 25 Jahre	30,3	20,7	26,3	18,6	17,1***	22,7	26,2	20,6***
Naturwiss. & Technik	26,2	12,9	22,0*	11,4	26,2	16,7	23,8	13,6***
Gesundheit & Soziales	19,2	17,1	27,5**	12,5*	11,7	18,8	23,1	16,3***
Wirtschaft & Recht	13,8	15,4	16,2	8,3*	6,5	16,0	15,0	13,7
30-Tage-Prävalenz	8,9	4,5	5,6***	2,4**	4,9**	6,1	6,2	4,3***
männlich	12,6	5,7	7,3***	3,4*	8,0	8,0	8,5	5,7***
weiblich	5,2	3,1	3,9	1,5	1,9	4,2*	4,0	3,0
18 bis 21 Jahre	7,4	2,9	4,6*	1,3	5,9	4,3	5,4	2,9***
22 bis 25 Jahre	10,4	6,0	6,5**	3,5*	3,9	7,9**	7,1	5,8
Naturwiss. & Technik	10,1	3,5	6,3**	2,3	7,1	3,4	7,6	3,1***
Gesundheit & Soziales	7,0	4,8	2,8**	2,6	0,0*	7,9*	4,1	5,3
Wirtschaft & Recht	3,0	5,3	6,3	2,4	1,3	4,9	5,5	4,5

¹⁾ Unterschied zur Referenzregion Hamburg signifikant mit * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

²⁾ Unterschied zwischen den Ausbildungszweigen signifikant mit * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Tabelle 17 Konsumprävalenz neuer psychoaktiver Substanzen (NPS) unter 18- bis 25-jährigen Berufs- und HochschülerInnen in Hamburg, Bayern und Sachsen nach Geschlecht, Alter und Bereich des angestrebten Ausbildungs- bzw. Studienabschlusses

Neue psychoaktive Substanzen (NPS)	Hamburg		Bayern ¹⁾		Sachsen ¹⁾		Gesamt ²⁾	
	BS	HS	BS	HS	BS	HS	BS	HS
Lebenszeit-Prävalenz	8,5	5,8	12,6***	6,1	4,2***	7,5	10,8	6,4***
männlich	10,9	7,1	16,7***	8,4	7,2	9,8	14,4	8,3***
weiblich	5,9	4,4	8,5*	3,9	1,1**	5,3	7,2	4,5***
18 bis 21 Jahre	5,4	3,2	9,7**	4,7	4,1	5,5*	8,1	4,4***
22 bis 25 Jahre	11,7	8,3	15,6*	7,5	4,2***	9,5	13,5	8,4***
Naturwiss. & Technik	9,4	7,8	16,6***	5,9	7,1	6,5	13,3	6,7***
Gesundheit & Soziales	6,7	5,7	8,7	6,9	0,0*	7,3	7,2	6,7
Wirtschaft & Recht	6,2	2,2	9,6	4,8	0,0**	12,7***	8,3	5,1**
30-Tage-Prävalenz	1,4	0,3	0,9	0,2	0,6	0,6	1,0	0,3***
männlich	2,0	0,6	1,3	0,2	1,1	0,5	1,5	0,4***
weiblich	0,7	0,1	0,5	0,2	0,0	0,7	0,6	0,3
18 bis 21 Jahre	1,1	0,3	1,1	0,3	0,4	0,7	1,0	0,4*
22 bis 25 Jahre	1,8	0,4	0,8*	0,0	0,4	0,5	1,0	0,3**
Naturwiss. & Technik	0,8	0,5	1,4	0,0	0,0	0,3	1,1	0,3*
Gesundheit & Soziales	1,7	0,3	0,8	0,2	0,0	0,6	1,1	0,4*
Wirtschaft & Recht	1,5	0,0	0,8	0,0	0,0	1,4*	0,8	0,3

¹⁾ Unterschied zur Referenzregion Hamburg signifikant mit * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

²⁾ Unterschied zwischen den Ausbildungszweigen signifikant mit * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Tabelle 18 Konsumverbreitung von Crystal Meth unter 18- bis 25-jährigen Berufs- und HochschulInnen in Hamburg, Bayern und Sachsen nach Geschlecht, Alter und Bereich des angestrebten Ausbildungs- bzw. Studienabschlusses

Crystal Meth	Hamburg		Bayern ¹⁾		Sachsen ¹⁾		Gesamt ²⁾	
	BS	HS	BS	HS	BS	HS	BS	HS
Lebenszeit-Prävalenz	1,8	0,8	2,6	0,8	4,5**	1,5	2,7	1,0***
männlich	3,0	0,8	3,4	1,0	6,1*	1,7	3,6	1,2***
weiblich	0,7	0,7	1,9	0,3	3,0*	1,3	1,7	0,8**
18 bis 21 Jahre	0,7	0,6	1,8	0,0	5,5***	1,2	2,0	0,6***
22 bis 25 Jahre	2,8	1,0	3,5	1,3	3,5	1,9	3,3	1,4***
Naturwiss. & Technik	2,2	0,7	3,1	0,3	6,5**	0,3	3,0	0,5***
Gesundheit & Soziales	1,2	1,2	1,8	1,4	1,3	2,0	1,5	1,6
Wirtschaft & Recht	1,5	0,3	1,1	0,0	1,9	1,4	1,2	0,4
30-Tage-Prävalenz	0,8	0,1	0,3*	0,2	0,8	0,0	0,5	0,1**
männlich	1,3	0,1	0,4*	0,0	1,5	0,0	0,7	0,1***
weiblich	0,4	0,0	0,1	0,3	0,0	0,0	0,2	0,1
18 bis 21 Jahre	0,2	0,1	0,3	0,0	1,1	0,0	0,4	0,1*
22 bis 25 Jahre	1,7	0,0	0,2***	0,3	0,4	0,0	0,6	0,1*
Naturwiss. & Technik	0,7	0,2	0,6	0,0	1,2	0,0	0,7	0,1*
Gesundheit & Soziales	0,6	0,0	0,4	0,4	0,0	0,0	0,4	0,1
Wirtschaft & Recht	1,5	0,0	0,0***	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0
Konsum im eig. Umfeld stark verbreitet	17,8	3,6	11,9***	4,9	10,2***	4,7	13,0	4,4***
männlich	17,6	2,7	12,5**	4,5	11,5*	6,0**	13,6	4,3***
weiblich	18,1	4,5	11,3***	5,2	9,0***	3,6	12,5	4,4***
18 bis 21 Jahre	20,1	3,3	11,1***	3,7	12,9*	3,8	13,3	33,6***
22 bis 25 Jahre	15,6	3,9	12,8	6,0	7,7**	5,7	12,8	5,2***
Naturwiss. & Technik	13,1	3,6	12,6	4,7	10,1	6,6	12,5	4,9***
Gesundheit & Soziales	22,0	3,1	16,4*	4,8	13,0	4,0	18,1	3,9***
Wirtschaft & Recht	37,9	4,1	10,6***	3,1	5,2***	1,4	11,4	3,2***
Beschaffbarkeit von CM innerhalb von 24 Std.	28,8	22,2	35,1***	20,1	34,6*	27,5**	33,7	23,2***
männlich	35,4	26,6	35,3	21,9	39,9	30,4	35,8	26,4***
weiblich	22,2	17,6	34,9***	18,3	29,3*	24,6**	31,5	20,1***
18 bis 21 Jahre	29,2	22,6	32,9	21,3	37,8*	25,4	32,6	23,1***
22 bis 25 Jahre	28,3	21,8	37,3***	19,0	31,3	29,6**	34,7	23,3***
Naturwiss. & Technik	30,7	23,8	34,4	22,9	47,0***	29,1	34,4	25,1***
Gesundheit & Soziales	25,5	19,1	46,9***	18,7	29,9	25,4**	37,5	21,3***
Wirtschaft & Recht	25,8	26,2	28,7	23,5	18,8	35,2*	27,4	27,4

¹⁾ Unterschied zur Referenzregion Hamburg signifikant mit * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

²⁾ Unterschied zwischen den Ausbildungszweigen signifikant mit * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Tabelle 19 Prävalenz des Medikamentengebrauchs unter 18- bis 25-jährigen Berufs- und HochschülerInnen in Hamburg, Bayern und Sachsen nach Geschlecht, Alter und Bereich des angestrebten Ausbildungs- bzw. Studienabschlusses

Medikamente⁰⁾ 30-Tage-Prävalenz	Hamburg		Bayern¹⁾		Sachsen¹⁾		Gesamt²⁾	
	BS	HS	BS	HS	BS	HS	BS	HS
Schmerzmittel	40,7	40,3	43,1	30,6***	27,9***	33,4***	40,9	35,1***
männlich	33,0	31,3	33,4	22,9***	18,6***	25,7*	31,8	26,9***
weiblich	48,3	49,4	52,9	38,3***	36,7**	40,9**	50,1	43,3***
18 bis 21 Jahre	41,0	39,9	43,7	28,2***	32,0*	27,2***	41,8	32,3***
22 bis 25 Jahre	40,2	40,6	42,6	33,0***	23,6***	40,0	40,0	38,0
Naturwiss. & Technik	34,8	31,2	30,3	29,4	28,7	25,8	31,7	29,0
Gesundheit & Soziales	47,7	43,4	44,8	31,7***	41,6	34,9**	45,6	36,7***
Wirtschaft & Recht	56,1	46,0	46,5	32,3**	16,2***	42,8	43,3	42,0
Beruhigungsmittel	21,4	8,1	18,1*	15,3***	27,6**	14,6***	19,8	12,4***
männlich	20,7	6,6	17,6	16,8***	24,8	14,2***	19,0	12,1***
weiblich	22,2	9,7	18,6	13,9*	30,3*	15,0**	20,7	12,6***
18 bis 21 Jahre	20,1	7,0	16,9	13,4***	18,9	16,0***	17,8	11,8***
22 bis 25 Jahre	22,7	9,2	19,3	17,2***	36,7	13,1*	21,8	12,9***
Naturwiss. & Technik	22,2	5,4	20,2	7,5	22,6	15,1***	21,3	8,9***
Gesundheit & Soziales	23,8	10,4	16,1**	19,7***	28,9	15,2*	20,1	15,0***
Wirtschaft & Recht	19,7	7,6	21,0	10,4	30,7	11,1	22,1	9,2***
Aufputzmittel	11,1	3,7	9,2	5,1	9,5	6,2**	9,7	4,9***
männlich	15,5	5,0	12,9	6,0	14,8	8,3*	13,7	6,4***
weiblich	6,7	2,4	5,4	4,2	4,1	4,2	5,6	3,5***
18 bis 21 Jahre	10,2	3,4	9,4	3,7	9,6	7,4*	9,6	4,4***
22 bis 25 Jahre	12,0	4,0	9,0*	6,6*	9,3	6,1	9,7	5,4***
Naturwiss. & Technik	12,4	4,0	13,8	2,9	11,3	7,7*	13,1	4,7***
Gesundheit & Soziales	8,7	4,2	5,6	6,0	7,8	5,3	7,1	5,2*
Wirtschaft & Recht	13,8	2,5	8,7	6,1*	4,5*	7,6**	8,5	4,7**

⁰⁾ **Achtung:** Bei der Frage nach der Einnahme der verschiedenen Medikamente wurde nicht danach unterschieden, ob es sich dabei um ärztlich verordnete oder um nicht verschriebene Präparate handelte.

¹⁾ Unterschied zur Referenzregion Hamburg signifikant mit * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

²⁾ Unterschied zwischen den Ausbildungszweigen signifikant mit * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Tabelle 20 Prävalenz des Glücksspiels um Geld unter 18- bis 25-jährigen Berufs- und HochschülerInnen in Hamburg, Bayern und Sachsen nach Geschlecht, Alter und Bereich des angestrebten Ausbildungs- bzw. Studienabschlusses

Glücksspiele um Geld ⁰⁾	Hamburg		Bayern ¹⁾		Sachsen ¹⁾		Gesamt ²⁾	
	BS	HS	BS	HS	BS	HS	BS	HS
Lebenszeit-Prävalenz (mind. 1 der u.g. Spiele)	67,8	70,8	76,9***	74,6*	69,3	67,9	74,1	71,1**
Rubbellose	48,3	50,7	56,3***	51,3	44,4	46,3	53,3	49,3***
Geldspielautomaten	38,6	28,3	49,1***	30,4	29,8***	23,4**	44,7	27,4***
Poker	32,0	33,5	34,0	37,4*	28,2	28,3**	32,9	33,1
Zahlenlotto	30,0	30,8	35,0**	30,2	30,2	29,5	33,4	30,2**
Sportwetten	24,1	16,6	21,8	15,1	16,8***	13,3*	21,8	15,1***
Roulette	17,4	19,0	22,4***	21,0	13,0*	10,5***	20,3	17,0***
Pferdewetten	11,1	7,2	6,9***	4,9*	4,3***	6,0	7,5	6,1**
30-Tage-Prävalenz (mind. 1 der u.g. Spiele)	24,3	13,1	29,1**	19,2***	17,5**	12,7	26,8	14,9***
Rubbellose	8,9	3,7	8,6	7,6***	4,7**	5,2*	8,2	5,4***
Geldspielautomaten	11,9	3,4	14,2	3,8	5,7***	1,5**	12,8	2,9***
Poker	7,4	3,7	6,5	4,7	4,2*	3,2	6,5	3,8***
Zahlenlotto	7,2	3,2	7,5	5,3**	4,9	3,0	7,1	3,8***
Sportwetten	10,3	4,1	9,3	4,0	6,4*	3,5	9,2	3,9***
Roulette	4,8	0,9	5,3	2,8***	2,3*	0,5	4,9	1,4***
Pferdewetten	2,2	0,0	0,8***	0,2	0,8*	0,1	1,1	0,1***
30-Tage-Prävalenz (mind. 1 der o.g. Spiele)	24,3	13,1	29,1**	19,2***	17,5**	12,7	26,8	14,9***
männlich	34,4	18,1	38,3	24,6**	24,3**	18,4	36,0	20,2***
weiblich	14,1	8,0	19,9**	13,8***	10,8	7,3	17,7	9,6***
18 bis 21 Jahre	25,1	12,6	30,3*	17,6*	19,9	13,1	28,0	14,3***
22 bis 25 Jahre	23,5	13,7	27,9*	20,6***	15,4**	12,4	25,6	15,4***
Naturwiss. & Technik	28,2	9,1	30,0	19,5***	18,6*	12,9	28,3	13,6***
Gesundheit & Soziales	17,7	10,5	20,0	18,3***	6,5*	10,5	18,0	12,9***
Wirtschaft & Recht	24,2	20,6	30,4	17,8	17,5	19,3	28,4	19,5***

⁰⁾ Hierbei handelt es sich um Spiele, bei denen die TeilnehmerInnen Geldeinsätze tätigen müssen, deren Ausgang vom Zufall („Glück“) bestimmt wird und bei denen bestimmte Geldbeträge an die GewinnerInnen ausgezahlt werden.

¹⁾ Unterschied zur Referenzregion Hamburg signifikant mit * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

²⁾ Unterschied zwischen den Ausbildungszweigen signifikant mit * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Tabelle 21 Prävalenz der Nutzung von Computerspielen⁰⁾ unter 18- bis 25-jährigen Berufs- und HochschülerInnen in Hamburg, Bayern und Sachsen nach Geschlecht, Alter und Bereich des angestrebten Ausbildungs- bzw. Studienabschlusses

Computerspiel-nutzung	Hamburg		Bayern ¹⁾		Sachsen ¹⁾		Gesamt ²⁾	
	BS	HS	BS	HS	BS	HS	BS	HS
mind. 1 x wöchentl. Nutzung	54,0	57,9	57,3*	51,9**	64,3***	56,3	57,3	55,5
männlich	68,1	75,2	72,0	67,8**	76,0*	70,9	71,6	71,6
weiblich	39,8	40,1	42,3	35,8	52,8**	41,9	42,9	39,3*
18 bis 21 Jahre	56,6	60,6	59,6	59,1	67,3**	59,4	59,8	59,7
22 bis 25 Jahre	51,5	55,2	55,0	44,8***	61,0*	53,0	54,9	51,3*
Naturwiss. & Technik	61,8	70,8	67,0*	63,0*	70,8*	69,6	65,6	68,0
Gesundheit & Soziales	43,0	47,9	52,8**	44,2	50,0	46,7	48,9	46,3
Wirtschaft & Recht	43,9	58,2	46,8	48,4*	58,8*	72,5**	48,1	59,0**
problematische Nutzung (zw. 28 und 32 Pkte auf KFN-Skala)	4,3	2,2	2,4***	2,7	4,0	2,6	3,0	2,5
männlich	6,3	4,4	4,2*	4,7	5,7	5,0	4,8	4,7
weiblich	2,2	0,1	0,7**	0,7	2,2	0,2	1,2	0,3***
18 bis 21 Jahre	4,8	1,7	2,4**	4,0**	3,0	2,0	3,0	2,5
22 bis 25 Jahre	3,9	2,8	2,4	1,2*	5,0	3,2	3,0	2,5
Naturwiss. & Technik	5,0	3,6	3,4	2,0	5,4	4,0	4,1	3,2
Gesundheit & Soziales	2,0	1,4	1,0	3,9**	7,8*	1,5	1,9	2,2
Wirtschaft & Recht	6,2	2,2	2,0*	0,0*	1,3*	2,8	2,1	1,8
abhängige Nutzung (≥ 33 Pkte auf KFN-Skala)	1,9	0,6	1,0*	0,2	1,3	1,1	1,2	0,6
männlich	2,4	1,3	1,6	0,2*	1,1	2,2	1,8	1,2
weiblich	1,5	0,0	0,4**	0,2	1,1	0,2	0,7	0,1**
18 bis 21 Jahre	1,8	0,4	1,0	0,2	0,7	0,5	1,1	0,3**
22 bis 25 Jahre	2,0	0,7	1,0	0,2	1,9	2,1*	1,3	1,0
Naturwiss. & Technik	1,7	0,7	1,3	0,0	2,4	1,9	1,6	0,8
Gesundheit & Soziales	1,2	0,5	0,4	0,2	0,0	0,7	0,8	0,5
Wirtschaft & Recht	4,5	0,6	0,5**	0,0	0,0**	0,7	0,7	0,5

⁰⁾ Hierin sind sämtliche Spiele inbegriffen, die man am PC, mit der Konsole oder AUF dem Smartphone nutzen kann.

¹⁾ Unterschied zur Referenzregion Hamburg signifikant mit * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

²⁾ Unterschied zwischen den Ausbildungszweigen signifikant mit * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Tabelle 22 Prävalenz der problematischen Nutzung des Internets unter 18- bis 25-jährigen Berufs- und HochschülerInnen in Hamburg, Bayern und Sachsen nach Geschlecht, Alter und Bereich des angestrebten Ausbildungs- bzw. Studienabschlusses

Problematische Internetnutzung	Hamburg		Bayern ¹⁾		Sachsen ¹⁾		Gesamt ²⁾	
	BS	HS	BS	HS	BS	HS	BS	HS
„Selbstdiagnose“ einer probl. Nutzung	10,5	12,2	8,1*	13,2	6,4**	13,6	8,5	12,9***
männlich	9,1	12,0	7,8	15,4	7,6	15,9*	8,0	14,3***
weiblich	12,0	12,0	8,5*	11,1	5,2**	11,2	8,9	11,5**
18 bis 21 Jahre	10,9	11,9	8,5	14,6	8,5	12,4	9,0	12,9***
22 bis 25 Jahre	10,2	12,4	7,8	11,9	4,2**	14,9	7,9	13,0***
Naturwiss. & Technik	8,6	12,3	7,6	10,0	7,1	12,0	8,0	11,4**
Gesundheit & Soziales	12,2	12,0	6,2**	15,7	6,5	13,5	8,5	13,6***
Wirtschaft & Recht	12,1	13,0	8,5	11,9	3,9*	16,6	8,0	13,5***
problematische Nutzung gemäß CIUS (≥ 30 Pkte auf Skala)	10,8	8,7	8,7*	8,3	8,7	10,2	9,2	9,0
männlich	6,5	8,5	6,5	6,6	8,7	10,7	6,7	8,5*
weiblich	15,2	9,0	11,0*	10,1	8,6**	9,5	11,7	9,5*
18 bis 21 Jahre	12,4	7,3	9,6	10,1	10,3	10,5*	10,2	9,2
22 bis 25 Jahre	9,2	10,1	7,9	6,5*	7,0	9,9	8,1	8,9
Naturwiss. & Technik	8,7	8,5	7,5	3,4**	10,7	6,2	8,2	6,2*
Gesundheit & Soziales	12,8	9,1	7,3***	12,1	9,1	11,3	9,5	10,8
Wirtschaft & Recht	12,1	8,7	8,9	5,3	7,8	14,5	8,9	8,9

¹⁾ Unterschied zur Referenzregion Hamburg signifikant mit * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

²⁾ Unterschied zwischen den Ausbildungszweigen signifikant mit * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Tabelle 23 Zufriedenheit mit den verschiedenen Lebensbereichen der 18- bis 25-jährigen Berufs- und HochschulInnen in Hamburg, Bayern und Sachsen nach Geschlecht, Alter und Bereich des angestrebten Ausbildungs- bzw. Studienabschlusses

% der (eher) zufriedenen Personen	Hamburg		Bayern ¹⁾		Sachsen ¹⁾		Gesamt ²⁾	
	BS	HS	BS	HS	BS	HS	BS	HS
Familie	60,4	74,9	69,0***	73,9	71,9***	76,6	67,4	75,1***
männlich	61,3	76,0	71,8***	75,7	72,2**	77,2	69,6	76,3***
weiblich	59,4	73,7	66,1**	72,1	71,5***	76,2	65,2	74,0***
18 bis 21 Jahre	59,3	72,9	70,8***	75,5	72,8***	77,2	68,5	75,1***
22 bis 25 Jahre	61,5	76,9	67,0*	72,4	70,7*	75,9	66,2	75,2***
Naturwiss. & Technik	62,2	77,5	72,6***	77,3	73,8**	80,3	69,3	78,3***
Gesundheit & Soziales	59,1	72,8	54,9	72,5	53,2	74,2	56,3	73,2***
Wirtschaft & Recht	60,6	76,6	73,6*	76,2	85,1***	82,1	74,4	77,7
Gesundheit	55,9	73,9	65,8***	66,9***	68,7***	73,4	64,0	71,6***
männlich	60,0	75,5	68,4***	68,2**	72,2***	77,0	67,0	73,7***
weiblich	51,9	72,2	63,3***	65,8*	64,9***	69,9	60,9	69,5***
18 bis 21 Jahre	56,7	76,5	67,6***	68,5**	68,0**	78,4	65,3	74,6***
22 bis 25 Jahre	55,1	71,3	64,1***	65,4*	69,1***	68,3	62,6	68,5***
Naturwiss. & Technik	58,8	77,8	69,2***	75,7	74,4***	78,7	66,3	77,4***
Gesundheit & Soziales	51,5	70,9	67,1***	63,2**	59,2	71,7	60,6	68,9***
Wirtschaft & Recht	51,5	76,0	66,9*	70,2	66,9*	69,7	66,1	73,2**
Wohnen	57,5	68,3	63,6***	68,4	64,2*	74,7***	62,3	70,7***
männlich	58,9	66,5	64,5*	69,5	67,7*	73,8**	63,6	69,7***
weiblich	56,1	70,0	62,7**	67,4	60,7	75,4*	61,0	70,9***
18 bis 21 Jahre	57,3	66,6	66,7***	69,0	67,5**	73,8**	64,8	69,6***
22 bis 25 Jahre	57,6	70,0	60,4	67,8	60,5	75,5*	59,8	71,0***
Naturwiss. & Technik	58,7	70,3	66,8***	72,6	64,9	75,1	63,9	72,4***
Gesundheit & Soziales	58,1	68,0	62,6	66,2	53,2	74,6**	60,2	69,9***
Wirtschaft & Recht	58,9	66,5	64,5	69,5	63,6	75,2	62,8	67,8*
Freundschaften	64,4	79,3	74,2***	77,5	78,7***	81,0	72,5	79,3***
männlich	65,8	78,4	74,4***	76,7	80,6***	81,8	73,2	78,9***
weiblich	63,0	80,2	74,0***	78,4	76,9***	80,4	71,9	79,7***
18 bis 21 Jahre	64,3	80,1	75,8***	78,2	78,7***	82,2	73,6	80,2***
22 bis 25 Jahre	64,5	78,6	72,7***	76,9	78,7***	79,8	71,5	78,4***
Naturwiss. & Technik	67,3	82,6	74,5**	84,5	85,1***	79,4	73,1	82,3***
Gesundheit & Soziales	62,9	76,7	69,5*	76,6	64,5	81,6*	66,7	78,5***
Wirtschaft & Recht	57,6	80,3	77,6***	72,0*	89,0***	81,4	78,0	78,5

¹⁾ Unterschied zur Referenzregion Hamburg signifikant mit * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

²⁾ Unterschied zwischen den Ausbildungszweigen signifikant mit * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Tabelle 24 Zufriedenheit mit den verschiedenen Lebensbereichen der 18- bis 25-jährigen Berufs- und HochschulInnen in Hamburg, Bayern und Sachsen nach Geschlecht, Alter und Bereich des angestrebten Ausbildungs- bzw. Studienabschlusses

% der (eher) zufriedenen Personen	Hamburg		Bayern ¹⁾		Sachsen ¹⁾		Gesamt ²⁾	
	BS	HS	BS	HS	BS	HS	BS	HS
Ausbildung	55,3	66,6	57,7	65,4	59,1	68,5	57,3	66,8***
männlich	59,5	69,0	59,5	69,2	60,5	68,8	59,6	69,0***
weiblich	51,1	64,0	55,9	61,6	57,8	68,4	55,1	64,7***
18 bis 21 Jahre	52,1	69,2	55,6	66,9	60,3*	70,9	55,3	69,0***
22 bis 25 Jahre	58,4	64,0	59,9	63,8	57,9	66,2	59,4	64,6***
Naturwiss. & Technik	58,9	70,7	64,0*	69,4	68,5*	74,4	62,7	71,4***
Gesundheit & Soziales	51,0	66,6	52,9	62,7	59,7	65,7	52,8	65,1***
Wirtschaft & Recht	50,8	63,3	61,4	70,8	56,5	71,7	60,2	67,1**
Freizeit	51,4	66,0	61,0***	64,8	71,3***	69,0	60,0	66,6***
männlich	56,4	67,9	65,5***	65,3	73,8***	73,1*	64,4	68,7**
weiblich	46,4	64,3	56,4***	64,3	68,7***	65,2	55,5	64,6***
18 bis 21 Jahre	52,5	67,1	66,4***	66,3	71,7***	69,6	64,0	67,7*
22 bis 25 Jahre	50,2	64,8	55,4*	63,3	70,9***	68,4	55,9	65,4***
Naturwiss. & Technik	55,9	68,6	67,7***	66,6	75,4***	69,8	64,4	68,2*
Gesundheit & Soziales	48,5	63,2	41,8*	66,5	74,0***	68,0	47,0	66,0***
Wirtschaft & Recht	42,4	67,5	65,0***	61,3	69,5***	73,1	64,3	67,3
eigene Person	51,8	66,3	64,3***	61,2**	63,0***	68,3	61,5	65,3***
männlich	56,6	67,8	67,8***	62,2*	71,1***	72,3	65,7	67,5
weiblich	47,0	64,7	60,9***	60,2	55,2*	64,6	57,3	63,3***
18 bis 21 Jahre	54,7	66,9	63,4***	60,7*	64,3**	68,9	61,6	65,6**
22 bis 25 Jahre	49,1	65,7	65,3***	61,8	61,6***	67,6	61,3	65,1*
Naturwiss. & Technik	57,5	68,4	69,1***	69,8	69,6**	73,5	65,3	70,3**
Gesundheit & Soziales	45,3	63,0	60,5***	58,5	67,5***	66,7	55,4	62,9***
Wirtschaft & Recht	53,0	70,8	65,2*	57,7**	55,8	64,1	63,5	66,1
Leben insgesamt	53,9	74,3	68,1***	69,4**	70,4***	75,5	65,3	73,2***
männlich	59,5	75,2	69,1***	69,7*	72,6***	79,7*	67,4	74,8***
weiblich	48,3	73,3	67,1***	69,1	68,5***	71,5	63,1	71,5***
18 bis 21 Jahre	55,5	74,3	67,6***	72,5	68,4***	76,9	65,0	74,5***
22 bis 25 Jahre	52,3	74,4	68,6***	66,3***	72,9***	74,0	65,5	71,8***
Naturwiss. & Technik	59,4	77,8	71,1***	75,6	76,2***	80,9	67,7	78,0***
Gesundheit & Soziales	48,4	70,4	68,2***	67,6	64,9**	73,0	60,6	70,5***
Wirtschaft & Recht	45,5	77,2	70,4***	67,3*	77,3***	76,6	69,8	74,6*

¹⁾ Unterschied zur Referenzregion Hamburg signifikant mit * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

²⁾ Unterschied zwischen den Ausbildungszweigen signifikant mit * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Tabelle 25 Bewertung verschiedener Lebensbereiche der 18- bis 25-jährigen Berufs- und HochschülerInnen in Hamburg, Bayern und Sachsen nach Geschlecht, Alter und Bereich des angestrebten Ausbildungs- bzw. Studienabschlusses

Angaben in %	Hamburg		Bayern ¹⁾		Sachsen ¹⁾		Gesamt ²⁾	
	BS	HS	BS	HS	BS	HS	BS	HS
(eher) gute berufliche Perspektive	68,6	78,9	73,3**	69,6***	69,3	75,8	71,9	75,0***
männlich	72,5	82,8	75,5	69,7***	77,2	81,5	75,1	78,3*
weiblich	64,6	75,0	71,2**	69,5*	61,4	70,3	68,7	71,8*
18 bis 21 Jahre	65,8	79,9	73,7***	69,5***	76,8**	77,6	72,3	76,0**
22 bis 25 Jahre	71,5	78,0	73,0	69,7***	61,4**	73,9	71,4	74,2*
Naturwiss. & Technik	72,3	84,5	77,2*	79,0*	77,4	85,2	75,6	83,0***
Gesundheit & Soziales	66,0	73,4	71,1	61,7***	70,1	69,3	69,1	68,4
Wirtschaft & Recht	65,2	81,4	73,0	84,0	58,4	85,5	70,9	82,9***
(eher) gute finanzielle Situation	34,5	53,8	39,5**	54,2	34,7	56,8	37,9	54,9***
männlich	39,5	57,5	40,5	57,0	40,7	58,9	40,3	57,8***
weiblich	29,4	50,2	38,6***	51,4	28,8	54,7	35,5	52,0***
18 bis 21 Jahre	42,3	60,2	45,5	58,6	40,4	62,5	44,3	60,4***
22 bis 25 Jahre	26,5	47,4	33,5**	49,8	28,6	50,9	31,5	49,2***
Naturwiss. & Technik	36,0	55,7	41,4*	52,8	38,1	62,8*	39,3	56,9***
Gesundheit & Soziales	31,0	52,9	38,2*	53,9	22,1	54,7	34,1	53,9***
Wirtschaft & Recht	37,9	53,8	39,2	63,1*	37,7	54,5	39,0	56,3***
(eher) hohe Selbstbestimmung im Alltag	71,9	83,2	77,9***	82,1	72,5	85,9	76,0	83,7***
männlich	71,0	83,3	77,3**	80,9	79,5**	84,4	76,2	82,9***
weiblich	72,8	83,2	78,5**	83,2	65,7*	87,5*	75,8	84,6***
18 bis 21 Jahre	71,0	81,9	76,5**	79,5	75,7	85,9	75,2	82,4***
22 bis 25 Jahre	72,8	84,5	79,3**	84,6	69,1	85,9	76,8	85,0***
Naturwiss. & Technik	71,5	85,7	78,1**	78,8*	76,8	82,2	75,8	82,5***
Gesundheit & Soziales	73,0	81,2	74,7	82,7	70,1	87,3**	73,6	83,9***
Wirtschaft & Recht	66,7	85,8	79,5*	89,3	69,5	90,3	77,6	87,7***

¹⁾ Unterschied zur Referenzregion Hamburg signifikant mit * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

²⁾ Unterschied zwischen den Ausbildungszweigen signifikant mit * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Tabelle 26 Bewertung verschiedener Lebensbereiche der 18- bis 25-jährigen Berufs- und HochschülerInnen in Hamburg, Bayern und Sachsen nach Geschlecht, Alter und Bereich des angestrebten Ausbildungs- bzw. Studienabschlusses

Angaben in %	Hamburg		Bayern ¹⁾		Sachsen ¹⁾		Gesamt ²⁾	
	BS	HS	BS	HS	BS	HS	BS	HS
(eher) hoher Leistungsdruck	41,3	51,0	38,8	58,5***	28,4***	53,0	38,2	54,0***
männlich	32,5	47,7	33,9	52,4	22,1**	48,4	32,3	49,4***
weiblich	50,1	54,4	43,7**	64,6***	34,8***	57,3	44,2	58,5***
18 bis 21 Jahre	43,6	49,0	38,5*	56,7**	24,6***	54,4*	38,1	53,1***
22 bis 25 Jahre	38,9	53,2	39,2	60,2*	32,4	51,5	38,4	54,9
Naturwiss. & Technik	37,4	50,2	35,2	62,4**	22,6***	52,6	34,8	54,8***
Gesundheit & Soziales	44,9	50,2	46,0	55,5	29,9*	53,4	44,3	53,0***
Wirtschaft & Recht	42,4	54,0	39,5	69,6***	40,3	48,3	39,7	56,7***
(eher) hoher Alltagsstress	28,1	28,7	22,3***	34,3**	20,6***	27,2	23,4	30,0***
männlich	20,1	20,8	16,9	28,5**	14,4*	18,7	17,4	22,6***
weiblich	35,9	36,5	27,6***	40,2	26,6**	35,4	29,4	37,3***
18 bis 21 Jahre	25,7	27,0	20,9*	33,9**	15,8***	23,4	21,4	28,0***
22 bis 25 Jahre	30,5	30,5	23,7**	34,7	25,5	31,0	25,4	32,0***
Naturwiss. & Technik	24,2	22,4	16,0***	34,3***	16,7*	19,1	18,7	25,2***
Gesundheit & Soziales	31,9	33,2	29,7	34,9	28,9	31,0	30,5	32,9
Wirtschaft & Recht	36,9	28,4	24,4*	35,7	29,9	22,9	25,7	29,2
(eher) häufig Zukunftssorgen	37,3	30,4	28,6***	33,6	29,2***	31,9	30,6	31,9
männlich	31,2	26,2	25,5**	30,4	22,4**	25,9	26,4	27,4
weiblich	43,6	34,6	31,8***	36,9	36,0*	37,4	34,8	36,2
18 bis 21 Jahre	31,8	29,6	29,0	34,1	25,0*	29,1	29,2	30,9
22 bis 25 Jahre	42,9	31,2	28,3***	33,1	33,7*	34,7	32,1	32,9
Naturwiss. & Technik	33,2	27,9	24,2***	27,2	26,9	24,6	27,5	26,7
Gesundheit & Soziales	43,5	32,2	27,9***	36,8	25,0**	35,1	33,4	34,7
Wirtschaft & Recht	32,3	30,9	32,4	39,3*	40,3	28,5	33,3	32,5

¹⁾ Unterschied zur Referenzregion Hamburg signifikant mit * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

²⁾ Unterschied zwischen den Ausbildungszweigen signifikant mit * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Verwendete Instrumente

Severity of Dependence Scale (SDS)

- „Hattest du schon mal das Gefühl die Kontrolle über deinen Cannabiskonsum zu verlieren?“
„Hattest Du schon mal ein beunruhigendes oder beängstigendes Gefühl bei dem Gedanken, auf Cannabis verzichten zu müssen?“
„Wie häufig warst Du über Deinen Cannabiskonsum besorgt?“
„Wie häufig hast Du Dir gewünscht, mit dem Konsum von Cannabis aufzuhören?“
„Wie schwierig fändest Du es auf Cannabis zu verzichten oder ganz damit aufzuhören?“

Antwortkategorien:

Item 1-4: nie (0); manchmal (1); häufig (2); immer (3);

Item 5: nicht schwierig (0); etwas schwierig (1); sehr schwierig (2); unmöglich (3).

Die Codes werden addiert, Befragte mit einem Wert von mindestens 2 gelten als cannabisabhängig nach der Definition des SDS.

(Quelle: Kraus et al. (2010): Epidemiologischer Suchtsurvey 2009, Repräsentativerhebung zum Gebrauch und Missbrauch psychoaktiver Substanzen bei Erwachsenen in Hamburg. IFT-Berichte Bd. 177, München)

Compulsive Internet Use Scale (CIUS)

- „Wie häufig finden Sie es schwierig, mit dem Internetgebrauch aufzuhören, wenn Sie online sind?“
„Wie häufig setzen Sie Ihren Internetgebrauch fort, obwohl Sie eigentlich aufhören wollten?“
„Wie häufig sagen Ihnen andere Menschen, z.B. Ihr Partner, Kinder, Eltern oder Freunde, dass Sie das Internet weniger nutzen sollten?“
„Wie häufig bevorzugen Sie das Internet statt Zeit mit anderen zu verbringen, z.B. mit Ihrem Partner, Kindern, Eltern, Freunden?“
„Wie häufig schlafen Sie zu wenig wegen des Internets?“
„Wie häufig denken Sie an das Internet, auch wenn Sie gerade nicht online sind?“
„Wie oft freuen Sie sich bereits auf Ihre nächste Internetsitzung?“
„Wie häufig denken Sie darüber nach, dass Sie weniger Zeit im Internet verbringen sollten?“
„Wie häufig haben Sie erfolglos versucht, weniger Zeit im Internet zu verbringen?“
„Wie häufig erledigen Sie Ihre Aufgaben zu Hause hastig, damit Sie früher ins Internet können?“
„Wie häufig vernachlässigen Sie Ihre Alltagsverpflichtungen (Arbeit, Schule, Familienleben), weil Sie lieber ins Internet gehen?“
„Wie häufig gehen Sie ins Internet, wenn Sie sich niedergeschlagen fühlen?“
„Wie häufig nutzen Sie das Internet, um Ihren Sorgen zu entkommen oder um sich von einer negativen Stimmung zu entlasten?“
„Wie häufig fühlen Sie sich unruhig, frustriert oder gereizt, wenn Sie das Internet nicht nutzen können?“

Antwortkategorien:

nie (0); selten (1); manchmal (2); häufig (3); sehr häufig (4).

Die Codes werden addiert; Befragte mit einem Summenwert ab 30 weisen gemäß CIUS eine problematische Internetnutzung auf.

Hinweis: Abweichend von den Formulierungen der o.g. Items wurden die Schülerinnen und Schüler im SCHULBUS-Fragebogen mit „Du“ statt mit „Sie“ angesprochen.

(Quelle: Rumpf et al. (2011): Prävalenz der Internetabhängigkeit (PINTA). Bericht an das Bundesministerium für Gesundheit. Online unter http://www.drogenbeauftragte.de/fileadmin/dateien-dba/DrogenundSucht/Computerspiele_Internetsucht/Downloads/PINTA-Bericht-Endfassung_280611.pdf (zuletzt abgerufen am 20.03.2012))

Computerspielabhängigkeitsskala des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen

„Beim Computer- und Videospielen ertappe ich mich häufig dabei, dass ich sage: Nur noch ein paar Minuten, und dann kann ich doch nicht aufhören.“

„Ich verbringe oft mehr Zeit mit Computer- und Videospielen, als ich mir vorgenommen habe.“

„Ich habe schon häufiger vergeblich versucht, meine Spielzeit zu reduzieren.“

„Ich beschäftige mich auch während der Zeit, in der ich nicht am Computer oder der Videokonsole spiele, gedanklich sehr viel mit Spielen.“

„Wenn ich nicht spielen kann, bin ich gereizt und unzufrieden.“

„Meine Gedanken kreisen ständig ums Computer- und Videospielen, auch wenn ich gar nicht spiele.“

„Wenn ich längere Zeit nicht spiele, werde ich unruhig und nervös.“

„Ich bin so häufig und intensiv mit Computer- und Videospielen beschäftigt, dass ich manchmal Probleme in der Schule bekomme.“

„Meine Leistungen in der Schule leiden unter meinen Spielgewohnheiten.“

„Mir wichtige Menschen beschwerten sich, dass ich zu viel Zeit mit Spielen verbringe.“

„Weil ich so viel spiele, unternehme ich weniger mit anderen.“

Antwortkategorien:

stimmt nicht (1); stimmt kaum (2); stimmt eher (3); stimmt genau (4).

Die Codes werden addiert, Befragte mit einer Summe zwischen 28 und 32 gelten als gefährdet, ab 33 als abhängig.

(Quelle: Rehbein, F., & Borchers, M. (2009): Süchtig nach virtuellen Welten? Exzessives Computerspielen und Computerspielabhängigkeit in der Jugend. Kinderärztliche Praxis, 80(3), S. 42-49)

Literatur

- Baumgärtner, T. (2004). Rauschmittelkonsumerfahrungen der Hamburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen 2004. Zusammenfassender Basisbericht der Schüler- und Lehrerbefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln (Hamburger SCHULBUS). Hamburg: Büro für Suchtprävention.
- Baumgärtner, T. (2006). Epidemiologie des Drogengebrauchs bei Jugendlichen und Heranwachsenden in Hamburg 2005. Zusammenfassender Basisbericht der Schüler- und Lehrerbefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln (Hamburger SCHULBUS). EVA-Berichte 24. Hamburg: Büro für Suchtprävention.
- Baumgärtner, T. (2008). Verbreitung und Hintergründe des Konsums von Alkohol bei Hamburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen 2004 bis 2007. Zusammenfassende Ergebnisse der Schüler- und Lehrerbefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln. HLS/BfS-Berichte, EVA 24. Hamburg: Büro für Suchtprävention.
- Baumgärtner, T. (2010). Jugendliche – Glücks- und Computerspiele – Rauschmittelgebrauch. Zusammenfassende Kurzbeschreibung ausgewählter Ergebnisse der SCHULBUS-Sondererhebung. 2009. HLS/BfS-Berichte. Hamburg: Büro für Suchtprävention.
- Baumgärtner, T. (2014a). Entwicklung, Erprobung und Bereitstellung Tablet-PC gestützter Schüler- und Lehrerbefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln (SCHULBUS) als Planungs-, Steuerungs- und Qualitätssicherungsinstrument suchtpreventiver Maßnahmen in der Region. Sachbericht. www.drogenbeauftragte.de zuletzt abgerufen am 01.07.2015.
- Baumgärtner, T. (2014b). Prävalenz des Alkoholkonsums auf dem Land. Zusammenfassend vergleichende Datenanalyse einer repräsentativen Schülerbefragung in zwei Gemeinden Niedersachsens und der Großstadt Hamburg. In: KJug, 59. Jg., 52-56 (2014).
- Baumgärtner, T. (2016). Suchtmittelgebrauch, Computerspiel- und Internetnutzung, Glücksspielerfahrungen und Essverhalten von 14- bis 17-jährigen Jugendlichen in Bayern, Sachsen, Nordrhein-Westfalen und Hamburg 2015. Tabellarischer Basisbericht der SCHULBUS-Daten regionalen Vergleich. HLS/BfS-Berichte, SB 16-05-T2. Hamburg: Büro für Suchtprävention.
- Baumgärtner, T. & Hiller, Ph. (2016). Prävalenz des Umgangs mit Suchtmitteln von Schülerinnen und Schülern in den Grenzregionen Sachsens und Bayerns zur Tschechischen Republik sowie das Konsumverhalten von Gleichaltrigen in der Freien und Hansestadt Hamburg – Eine epidemiologisch vergleichende Untersuchung zur Identifikation regionalspezifischer Besonderheiten. Hamburg: Sucht.Hamburg.
- Baumgärtner, T., Kestler, J. (2013). Die Verbreitung des Suchtmittelgebrauchs unter Jugendlichen in Hamburg 2004 bis 2012. Basisauswertung der SCHULBUS-Daten im jahresübergreifenden Vergleich – Kurzbericht. Hamburg: Büro für Suchtprävention.

- Baumgärtner, T., Kestler, J. (2014). Suchtmittelgebrauch, Computerspielverhalten, Internetnutzung und Glücksspielerfahrungen von Jugendlichen in Hamburg und drei kommunalen Modellregionen in Deutschland. Deskriptive Ergebnisse der SCHULBUS-regional-Studie 2012. HLS/BfS Berichte. SB-14-B1. Hamburg: Büro für Suchtprävention.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2012). Glücksspielverhalten und Glücksspielsucht in Deutschland. Ergebnisse aus drei repräsentativen Bevölkerungsbefragungen 2007, 2009 und 2011. Köln. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2014). Glücksspielverhalten und Glücksspielsucht in Deutschland. Ergebnisse des Surveys 2013 und Trends. Köln. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.
- BZgA (2012a). Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2011. Der Konsum von Alkohol, Tabak und illegalen Drogen: aktuelle Verbreitung und Trends. Köln: BZgA.
- BZgA (2012b). Glücksspielverhalten und Glücksspielsucht in Deutschland. Ergebnisse aus drei repräsentativen Bevölkerungsbefragungen 2007, 2009 und 2011. Köln: BZgA.
- BZgA (2014). Glücksspielverhalten und Glücksspielsucht in Deutschland 2013. Ergebnisse des Surveys 2013 und Trends. Köln: BZgA.
- BZgA (2016). Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2015. Rauchen, Alkoholkonsum und Konsum illegaler Drogen: aktuelle Verbreitung und Trends. Köln: BZgA.
- Gomes de Matos, E., Atzendorf, J., Kraus, L. & Piontek, D. (2016). Substanzkonsum in der Allgemeinbevölkerung in Deutschland. Ergebnisse des Epidemiologischen Suchtsurveys 2015. In: SUCHT (2016), 62 (5), 271-281. DO 10.1024/0939-5911(a000445).
- Haß, W. & Lang, P. (2016). Glücksspielverhalten und Glücksspielsucht in Deutschland. Ergebnisse des Surveys 2015 und Trends. Forschungsbericht der BZgA. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.
- Kotterbach, B. (2014). Drogensucht durch Leistungsdruck. MVZ Illingen. <http://kotterbach.de/arzt-illingen/records/medizin-news-einzelansicht/datum////drogensucht-durch-leistungsdruck/>. zuletzt abgerufen am 04.05.2016.
- Kraus, L., Guttormsson, U., Leifman, H., Arpa, S., Molinaro, S., Monshouwer, K. et al. (2016). ESPAD Report 2015. Results from the European School Survey Project on Alcohol and Other Drugs. Luxembourg. Publications Office of the European Union.
- Kraus, L., Pabst, A. & Piontek, D. (2012). Europäische Schülerstudie zu Alkohol und anderen Drogen 2011 (ESPAD): Befragung von Schülerinnen und Schülern der 9. und 10. Klasse in Bayern, Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen. (IFT-Berichte Bd. 181). München: IFT Institut für Therapieforschung.

- Kraus, L., Pabst, A., Piontek, D. & Gomes de Matos, E. (2013). Substanzkonsum und substanzbezogene Störungen: Trends in Deutschland 1980-2012. Sucht, 59 (6), 333-345.
- Kraus, L., Piontek, D., Seitz, N. & Schoeppe, M. (2016). Europäische Schülerstudie zu Alkohol und anderen Drogen 2015 (ESPAD). Befragung von Schülerinnen und Schülern der 9. und 10. Klasse in Bayern. IFT-Berichte Bd. 188. München. IFT Institut für Therapieforschung.
- LKA Sachsen (2015). Polizeiliche Kriminalstatistik – Jahresrückblick 2014.
- Milin, S., Lotzin, A., Degkwitz, P., Verthein, U. & Schäfer, I. (2014). Amphetamin und Methamphetamin – Personengruppen mit missbräuchlichem Konsum und Ansatzpunkte für präventive Maßnahmen. Sachbericht. Hamburg: Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS) der Universität Hamburg
- Mortler, M. (2014). Bayern und Sachsen verstärken die Prävention gegen Crystal Meth. Pressemitteilung der Drogenbeauftragten vom 12. Mai 2014, Nr. 7. Berlin. www.drogen-beauftragte.de. zuletzt abgerufen am 29.06.2015.
- Orth, B. (2016). Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2015. Rauchen, Alkoholkonsum und Konsum illegaler Drogen: aktuelle Verbreitung und Trends. BZgA-Forschungsbericht. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.
- Pabst, A., Kraus, L., Gomes de Matos, E. & Piontek, D. (2013). Substanzkonsum und substanzbezogene Störungen in Deutschland im Jahr 2012. Sucht, 59 (6), 321-331.
- Piontek, D., Pfeiffer-Gerschel, T., Jakob, L., Pabst, A. & Kraus, L. (2013). Sekundäranalysen im Rahmen des Projekts „Missbrauch von Amphetaminen in Deutschland: Studie zur Motivation und zu den Konsumgewohnheiten von missbräuchlich Amphetaminkonsumierenden“. Kurzbericht „Amphetamin und Methamphetamin – Personengruppen mit missbräuchlichem Konsum und Ansatzpunkte für präventive Maßnahmen“. www.drogenbeauftragte.de. zuletzt abgerufen am 29.06.2015.
- Rilke, O. (2015). Methamphetamin- (Crystal-) Missbrauch in Sachsen 2009-2014 . Trends, Auswirkungen und Herausforderungen für die sächsische Suchtkrankenhilfe. In: Sucht aktuell 2015 (2), 47-52.
- Sächsische Landesstelle gegen die Suchtgefahren e.V. (2015). Sucht 2014. Bericht zur Suchtkrankenhilfe in Sachsen. http://www.slsev.de/fileadmin/user/Dokumente/Die_SLS/Sucht2014.pdf, zuletzt abgerufen am 04.05.2016.
- Staatsministerium des Inneren im Freistaat Sachsen (2016). Kriminalitätsentwicklung im Freistaat Sachsen im Jahr 2015. <https://www.polizei.sachsen.de/de/dokumente/LKA/041aXPKS-Praesentation.pdf>, zuletzt abgerufen am 04.05.2016.
- Statistisches Bundesamt (2015). Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen – Vorbericht. Fachserie 11, Reihe 4.1, WS 2014/2015. Wiesbaden.

- Stumpf, D., Hannemann, T.-V., Piontek, D. & Pfeiffer-Gerschel, T. (2014). Crystal Methamphetamin in Deutschland – Epidemiologie und Präventionslage. In: *projugend* 2014 (3), 4-7.
- Werse, B., Morgenstern C. & Sarvari, L. (2014). MoSyD – Jahresbericht 2013. Drogentrends in Frankfurt am Main. Frankfurt a.M.: Goethe-Universität, Centre for Drug Research.